Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 114 (1969)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

37

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins Zürich, 11. September 1969

Liestal: Passfeste – Marktplatz – seit 1832 Hauptstadt – Industriezentrum – Garnison – Schulort und Poetennest

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

114. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Telephon 73 27 49

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 15. und 22. September, keine Uebungen (Knabenschiessen, Synode).

Lehrerinnenturnverein Zürich. Donnerstag, 18. September, 18 bis 20 Uhr. Neue Turnhalle Töchterschule Stadelhofen. Leitung: W. Kuhn.

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 18. September, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Hallenhandball: Angriff 2. Kondition 3. Leitung: J. Blust.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 19. September, 17.30 bis 19 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Haltungsturnen «Trainingsübungen für Wirbelsäure und Rückenmuskulatur».

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 19. September, 17.30–19.30 Uhr, Turnhallen Herzogenmühle. Konditionstraining. Leitung: E. Magnani.

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON
OXFORD
Sommerferienkurse an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem
Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

ACSE

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 190.– 1/8 Seite Fr. 97.– 1/16 Seite Fr. 51.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).

Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

Dr. René Salathé:
Von den Baselbieter Heimatkunden 1104

Dès le siècle dernier, l'étude du milieu a été considérée (et pratiquée, et développée), par nombre d'enseignants de Bâle-Campagne, comme essentiellement en ce qui concerne la situation de l'homme dans le monde. Il est des plus instructifs d'essayer de prendre une vue d'ensemble de ce qu'ont été intentions et travaux dans ce domaine.

Dr. E. Matter: Kilometer 161,7 1107

L'auteur évoque la navigation sur le Rhin jusqu'à «la porte d'or de la Suisse», ainsi que le développement pris et le rôle joué par le plus récent port rhénan aménagé à Birsfelden-Au.

M. Wälchli: Das Weiherreservat Anwil 1109

Pourquoi et comment une nouvelle réserve naturelle, avec lac artificiel, a-t-elle été créée dans la partie supérieure de la région bâloise?

M. Wälchli: Gemsen im Baselbieter Jura 1111

Il y a quelques années, des chamois ont été introduits dans la région de Belchen. Depuis lors, ils ont formé une colonie importante, répartie dans tout le Jura bâlois et soleurois.

Dr. H. Hafen:
Die basellandschaftlichen Gymnasien 1114

Ce n'est qu'en 1963 – 130 ans après les premiers efforts entrepris dans ce sens! – que le Gymnase de Bâle-Campagne a pris sa forme actuelle. Ce qu'il offre de nouveau, c'est l'existence (en complément des sections A, B et C) d'un type de maturité D qui met l'accent principal sur les disciplines artistiques.

Dr. R. Schläpfer:
Die basellandschaftliche Lehrerbildung 1116

L'extraordinaire accroissement de population qui s'est produit dans la région limitrophe de Bâle a contraint les autorités, au cours des dernières années, à créer annuellement plus de 100 nouveaux postes d'enseignants. En octobre 1966, l'ouverture de sa propre Ecole normale était donc devenue pour Bâle-Campagne des plus urgentes.

Fr. Bourquin: A Liestal et environs...
en compagnie de Spitteler 1118

Liestal ist die Geburtsstadt Carl Spittelers. Es ist spannend, in Fragmenten von Spittelers Jugenderinnerungen herausfinden zu können, wie die Bilder der Stadt und ihrer Umgebung viel später gewisse Seiten seiner Werke aus der Reifezeit inspiriert haben.

Unterricht
Heimatkundliche Bestrebungen in den Baselbieter Schulen 1121

Schweizerischer Lehrerverein
Reisen 1128

Jugend-tv 1128

Kurse 1128

Beilage: «Pädagogischer Beobachter»

Zur 2. Sondernummer Basel-Land

BASELBIETER LIED

Vo Schönebuech bis Ammel,
vom Belche bis zum Rhy
lyt frei und schön das Ländli,
wo mir dihäime sy.

Das Ländli isch so früntli,
wenn alles grüent und blüejt,
drum häi mer au käi Land so lieb
wie öises Baselbiet.

Es wächsle Berg und Täli
so liebli mitenand,
und über alles uuse
luegt männgi Felsewand.

Do oobe wäide Härde,
dört unde wachst der Wy;
näi schöner as im Baselbiet,
cha s wäärli niene sy.

Wilhelm Senn (1845–1895)

Liestel ist und bleibt meine Heimat. Heimat aber bedeutet ein geweihtes Stück Erde, dem sich eines Menschen Gedanken und Gefühle nie anders als mit Ehrfurcht und Rührung nahen.

Carl Spitteler, 1915

Dann suche dir ein heimeliges Nestchen
In Städten, wo ein Turm noch steht,
Vom einst'gen Wall ein baumbepflanztes Restchen,
Ein Pförtchen, das ein Ausfalltor verrät,
Kurz, wo ehrfürcht'gen Herzens Menschen wohnen,
Die ihrer Heimat Schmuck und Zierde schonen.

J. V. Widmann (1842–1911)

Ausblick vom Wisenberg, 1002 m, gegen Norden, über den Tafeljura, mit Rünenberg (Photo: H. Buser, Arboldswil)

Von den Baselbieter Heimatkunden

Dr. René Salathé, Reinach BL

> Jede Zeile, geschrieben über Vergangenheit und Gegenwart, wird beachtenswürdiger und wertvoller mit jedem Jahrzehnt der Zukunft.
>
> *Friedrich Nüsperli* (1803–1876)

Es liesse sich leicht denken, dass jemand, der sich im beginnenden Zeitalter der Weltraumfahrt anschickt, das Lob der «Heimatkunde» zu verkünden, von «progressiven Kreisen» der Antiquiertheit bezichtigt werden könnte. Was soll schon Heimatkunde in einem Zeitpunkt, wo der Mensch den Weltraum zu durchmessen beginnt, wo dank vielfältiger technischer Errungenschaften die Weltdimensionen von Tag zu Tag kleiner werden und sich die Menschheit wie noch nie zuvor mit dem Gedanken der Welteinheit als einer Realität auseinanderzusetzen hat! Und doch – es lässt sich aller Modernität zum Trotz nicht leugnen, dass jeder Mensch letztlich eben doch entscheidend von seinem engeren Lebensraum geprägt wird, dass es die Heimat ist, «die uns im geistigen Sinne geboren hat . . . die uns bildet[1]». Heimatkunde – sei sie nun eigentliches Lehrfach oder einfach Kenntnis der Heimat – ist nie nur Luxus für Geschichts- und Geographiebeflissene, sie ist vielmehr eine der Grundlagen unseres Menschseins.

Im Kanton Basel-Land hat es gerade im Lehrerstand immer wieder Leute gegeben, deren pädagogisches Wirken von dieser Einsicht getragen wurde. Als sich beispielsweise die Lehrerschaft unseres Kantons vor etwas mehr als hundert Jahren auf die erste schweizerische Schulausstellung rüstete, beschloss sie an ihrer Jahresversammlung vom September 1862, es möchte jeder Lehrer für diesen Anlass «eine geschichtliche und geographische Heimatkunde seiner Gemeinde bearbeiten». Diese Ortsmonographien sollten «gesammelt als ein Werk über den Kanton Basel-Land zusammengebunden und in Bern ausgestellt werden[2]». Wenn auch der ehrgeizige Plan nicht ganz glückte, so wurde er doch für 63 von 74 Gemeinden realisiert, und heute zeugen sechs stattliche Foliobände der Kantonsbibliothek von der grossen damals geleisteten Arbeit. Auf rund 4000 Seiten ersteht hier das überaus reiche und differenzierte Porträt von 63 grossen und kleinen Gemeinwesen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ihren Ausgang nehmen die Darstellungen meistens von der Schilderung der physio-geographischen Gegebenheiten; sie werden von kulturgeographischen und volkskundlich gleich wertvollen Beobachtungen ergänzt und gestatten es dem Leser – fern jeder Romantik –, einen authentischen Einblick in das Dorfleben von anno dazumal zu gewinnen. So vermerkt beispielsweise der Verfasser der Augster Heimatkunde, es seien in seinem Dorf nicht nur mehrere Werke über Viehzucht und Landwirtschaft zu finden, sondern auch «da und dort ein gutes Jugendbuch oder ein Sittengemälde etwa von Jeremias Gotthelf oder H. Zschokke». Und weiter: «Der Augster ist fast in jeder Hinsicht belesen. Er sucht z. B.

den türkischen Sultan nicht in Amerika und versetzt Paris nicht nach England oder Aegypten. Er weiss, warum gegenwärtig die Polen gegen ihre Unterdrücker kämpfen und durchschaut im allgemeinen mit Leichtigkeit Tendenz und Zweck auch der einheimischen Blätter.» In der Liestaler Heimatkunde lesen wir etwa vom Luxus, er habe «in seiner verderblichen Gestalt» Liestal noch nicht erreicht. «Die Nationaltracht ist zwar fast verschwunden, allein die Kleidung ist bei Männern und Frauen ziemlich einfach und schmiegt sich vorsichtig an die herrschende Mode an. Ein Geck wird geradezu verlacht, und eine Modedame setzt sich bitterem Tadel aus[3].»

So anschaulich derartige Aufzeichnungen für den geschichtlich Interessierten auch sind, sosehr sie «ein Zeugnis dafür liefern, wie es zu früheren ... Zeiten im Dorf und Gemeindebann» ausgesehen hat, der Initiant des ganzen Unternehmens, der Pfarrer und Bezirkslehrer Friedrich Nüsperli (1803–1876), wollte nicht nur dem zukünftigen Historiker in die Hand arbeiten, ihm ging es auch um die Verwirklichung des eben skizzierten Anliegens. Er verfolgte das ehrgeizige Ziel, «jeder Schule in Basel-Land eine Heimatkunde als Lehrmittel zu verschaffen» und damit «den Grundsatz nahezulegen, dass die nächste Umgebung des Kindes über dem Entfernteren vom Lehrer nicht dürfe aus den Augen gesetzt werden».[4]

Seit Nüsperlis Bemühungen sind nun mehr als hundert Jahre ins Land gezogen, und aus der mehrheitlich bäuerlichen Bevölkerung der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts ist eine Gemeinschaft geworden, in der Industrie und Grossgewerbe tonangebend sind. Entsprechend der starken wirtschaftlichen Entfaltung, erfolgte auch eine ungeahnte Bevölkerungszunahme, die das allgemeine schweizerische Mass bei weitem und gründlich hinter sich gelassen hat[5]. So hat die Bevölkerung des Kantons in den hundert Jahren von 1860 bis 1960 um 190 %, von 1956 bis 1967 um 69,5 % zugenommen bei einem schweizerischen Mittel von 26,3 %. In welch ausserordentlichem Masse dabei einzelne Gemeinden in den Sog dieser immer stärker werdenden Bevölkerungsmobilität geraten sind, möge das Beispiel der Gemeinde Reinach zeigen, einer Gemeinde, welche noch um die Jahrhundertwende etwas mehr als 1200 Einwohner zählte. Inzwischen ist Reinach längst zur Stadt avanciert; das ehemalige Bauerndorf hat sich zur Vorortsgemeinde Basels entwickelt und zählt heute bereits 12 855 Einwohner; aber schon im Jahre 1990 werden es laut Berechnung des kantonalen Planungsbüros 24 000 sein. Welch vielfältige Probleme mit diesem ungestümen Wachstum verbunden sind, lässt sich unschwer aus der Tatsache ableiten, dass diese Reinacher Entwicklung keineswegs kontinuierlich verlaufen ist, sondern das Dorf nach dem Zweiten Weltkrieg als eigentliche Bevölkerungsexplosion überrascht hat. So sind im Zeitraum vom 1. Januar 1957 bis zum 31. Dezember 1966 insgesamt 17 287 Personen zu-, 11 069 Personen weggezogen; der Gemeinde aber ist damit für diese zehn Jahre ein Aktivsaldo von 6218 Personen verblieben. Aufschlussreich sind auch die entsprechenden Zahlen für den ganzen Kanton; zwischen 1961 und 1967 sind insgesamt rund 200 000 Personen zu- und rund 183 000 Personen weggezogen, wobei die Sesshaftigkeit oft nicht einmal ein Jahr überdauerte. Als Folge dieser ausserordentlichen Bevölkerungsmobilität ergaben sich auch interne Gewichtsverschiebungen, die die Physiognomie der Kantonsbevölkerung in derart entscheidender Weise neu strukturiert haben, dass es nicht übertrieben erscheint, von einem neuen Kantonsvolk zu reden. Waren 1833 fast alle 39 000 Einwohner des Kantons auch seine Bürger, so bilden sie heute eine ausgesprochene Minderheit, was natürlich auch auf die früher sehr zurückhaltende Einbürgerungspraxis zurückzuführen ist. 1967 standen den 27,7 % Kantonsbürgern 54,9 % Schweizer anderer Kantone und 17,4 % Ausländer gegenüber. Entsprechend hat sich auch das konfessionelle Bild verschoben: Der Anteil der Reformierten ist zwischen 1860 und 1960 von 80,6 % auf 64,1 % zurückgegangen; im ehemals katholischen Kantonsteil (Bezirk Arlesheim) ist er indessen im gleichen Zeitraum auf 41,2 % angestiegen.

Alles in allem zeigen diese trockenen statistischen Daten, die beliebig vermehrt werden könnten, wie sehr es heute Kanton und Gemeinden ein staatspolitisches Anliegen sein muss, alles zu tun, um den vielen Zuzügern ein neues Heimatgefühl zu geben und um zu vermeiden, dass die Gemeinden zu blossen Siedlungen und Schlafstätten herabsinken. Es ist daher nicht übertrieben zu behaupten, dass der Ausbau der noch im 19. Jahrhundert sehr ausgeprägten Dorfgemeinschaft, dass die Integration des «neuen Kantonsvolkes» eine der grossen Zukunftsaufgaben unseres Kantons darstellt.

Was für den Kanton als Gesamtheit gilt, widerspiegelt sich auch im Bild der Lehrerschaft. Von den rund 1250 Lehrkräften besitzen nur 363 das basellandschaftliche Bürgerrecht, die übrigen vertreten in bunter Mischung alle restlichen Kantone der Eidgenossenschaft. Begreiflich, dass daher das Schulinspektorat schon vor Jahren die Initiative ergriffen hat, um mittels Heimatkundekursen und zahlreichen Veröffentlichungen in der kantonalen pädagogischen Zeitschrift die so notwendig gewordene Integration gerade auch der Lehrer in positivem Sinne zu beeinflussen und zu fördern. Das Schulinspektorat vertrat mit Nachdruck die These, dass es gerade einem Lehrer nicht anstehe, in einem Niemandsland zu wohnen, «in dem ‚man' einfach seine Arbeit tut, seinen Lohn verdient und im übrigen, zu erneutem Wohnungswechsel sprungbereit, nach immer bessern Lebensverhältnissen Ausschau hält[6]». Der Lehrer müsse eine persönliche Bindung zu seiner Umgebung eingehen; denn erst damit werde er von einem blossen Funktionär, dem es lediglich um eine möglichst ungestörte Pflichterfüllung gehe, zu einem verantwortungsbewussten Mitbürger.

All diese Bemühungen fanden ihre Krönung in einem neuen Versuch, die Lehrerschaft und andere interessierte Kreise für die Ausarbeitung einer zweiten Heimatkundeserie zu gewinnen. Die Initianten, die Herren Drs. E. Martin (Sissach), Ed. Strübin (Gelterkinden) und P. Suter (Reigoldswil) dachten dabei weniger an die Abfassung von eigentlichen Dorfgeschichten; ihnen ging es vielmehr um eine gegenwartsbezogene heimatkundliche Bestandesaufnahme, welche die veränderten Lebensverhältnisse in den einzelnen Dörfern festhielte. «Erwünscht ist eine schlichte, sachliche Darstellung der gegenwärtigen Verhältnisse, ein wahrheitsgetreuer Querschnitt durch das Leben in unseren Gemeinden», heisst es dementsprechend in den Richtlinien, die 1964 von der «Kommission zur Herausgabe der Baselbieter Heimatkunden» ausgearbeitet worden sind. Seit diesem Zeitpunkt sind nun schon vier Jahre vergangen, und es lässt sich eine erste Bilanz ziehen. Sie ist positiver, als man als Aussenstehender vielleicht annehmen würde; denn bereits liegen sieben gedruckte Heimatkunden vor

(Anwil, Eptingen, Gelterkinden, Maisprach, Muttenz, Peffingen und Pratteln); in Arbeit aber ist eine ganze Reihe[7]! Erfreulich ist dabei, dass gleich von Anfang an nicht nur Heimatkunden von kleinen Dörfern zusammengetragen worden sind, sondern dass sich auch in grösseren Ortschaften Interessierte inner- und ausserhalb des Lehrerstandes gefunden haben, die in gemeinsamer Anstrengung das Material für diese Gegenwartskunden gesammelt haben.

Als erste Heimatkunde lag – gleichsam als Muster – die Arbeit über Gelterkinden vor, deren Drucklegung von Staat, Gemeinde und der Stiftung Pro Helvetia getragen wurde. Wie die Heimatkunden anderer grösserer Ortschaften ist auch sie das Werk einer kleinen Arbeitsgruppe, die sich in die Darstellung der verschiedenen Themen teilte. Die Autoren gaben sich dabei keineswegs nur mit dem gründlichen Studium der vorhandenen Literatur und des umfangreichen Aktenmaterials zufrieden; sie versuchten vielmehr, durch mündliche und schriftliche Befragung jüngerer und älterer Dorfbewohner das Bild des Dorfes möglichst umfassend abzurunden. «Unsere Absicht war», so schreibt die Arbeitsgruppe in ihrem Vorwort, «einen Querschnitt durch das Leben der Gemeinde in den Jahren 1964/65 zu bieten. Da die Gegenwart aber nur von der Vergangenheit her wirklich verstanden werden kann, liessen wir, soweit möglich, auch diese sprechen. Ausser an die Gegenwart und an die Vergangenheit haben wir aber auch an die Zukunft gedacht und hoffen, die Heimatkunde rege zum Nachdenken darüber an, wie diese in unserem Dorf ‚bewältigt' werden kann.» Im einzelnen gliedert sich das Werk in folgender Weise:

Name und Wappen

Die Naturverhältnisse

Geologisches – Künstliche Veränderungen der Landschaft – Vom Wetter – Botanische Notizen – Aus der Tierwelt

Abriss der Geschichte des Dorfes

Aus der Ur- und Frühgeschichte – Ein Blick auf Mittelalter und neuere Zeit

Der Gemeindebann

Ueber die Grenzsteine – Verzeichnis der Flurnamen

Siedlung und Haus

Siedlungsbild und Bautätigkeit – Die Namen der Strassen und Wege – Die Sommerau und die Höfe – Von alten und neuen Häusern

Die Bevölkerung

Bevölkerungsbewegung und -aufbau – Vom Dorfgeist

Die politische Gemeinde

Bürgergemeinde – Einwohnergemeinde – Politik und Parteien – Gemeindefeiern

Die wirtschaftlichen Verhältnisse

Der wirtschaftliche Charakter der Gemeinde – Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe – Die Industrie – Gastgewerbe, Handel, Banken – Der Verkehr – Freie Berufe; Kunst und Wissenschaft

Die Lebensweise

Vom Essen und Trinken – Kleidung – Wohnung und Wohnen – Bemerkungen zum Lebensstandard – Volksgesundheit

Familie und Kindererziehung

Oeffentliche Bildung und Erziehung

Die Gelterkinder Schulen – Jugendvereinigungen

Die Gestaltung der Freizeit

Freizeit zu Hause – Freizeit auswärts – Vom Vereinswesen

Kirchliches Leben

Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde – Der Sonnenhof und die Schwestern von Grandchamp – Die evangelisch-methodistische Gemeinde – Die römisch-katholische Kirchgemeinde – Glaube und Aberglaube

Feste und Bräuche im Jahreslauf

Feste und Bräuche im Lebenslauf

Sagengut

Verglichen mit den Schlagworten der Meinungsmacher unserer Tage, mögen all diese Titel recht nüchtern tönen. Nicht zufällig! Eduard Strübin, der bekannte Baselbieter Volkskundler, weist in seinen «Notizen zu einer neuen Heimatkunde» mit Recht auf die Tatsache hin, dass wir uns allzusehr an «Worte wie Bevölkerungsexplosion, pluralistische und klassenlose Gesellschaft, Planwirtschaft, Wohlfahrtsstaat, soziale Gerechtigkeit, Konformismus, Autoritätskrise, wirtschaftliche Integration und geistige Desintegration» gewöhnt hätten[8]. In den Heimatkunden gelte es, den gefährlichen Umgang mit ihnen für einmal «zugunsten einer gewissenhaften Untersuchung und schlichten Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse in einem überschaubaren Gebiet» einzuschränken. In diesem Sinn kommt den Baselbieter Heimatkunden eine weit über die Kantonsgrenzen hinausreichende Bedeutung zu: Sie versuchen, die grossen Worte unserer Tage an der Wirklichkeit zu messen, und werden damit zu einem eigentlichen «studium generale im begrenzten Raum[9]». Was beispielsweise im Zusammenhang mit den Bemerkungen zum Lebensstandard über Ausmass und Bedeutung der Reklame ausgesagt wird, besitzt – mindestens für schweizerische Verhältnisse – allgemeingültigen Charakter. Mit dem genau belegten Detail ersteht hier ein illusionsloses Bild der Gegenwart:

«Kaum abzuschätzen ist die Beeinflussung durch die Geschäftsreklame, die mit Wendungen wie ‚Mehr für Ihr gutes Geld . . .', ‚Gönnen Sie sich . . .', ‚Wollen Sie wirklich abseits stehen?' wirbt. Nicht nur kapitalistische Konzerne, auch die wirtschaftlichen Unternehmen, die gegründet worden sind, um dem ‚Volk' billig das Lebensnotwendige zu vermitteln, propagieren dieses ‚bessere Leben': ‚Camping mit einem Schuss Komfort', u. a. Kühlboxe, Gaskocher, Schlauchboot, Viererzelt (‚wird den höchsten Ansprüchen gerecht'), ‚Luxus-Familienzelt'; Getränkereklame mit Bestellzettel: 14 verschiedene alkoholfreie Getränke, 22 Rotweine, 15 Weissweine, Vermouth, Portwein, Asti spumante, Sekt. Neben der Presse sind Prospektsendungen das gewöhnlichste Werbemittel. Zur Erzielung grösseren Anreizes wurden den Gelterkindern (1965) im Verlauf von vier – zufällig gewählten – Wochen neun Gutscheine für Verbilligung von Produkten und eine Reihe von Gutscheinen für Gratisprodukte (Bilderchecks) zugestellt, beim Kauf von mehreren Artikeln Zugaben (von der Gewürzstreudose bis zum Reisenecessaire) versprochen, ferner zwei Gratissprachprobelektionen, ‚drei für zwei' Bücher und Schallplatten. Sie wurden zu drei grossen Wettbewerben ermuntert. Beim ersten winkten Fr. 15 000.– als Preise, beim zweiten drei Autos und Fr. 14 000.–, beim dritten fielen dem 1. Preisträger 14 Tage Badeferien für zwei Personen in Florida zu, dem 2. 18 Tage in Ceylon; es waren keine Gelterkinder.

Die Intensität der Werbung kann auch anhand der im Dorf und in Bahnhofnähe aufgehängten Plakate abgelesen werden (zufälliger Stichtag 16. April 1965): Von den 77 Plakaten warben 22 für Institutionen und Veranstaltungen (u. a. acht für die SBB, fünf für die Mustermesse Basel), 55 für bestimmte Produkte, und zwar in folgender Rangfolge: alkoholische Getränke zwölf, davon zehn für ausländische Apéritifs, Zigarren und Zigaretten zwölf, Schokolade und Schokoladecreme sieben – die Creme H ‚macht jeden Tag zum Feiertag'.»

Dass trotz der von der Kantonalen Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunden herausgegebenen Richtlinien keine langweilige Uniformität in Anlage und Ausgestaltung der diversen Heimatkunden eintritt, dafür bürgt nicht nur die Diversität der verschiedenen Ortschaften, dafür sorgten vor allem auch die verschiedenen Neigungen der einzelnen Autoren. In der Muttenzer Heimatkunde, dem «Gesicht einer aufstrebenden Stadtgemeinde», wird dazu einleitend festgehalten: «Die Gegenwartskunde einer Industrie-Vorortsgemeinde muss anders aussehen als die eines Bauerndorfes. Der volkstümliche Traditionalismus und die Gemeinschaftsbindungen können nur noch einen bescheidenen Platz beanspruchen, weil sie nicht mehr Mittelpunkt der Gesellschaftsordnung sind. Die Erscheinungen einer Massenzivilisation, die wirtschaftliche Interessen in den Vordergrund stellt, und eine Bildungskultur, die dem Individuum Macht durch Wissen verspricht, sind an ihre Stelle getreten. Neben geographischen, geschichtlichen, natur- und volkskundlichen Themen nehmen deshalb soziologische und wirtschaftliche Untersuchungen einen breiten Raum ein. Die behandelten Kapitel richten sich nach der Disposition der Kantonalen Kommission für Baselbieter Heimatkunden. Allerdings sind einzelne Themen, etwa über das politische Leben, stark erweitert worden, während andere, zum Beispiel über die Freizeitgestaltung, nur kurz behandelt werden konnten, da sich bei der bunten Zusammensetzung der Bevölkerung etwas Allgemeingültiges gar nicht mehr aussagen lässt.» Um so aufschlussreicher sind dafür die politischen Kapitel ausgefallen. Sie behandeln das Thema «Meinungsbildung und Parteien» und gehen aufgrund eines Fragebogens, der allen zwischen 1945 und 1965 in politischen Behörden tätigen Muttenzern vorgelegt wurde, das Problem der «politischen Elite in Muttenz» an.

1. Welchen Muttenzer Behörden gehören Sie gegenwärtig an?
   Seit welchem Jahr?
2. Welchen Muttenzer Behörden gehörten Sie früher an?
   Von wann bis wann?
3. Gehörte schon Ihr Vater einer Muttenzer Behörde an?
4. Sind Sie Muttenzer Bürger?
   Ausländer?
   Baselbieter Bürger?
   Bürger eines andern Kantons?
5. Seit wann wohnen Sie/Ihre Vorfahren in Muttenz?
   Jahr:
6. Gehören Sie einer politischen Partei an?
7. Welcher Konfession gehören Sie an?
8. Militärischer Grad?
9. Sind Sie Selbständigerwerbender, Arbeiter, Angestellter?
10. Beruf:
11. Sind Sie in Ihrem Beruf in leitender Stellung tätig?
12. Liegt Ihr Arbeitsplatz in Muttenz?
13. Wohngegend in Muttenz:
14. Name: Vorname: Geburtsjahr:

Auch aus diesem Beispiel erhellt, in welch hohem Masse den Heimatkunden des Kantons Basel-Land nicht nur eine allgemein wissenschaftliche Bedeutung zukommt, sondern auch eine staatspolitische. So bleibt denn nur zu hoffen, dass auch für alle übrigen Baselbieter Gemeinden Heimatkunden vorgelegt werden. Bis dahin wird es aber sicher noch einige Jahre gehen, Zeit für die anderen Kantone, das Baselbieter Experiment einer kantonalen Gegenwartskunde nachzuahmen.

Anmerkungen

[1] Ed. Spranger: Der Bildungswert der Heimatkunde, Reclam Nr. 7562, zitiert nach E. Martin: Zum Heimatkundekurs 1963, «Basellandschaftliche Schulnachrichten», 24. Jg., Heft 4.

[2] Zitiert nach F. Klaus: Die Heimatkunde von Baselland, «Basellandschaftliche Schulnachrichten», 23. Jg., Heft 5.

[3] Zitiert nach der Heimatkunde von Liestal 1863, 1968 gedruckt herausgegeben im Auftrag der Stadtgemeinde Liestal durch die Arbeitsgemeinschaft «Liestaler Heimatkunde».

[4] Zitiert nach F. Klaus, siehe oben.

[5] Die folgenden statistischen Angaben sind der Betrachtung von alt Regierungsrat Dr. E. Boerlin «Basel-Land – einst und jetzt» entnommen. Regio Basiliensis, 9. Jg., Nr. 2, S. 353–362.

[6] E. Martin: Zum Heimatkundekurs 1963, siehe oben.

[7] Alle Heimatkunden erscheinen in der Kantonalen Drucksachen- und Materialzentrale, Liestal.

[8] Ed. Strübin: Notizen zu einer neuen Heimatkunde, «Basellandschaftliche Schulnachrichten», 26. Jg., Heft 2, S. 109–113.

[9] A. Müller, in «Toggenburger Blätter für Heimatkunde», 26. Heft (1965).

Kilometer 161,7

Von Dr. iur. Ernst Matter, Münchenstein

Birsfelden, nach der offiziellen internationalen Rheinkilometrierung – Rheinbrücke Konstanz Kilometer 0, Eisenbahnbrücke Rotterdam Kilometer 1000 – bei Kilometer 161,7 gelegen, früher ein Teil der Gemeinde Muttenz, ist im Jahre 1875 selbständige Einwohnergemeinde geworden. Eine eigene Bürgergemeinde besitzt Birsfelden nicht, doch – seit 1965 – schon eigene Bürger und wahrscheinlich auch bald eine eigene Bürgergemeinde. Vor fünfzig Jahren noch eher ein Gemeinwesen, das unerwünschte oder gar ausgewiesene Elemente aus Stadt und Land anzuziehen schien, offenbar weil es unmittelbar vor den Toren der Stadt lag und darum derartigen Elementen notwendigen Kontakt bieten konnte, ist es heute eine der grössten Gemeinden in unserem Kanton Basel-Landschaft – eine Stadt mit rund 14 700 Einwohnern.

Hier in Birsfelden hatte die Region Basel ihren internationalen Flugplatz, das Sternenfeld. Heute erheben sich am gleichen Ort schlanke Hochbauten, die den Rhein und die Umgebung dominieren. In das Rheinbett schmiegt sich das formschöne Kraftwerk Birsfelden, dem Stausee entlang dehnen sich die Birsfelder Rheinhafenanlagen, der auf Muttenzer Gebiet gelegene Auhafen, welcher rheinaufwärts den Abschlussteil der basellandschaftlichen Rheinhafenanlagen *Birsfelden-Au* bildet. Die Romantik des Sternenfeldes, des Flugplatzes mit seinem Zug in die Ferne, in andere Länder, in andere Erdteile, die Ideale des Strandlebens an einem – noch sauberen – Strom, das Leben am und auf dem Wasser in der ursprünglichen Art sind vorbei. Die junge Generation weiss hievon nichts mehr. Sie sieht nur die Technik und die Werke dieser Technik. Unsere Aufgabe ist es, in allem, was Menschenhände geschaffen, das Menschliche zu sehen, das Verbindende, Warme zu suchen und das Ausgleichende zu fördern.

Kraftwerkbau Birsfelden, Rheinhafen Birsfelden-Au, schmutziges Rheinhafenwasser, lärmende Krananlagen! Wo liegt da die Romantik? Ein Spaziergang durch die Hafenanlagen, die Berührung mit dem Umschlags- und

Birsfelden. Aus: «Basel-Land – zwischen Strom und Berg», von Fritz Klaus (Klischees: Lüdin AG, Liestal)

Schifferleben, der Gang an das Wasser, den Rhein, lässt das Weltweite der Schiffahrt offenbar werden, vermittelt den Salzgeruch, das Unendliche des Meeres.

Die Rheinhäfen Birsfelden-Au unterstehen der Direktion des Innern des Kantons Basel-Landschaft. Sie werden unter dem Rheinschiffahrtsamt Basel durch ein Hafenbüro in Birsfelden geleitet. Ueber allem steht die Landrätliche Rheinhafenkommission des Kantons Basel-Landschaft. Diese Kommission hat die Geschäfte vorzubereiten, welche letzten Endes durch den basellandschaftlichen Landrat zu genehmigen sind, so die jährliche Rheinhafenrechnung. Parallel dazu verfügt Basel unter der baselstädtischen Schiffahrtsdirektion über die baselstädtischen Rheinhafenanlagen, den Rheinhafen St. Johann, den Klybeck-Quai und den Kleinhünigerhafen mit den Hafenbecken I und II. Die Hafenanlagen beider Kantone werden im Rahmen einer Vereinbarung vom Juni 1946, abgeschlossen zwischen den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft, unter Wahrung der finanziellen Autonomie als betriebliche Einheit betrachtet und nach dem Grundsatz einer grösstmöglichen Parität, auch in der Preisgestaltung, verwaltet. Nach aussen treten sie als «Rheinhäfen beider Basel» auf und kommen nach dem grössten Rheinhafen Duisburg-Ruhrort an 7. Stelle, hinter Strasbourg, Ludwigshafen, Köln, Karlsruhe und Mannheim – Reihenfolge nach dem Umschlag. Intern dominierten umschlagsmässig bis 1967 die Basler Anlagen, deren erste in den Jahren 1906 bis 1911 als späterer Rheinhafen St. Johann ausgebaut wurde, gegenüber den basellandschaftlichen Anlagen – Anfangsbauzeit 1937 bis 1940. Doch hatten die Anlagen in Birsfelden und Au den Vorteil von Landreserven, somit der Ausbaumöglichkeit. Daher konnte im Jahre 1968 mit einem Umschlag von 4,04 Millionen Tonnen das Basler Ergebnis von 3,76 Millionen Tonnen überflügelt werden. Die noch ansteigende Entwicklung in den Rheinhäfen Birsfelden-Au hielt bisher an. Im Juni 1969 wurde erstmals mit 533 000 Tonnen Umschlag in einem Monat die Halbmillionengrenze überschritten. Nachdem anfänglich feste Brennstoffe Hauptgut waren, sind es in den fünfziger Jahren die flüssigen Brennstoffe geworden. Auf diesem Sektor zeichnet sich durch den Bau von Rohrleitungsanlagen eine Abwanderung an. Aufgabe wird es daher sein, Ersatzgüter zu finden, um den für unser Land lebenswichtigen freien Verkehrsträger, den internationalen Rhein, mit einer schweizerischen Schiffsflotte weiterhin nutzen zu können. Unter Schweizer Flagge fahren zurzeit rund 475 Schiffe, was einen Flaggenanteil der Schweiz auf dem Rhein von rund 40 % ausmacht. In den Rheinhäfen beider Basel haben im Jahre 1968 rund 11 600 Schiffe verkehrt, eine Zahl, welche die Bedeutung dieser Hafenanlagen im Wirtschaftsraum Basel, dem goldenen Tor der Schweiz, offenkundig werden lässt.

Der internationale Rhein, beginnend bei der Mittleren Rheinbrücke in Basel, ist mit seinen rund 180 Millionen Tonnen Güterverkehr jährlich zum grössten Verkehrsträger Europas geworden. Seine rechtlichen, wirtschaftlichen, schiffahrtstechnischen und sozialen Probleme werden durch die Rheinzentralkommission mit Sitz in Strasbourg geregelt. Diese Kommission ist durch Beschluss des Wiener Kongresses 1815 ins Leben gerufen worden. Sie stellt den ältesten bestehenden europäischen Zusammenschluss und, wie wir heute feststellen können, das Beispiel einer erfolgreichen Verkehrsintegration dar. Im Jahre 1921 ist die Schweiz, nach langjährigen Bemühungen der Region Basel um die Rheinschiffahrt, die mit dem Namen Rudolf Gelpke verbunden bleibt, Mitglied der Zentralkommission geworden und es seither geblieben. Damit hat unser Land auf diesem Gebiet dasjenige getan, was auf anderen Gebieten noch der Lösung harrt: ein Zusammengehen verschiedener Staaten als Partner auf gemeinsam geregelter Basis unter Achtung und Anerkennung der Existenz eines jeden Partners.

Das Weiherreservat Anwil

Max Wälchli, Kantonsoberförster, Liestal

Im Jahre 1960 hatte das Kantonsforstamt zwei Waldwege der Bürgergemeinden Anwil und Rothenfluh, die an der gemeinsamen Gemeindegrenze zusammenstiessen, zu projektieren. Die zu erschliessenden Waldungen liegen auf der linken Seite der Ergolz oberhalb Rothenfluh. Diese beiden Wege mussten auf der rechten Talseite an die bestehende, 3 bis 4 m über dem Talgrund verlaufende Staatsstrasse angeschlossen werden. Der projektierende Forstingenieur hatte zwei Möglichkeiten, diesen Anschluss an die Staatsstrasse zu vollziehen, entweder über einen horizontalen Damm oder mit einem in die Talsohle absinkenden und auf der rechten Seite wieder stark ansteigenden Weg. Der hohe Damm bedeutet wohl die viel teurere, aber auch transporttechnisch bessere Lösung. Man entschied sich, den Damm zu schütten. Die Idee, die wenig wertvollen Wässermatten oberhalb des Dammes einzustauen, war naheliegend. Die staatliche Kommission für Natur- und Heimatschutz – über diesen Gedanken orientiert –, nahm diese Idee der Schaffung von stehenden Gewässern und damit eines neuen Lebensraumes für Amphibien und Wasserpflanzen sofort auf. Auf Antrag der Kommission unterbreitete der Regierungsrat – nachdem durch Bohrungen feststand, dass der Talgrund die Anlage eines Sees erlaubte – dem Landrat ein Kreditbegehren für den Erwerb von etwas über 3,5 ha Wässermatten (zirka 350 m lang, 90 bis 100 m breit). Ohne Bedenken wurde dieser erste Kredit in der Höhe von rund Fr. 35 000.– bewilligt. Dank den Bemühungen des Gemeinderates von Anwil, der dieses Projekt lebhaft unterstützte, war es möglich, das Land von mehreren Landwirten aus Anwil zu erwerben. Die Baudirektion beauftragte darauf das kantonale Tiefbauamt, nach den Ideen der Natur- und Heimatschutzkommission, ein Projekt auszuarbeiten. Mitten durch die zukünftigen Weiher verliefen ein wichtiges Telephonkabel Basel–Mittelland und eine Starkstromleitung der Elektra Baselland. Spontan erklärten sich sowohl die Kreistelephondirektion Basel wie die Elektra Baselland bereit, die Leitungen auf eigene Kosten zu verlegen, wobei erst noch für die Starkstromleitung eine Verkabelung vorgesehen wurde. Nach längerer Projektierungszeit konnte die staatliche Naturschutzkommission das Projekt genehmigen, wobei sie sich vorbehielt, bei der Ausführung noch Wünsche über Einzelheiten, wie Gestaltung, Wassertiefe usw., anzubringen. Regierungsrat und Landrat bewilligten auch diesen Kredit, was wohl nicht so selbstverständlich war, belief sich doch der Kostenvoranschlag auf Fr. 350 000.–. Gleichzeitig mit der Erstellung der Weiher sollte auch die schmale Kantonsstrasse ausgebaut werden, was weitere Fr. 320 000.– erforderte. Das Weiherprojekt wurde dem Eidgenössischen Oberforstinspektorat zur Subventionierung eingereicht. Erfreulicherweise hat auch der Bund Fr. 300 000.– als Subventionsgrundlage anerkannt und dem Kanton daran 20% oder Fr. 60 000.– als Beitrag zugesichert.

Einige wenige technische Daten sollen den Leser über den Umfang der Arbeiten und die Grösse der Weiher orientieren. Die vom Kanton erworbene Fläche beträgt 3,5 ha. Bei einem Aushub von zirka 35 000 m³ für die Weiher und das neue Ergolzbett in der Talsohle (Leerlauf), der an Ort und Stelle, das heisst seitlich und in den beiden Dämmen, wieder deponiert werden musste, entstanden zwei Weiher mit Wasserflächen von zirka 110 Aren und 70 Aren. Die Wasserinhalte betragen zirka 19 000 m³ und 9 000 m³. Da die Talsohle der Ergolz auf diesen 350 m relativ stark steigt, war es nicht möglich, einen einzigen See zu bauen. Die Höhendifferenz der beiden Wasserspiegel beträgt zirka 4 m. Die Ergolz ist im Weihergebiet schon ein recht grosser Bach; das Einzugsgebiet beträgt zirka 7 km². Es musste deshalb mit einem maximalen Hochwasserabfluss von zirka 20 m³ pro Sekunde gerechnet werden. Entsprechend mussten die Einfallschächte, Grundablässe und Röhrendurchlässe (⌀ 150 cm) dimensioniert werden. Grundsätzlich wurden alle Kunstbauten so projektiert, dass diese bei eingestauten Weihern nur wenig sichtbar sind.

Im Herbst 1965 konnte mit den Arbeiten begonnen werden. Widerliche Umstände, sehr schlechter Baugrund, ungünstige Witterung, Konjunkturdämpfungsmassnahmen usw., verzögerten die Bauarbeiten bis in den Herbst 1968. Die Korrektion der Staatsstrasse längs den Weihern steht jetzt vor dem Abschluss.

Nach Auffassung der staatlichen Natur- und Heimatschutzkommission haben diese beiden Weiher folgende Aufgaben zu erfüllen: Sie sollen

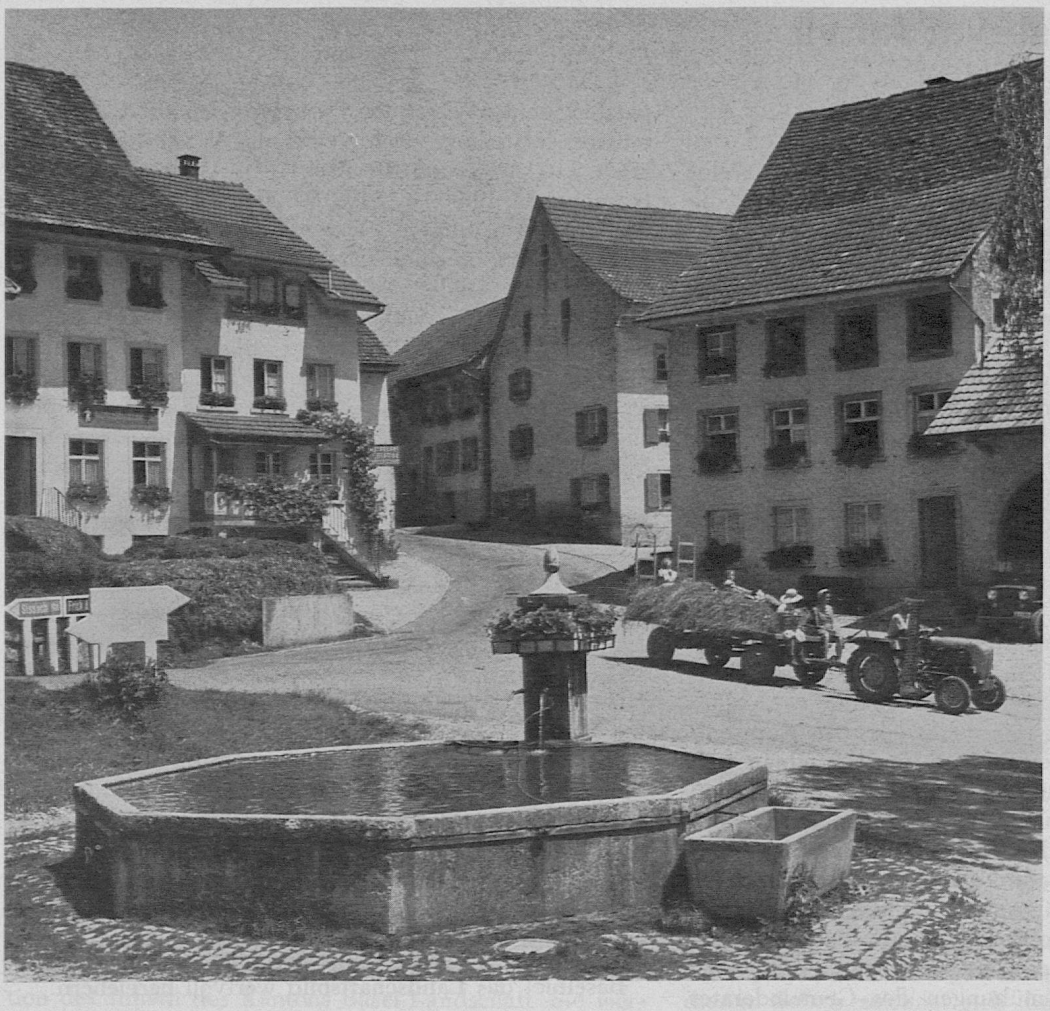
- ein Refugium sein für viele im Kanton ausgerottete oder ausgestorbene Sumpfpflanzen und Tiere, die auf stehendes Wasser oder Sumpfstellen angewiesen sind;
- als einzige grössern Wasserflächen im ganzen obern Baselbiet das Landschaftsbild wertvoll bereichern.

Um all die vielen Einzelfragen zu behandeln, wurden Biologen und Sachverständige in einer kleinen Arbeitsgruppe zusammengefasst. Diese entschied über die Gestaltung der Weiher, den Fischbesatz und die Bepflanzung. Unter anderem wurde festgelegt, dass der grössere Weiher vor allem als Wasserfläche wirken soll, im kleineren dagegen ein dichtes Röhricht anzustreben sei.

Vom kantonalen Forstpersonal und gelegentlich von einigen Schülern (Gymnasium) wurden die nachfolgenden Arbeiten ausgeführt:

Massnahmen baulicher Natur

- Bei beiden Weihern wurde 5 bis 20 cm, unter dem normalen Wasserspiegel eine 1 bis 5 m breite Berme in die Böschung gehackt. Diese erfüllt zwei Zwecke. Sie soll erstens verhindern, dass ins Wasser fallende Menschen (Kinder) ertrinken. Die relativ steil ins Wasser abfallende Lehmböschung stellte zweifellos eine gewisse Gefahr dar, sind die beiden Weiher stellenweise doch über 3 m tief. Im weitern stellt dieses Band rings um den Weiher den eigentlichen Lebensraum für die Amphibien und Sumpfpflanzen dar.
- In die Böschung wurden ferner mehrere, vor allem auf der Sonnenseite gelegene, einige Quadratmeter grosse Tümpel mit Wassertiefen von 0 bis 50 cm angelegt. Diese Tümpel sind durch 30 bis 50 cm starke Erddämme gegen den See abgeschlossen. Sie sollen den Fröschen und Molchen als Laichplätze dienen.
- Ueber die ganze Böschung zerstreut wurden frostsichere Winterunterkünfte für die Amphibien erstellt. Zur Hauptsache bestehen diese Schlupfwinkel aus drei Rundhölzern, im Dreieck verlegt, knapp über



Dorfplatz in Anwil

Für die Bergdörfer des Tafeljuras typisch geschlossene Siedlungsform

Photo: Edith Rausser, Basel

dem Wasserspiegel beginnend und mit einigen Prozent in der Böschung ansteigend. Am Ende des Holzes, zirka einen Meter unter der Erdoberfläche, wurde eine kleine Kammer mit grossen Steinen angelegt. Daneben wurden aber auch Zementröhren und eigentliche Steinakten in den Boden verlegt.

- Grössere Flächen wurden mit Sand, Grien und groben Steinbrocken unregelmässig überschüttet. Diese Steinhaufen wurden durchsetzt mit 10 bis 30 cm starkem Rundholz parallel zum Hang. Schlangen, Eidechsen und Kröten sollen sich in diesen losen Haufen sonnen und verkriechen können. Gleichzeitig dienen diese Haufen auch als Winterunterkunft.
- Damit die Besucher des Reservates die Tiere und Pflanzen aus der Nähe beobachten können, wurden zirka 150 cm breite Fusswege angelegt, die an einigen Orten bis an den Seespiegel und zu den Laichtümpeln führen.
- Mehrere Sitzbänke, bestehend aus zwei Betonsockeln und einem halbierten Eichenstamm (Brennholzqualität), 2,5 m lang, 30 bis 50 cm breit, erlauben den Besuchern, sich auszuruhen und das Reservat in Ruhe zu betrachten.

Bepflanzung

- Gemäss dem in alle Einzelheiten gehenden Bepflanzungsplan wurden viele der früher in der Nordwestschweiz vorhandenen Sumpf- und Wasserpflanzen auf der unter Wasser stehenden Berme und im Weiher selbst angesiedelt. Die wichtigsten davon seien erwähnt: Seerose, Teichrose, breit- und schmalblättriger Rohrkolben, Schilf, Seebinse, Rohrglanzgras, gelbe Schwertlilie, Igelkolben, Laichkraut, Pfeilkraut, Tannenwedel, Seggen. Erwähnenswert ist, dass das Schilf nach einer Methode von K. Gloor, Greifensee (einige Anregungen zur Neupflanzung der natürlichen Ufervegetation), mittels Halmpflanzung eingebracht wurde.
- Für die Bepflanzung der ausgedehnten Böschung wurden ausschliesslich einheimische Baumarten, Sträucher und Gräser verwendet. Da es nicht darum ging, die Wasserfläche vollständig mit hoher Vegetation zu umgeben, sondern von der Strasse und den Spazierwegen aus zum Teil freien Ausblick auf das Wasser gewährt werden soll, wurde nicht die ganze Böschung bepflanzt. Unmittelbar nach Fertigstellung der Weiher wurden vorerst alle Böschungen nach altbewährter Hausmethode mit Heublumen besät. Dann wurden im Herbst gruppenweise Schwarzerlen, Weiden, Wildrosen, Schneeball, Liguster, Hartriegel, Weiss- und Schwarzdorn und einige Pappeln gepflanzt. Gleich wie das Schilf wurden auch die Weiden mittels Stecklingen eingebracht.

Im Gebiet der ehemaligen Wässermatten fehlte es nicht an Kröten, Grasfröschen und Molchen, die in den sumpfigen Stellen ihren Laich ablegten. Dann war auch die Stockente an der Ergolz stets anzutreffen.

Nachdem sich eine üppige Ufervegetation entwickelt hatte, konnte dieses Jahr der im Kanton nicht mehr vorhandene grüne Teichfrosch ausgesetzt werden. Um die zu gut gedeihenden Algen in den Weihern zu be-

kämpfen, wurden vorläufig im grössern Weiher (110 Aren) 40 kg Karpfen (80 Fische) ausgesetzt. Es ist vorgesehen, vor allem den obern flachern Weiher auch mit Schleien zu bevölkern. Die in den beiden Weihern vorhandenen Forellen wurden nicht ausgesetzt. Sie stammen aus dem Oberlauf der Ergolz. Auch die Ringelnatter, die nur noch sehr selten im Kanton beobachtet werden kann, soll im Reservat angesiedelt werden. Sollten sich in den neu geschütteten warmen Steinhaufen keine Eidechsen einstellen, so müssen auch diese ausgesetzt werden.

Heute, ein Jahr nach Fertigstellung der Weiher, sind die Böschungen fast vollständig begrünt. Neben den angesäten Wiesengräsern bedeckt auch eine eigentliche Pioniergesellschaft die zum Teil stark verdichteten, schweren, bindigen, steinharten Tonböden. Auch die auf den Bermen gepflanzten Sumpfpflanzen haben sich ausgezeichnet entwickelt. Aus einem gepflanzten Rohrkolben haben sich zum Beispiel in einem Jahr Kolonien gebildet, die bereits mehrere Quadratmeter gross sind und Dutzende von Stengeln umfassen. Die Weidenstecklinge entwickelten aus einem bis zwei Augen in einer Vegetationsperiode Triebe bis zu 1,5 m Länge.

Im Frühjahr sind in den Laichtümpeln, aber auch auf der Berme rings um die Weiher, von Grasfröschen und Kröten Hunderte von Laichklumpen und Schnüren abgelegt worden. Kurze Zeit später wanderten Abertausende von Kaulquappen in einem zirka 50 bis 100 cm breiten schwarzen und dichten Band auf der Berme rings um den See. Sie mieden glücklicherweise das tiefe Wasser (Forellen). Durch nichts konnte man diese Züge umleiten. Deshalb wurden leider viele Rossköpfe durch den Ueberlauf in die Ergolz geschwemmt, wo sie den im Tosbecken stehenden Forellen nicht entgehen konnten. Das Gras der Böschungen, das nicht geschnitten wird, bot den vielen tausend jungen Kröten und Grasfröschen, die das Wasser in Richtung Wald verliessen, ideale Deckung.

Sehr rasch nach dem Einstauen der Weiher haben Stockenten, Krickenten und Blässhühner von diesen Weihern Besitz genommen. Bereits sind auch schon die ersten Limikolen beobachtet worden.

Zusammenfassend darf gesagt werden, dass sich der grosse finanzielle Aufwand zur Schaffung dieses Reservates gelohnt hat. Die beiden grossen Weiher inmitten einer unverdorbenen Juralandschaft dürfen als landschaftliche Schmuckstücke des Oberbaselbietes bezeichnet werden. In kurzer Zeit wird die Wasser- und Landvegetation den angestrebten Zustand erreicht haben, und dann werden auch die Amphibien, Sumpf- und Wasservögel ausgezeichnete Lebensbedingungen vorfinden, die ihnen in der Nordwestschweiz – wenn auch auf kleiner Fläche – eine sichere Weiterexistenz gewährleisten.

Gemsen im Baselbieter Jura

Max Wälchli, Kantonsoberförster, Liestal

1. Begründung der Kolonie

Im Jahre 1958 unterbreitete die staatliche Kommission für Natur- und Heimatschutz den fünf Juragemeinden Waldenburg, Oberdorf, Bennwil, Eptingen und Langenbruck das Gesuch, Gemsen in ihrem Gebiet aussetzen zu dürfen. Diese Idee wurde von den Gemeinden, aber auch von andern Naturschutzkreisen und der kantonalen Verwaltung lebhaft begrüsst. Vier der fünf Gemeinden haben das Felsgebiet des Rehhages als Reservat erklärt und die Jagd (Revierjagd) darin untersagt. So wurden denn in den Monaten *April und Mai 1959 und 1960 12 Gemsen*, nämlich vier Böcke, fünf Geissen und drei Jährlinge, im Gerstel bei Waldenburg ausgesetzt. Die Tiere stammten aus den Banngebieten Justistal, Kiental und Urbachtal im Berner Oberland. Sie wurden nach dem Einfangen in Tragkörben bis zur nächsten autobefahrbaren Strasse getragen, von dort in einem kleinen Lieferungswagen direkt an den Aussetzungsort transportiert und zum Teil am Fangtag selbst wieder in Freiheit gelassen.

Das *Gebiet Gerstel–Rehhag–Geissfluh*, das für die Ansiedlung ausgewählt wurde, erfüllt alle Voraussetzungen für eine Kolonie; sind doch Felsen, Schutthalden, bewaldete Steilhalden, Weiden und Wasser vorhanden. In einer Höhenlage zwischen 600 und 1120 m ü. M. zieht sich der scharfe Grat in west-östlicher Richtung von Waldenburg bis zur Lauchfluh, biegt hier nach Südosten um und erreicht im Belchengebiet an der Kantonsgrenze Basel-Land/Solothurn den höchsten Punkt. Steile Felswände und Halden in Süd-, Nord- und Ostexposition sind auf einer Länge von zirka 4 km über das ganze Gebiet verteilt. Bei einer durchschnittlichen Breite dieses Jurazuges von zirka 500 m stehen den Gemsen etwa 200 ha, ein in sich geschlossenes Gebiet, zur Verfügung. Auf kleinstem Raume können die Gemsen je nach Witterung und Jahreszeit die verschiedensten Einstände beziehen.

Das Gebiet ist grösstenteils bewaldet. Die *Vegetation* und damit auch die Aesung ist sehr reichhaltig. Vom Flaumeichenbestand mit Buchs bis zum Fichtenwald sind alle Pflanzengesellschaften vertreten, die im Kettenjura üblich sind. Auf grösserer Fläche stocken eigentliche Pioniergesellschaften, die als absoluter Schutzwald zu betrachten sind und forstlich nicht bewirtschaftet werden. Gräser, Krautpflanzen, Stauden und Weichhölzer sind reichlich vorhanden. Einzig in den südseits gelegenen Felsen im Gerstel wird in trockenen Sommern die Bodenvegetation welk und dürr. Neben diesen guten Voraussetzungen mussten einige *weniger günstige Tatsachen* in Kauf genommen werden. Von Waldenburg führt ein stark begangener Höhen- und Wanderweg über den Grat und mitten durch das Gebiet nach dem Belchen. Der gute Jurakalk im Gerstel mit den turmhohen senkrechten Wänden eignet sich sehr gut für Kletter- und Abseilübungen. Der Raum Wald/Langenbruck und auch die Nordhänge des Rehhages wurden bis jetzt recht häufig für Gefechtsschiessen benützt. In zuvorkommender Weise sperrte der Schulkommandant von Liestal und später auch der zuständige Kreisinstruktor des EMD in Bern diesen zukünftigen Lebensraum der Gemsen für alle Schiessübungen.

So war man denn gespannt, ob die Gemsen in dem ihnen zugedachten Raum bleiben würden.

Einige Tage nach der Freilassung blieben die Gemsen verschwunden, dann liefen aber die ersten Meldungen ein über den Aufenthaltsort der Tiere. Schon nach wenigen Tagen wurden die ersten in der Gegend des

Blick von Arboldswil gegen Osten mit Wisenberg, 1002 m, und Wisenfluh, 935 m, Kettenjura (Photo: H. Buser, Arboldswil)

Kilchzimmersattels festgestellt. Aber auch am Aussetzungsort selbst konnten Tiere beobachtet werden. In der Folge wechselten sie sehr rasch ihren Standort, verliessen aber das Gebiet Gerstel/Geissfluh nie für längere Zeit.

Ende Oktober – der Brunftbetrieb hatte schon eingesetzt – konnte erstmals der gesamte Bestand, der in zwei Gruppen aufgeteilt war, am selben Tage beobachtet und die im Schnee stehenden Tiere einwandfrei angesprochen werden. Dabei stellte es sich heraus, dass im ganzen *fünf Jungtiere* im kleinen Rudel standen. Da jeder der beiden älteren Böcke ein kleineres Rudel überwachte und sich beide hüteten, dem andern zu nahe zu kommen, verlief die Brunft ohne jede Störung.

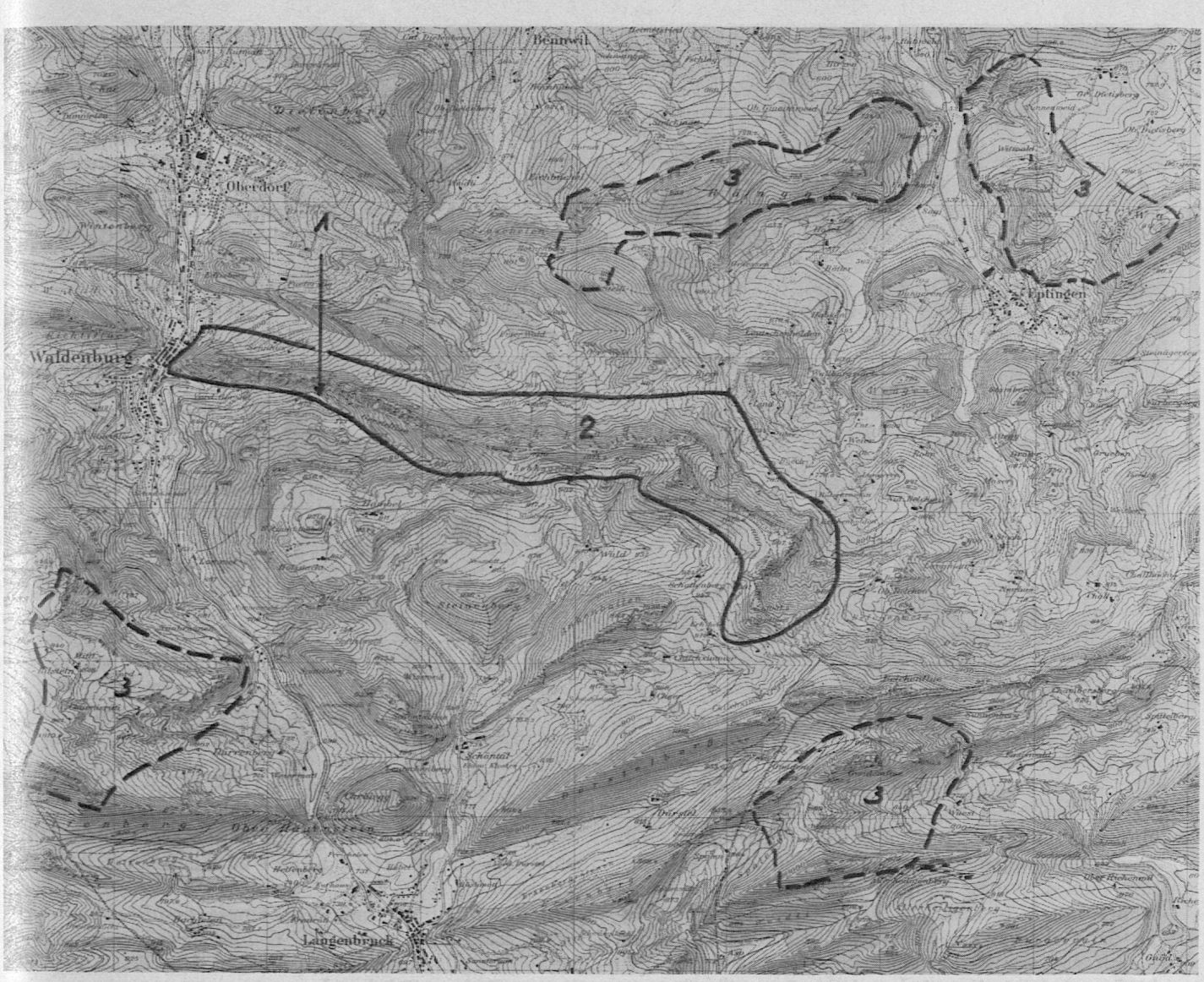
Wenige Jahre nach dem Aussetzen (Photo: E. Weitnauer, Oltingen)

Den ganzen Winter über blieben die Gemsen im Gebiete Lauch- und Geissfluh. Gelegentliche Abstecher ins Gerstelgebiet dauerten nur kurze Zeit. Man durfte mit der Entwicklung im ersten Jahr recht zufrieden sein. Die kleine Schar der elf ausgesetzten Tiere hatten sich um die fünf im Gebiet geborenen Jungtiere erhöht. Verluste waren keine eingetreten. Auch die Entwicklung im Jahre 1960 war recht erfreulich.

2. Bisherige Entwicklung

Das Ziel der Aussetzung war, im Baselbieter Kettenjura die Gemse wieder anzusiedeln, wobei ein gesunder, zahlenmässig beschränkter Gemsbestand angestrebt wird. Die *Gemskolonie entwickelte sich sehr rasch*, so dass die staatliche Kommission für Natur- und Heimatschutz bereits im Jahre 1962, als der Bestand auf zirka 40 Tiere angewachsen war, den Gemeinden die Aufhebung des Reservates beantragen konnte. Obwohl schon damals die Weiterexistenz der Kolonie als gesichert betrachtet werden konnte, ist aber das Reservat doch bis 1965 beibehalten worden.

Von 1963 bis 1965 nahm der Bestand sprunghaft zu. In diesen drei Jahren hat sich die Zahl verdoppelt. So lebten denn 1965 zirka 80 Tiere in diesem relativ kleinen Gebiet. Es zeigte sich, dass im Kerngebiet Gerstelfluh/Geissfluh die optimale Wilddichte nach rund sieben Jahren bereits überschritten war. Einige Tiere gingen an Krankheiten ein, andere wanderten gemäss den Erwartungen ab. Während vereinzelte Gemsen, vor



1 = Aussetzungsort 2 = Kerngebiet Gerstel/Geissfluh 3 = Tochterkolonien, bestehend aus mehreren Tieren

allem Böcke, schon kurz nach dem Aussetzen für längere Zeit und über grössere Distanzen (bis 15 km) auswanderten – so wurden Einzelgänger in Bretzwil, Muttenz, Liestal und Trimbach bei Olten beobachtet –, bildeten sich erst nach 1965 verschiedene vom Kerngebiet und Aussetzungsort unabhängige und mit diesen nicht mehr in Verbindung stehende, einige Tiere umfassende Tochterkolonien.

Im Winter 1965 haben alle am Reservat beteiligten Gemeinden die *Aufhebung des Reservates* beschlossen. Seit 1966 ist das Gebiet des ehemaligen Reservates wieder normal bejagt worden, wobei jedoch die Gemsen geschützt blieben. Durch die Aufhebung des Reservates erhoffte man sich eine raschere Ausbreitung der Gemsen, eine Zersprengung der zum Teil grossen Rudel und eine Erhöhung der Fluchtdistanz der allzusehr zutraulich gewordenen Gemsen. Diese Hoffnungen haben sich nur teilweise erfüllt.

3. Heutiger Zustand der Gemskolonie

Heute sind *Gemsen Standwild* in einem Gebiet, das wie folgt umschrieben werden kann: Trimbach, Allerheiligenberg, Langenbruck, Helfenberg, Waldweide, Oberdorf, Bennwil, Oberdiegten, Läufelfingen. Einzelne Tiere stehen als Wechselwild aber weit ausserhalb dieses Raumes, so in Oltingen/Schafmatt, Zunzgerhard, Bretzwil. Im Gebiet Gerstelfluh/Geissfluh, also im eigentlichen Aussetzungsort, leben gegen 60 Gemsen. Im ganzen dürfte die *Kolonie jetzt über 100 Tiere* umfassen. Die ältesten der 1959 ausgesetzten Gemsen sind heute über 16jährig. Der Verlust an Fallwild wird deshalb rasch zunehmen. Im allgemeinen ist der Gesundheitszustand gut, doch gibt es neben sehr starken Gemsen leider auch recht viele, die trotz der günstigen Lebensbedingungen körperlich schwach sind.

Da es sich nicht darum handeln kann, im Jura krankheitsanfällige und an Aesungsmangel leidende Gemsrudel zu halten, ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, durch *Hegeabschüsse* die sehr starke Vermehrung der Gemsen zu steuern. Da im Jura weder Adler noch harte Winter, Steinschlag und Lawinen den Zuwachs in einem normalen Ausmasse halten, muss der Mensch regulierend eingreifen und eine gewisse Auslese treffen, wenn man nicht in Kauf nehmen will, dass vermehrt Krankheiten oder Seuchen auftreten. Obschon die anspruchslose Gemse weder im Wald noch im Weidgebiet nennenswerten Schaden anrichtet, darf doch auch im Interesse der Land- und Forstwirtschaft der *Bestand eine gewisse Dichte nicht überschreiten*. Es könnten sonst zwangsläufig infolge Nahrungskonkurrenz vermehrte Schäden entstehen, vor allem im Walde. Aus diesen

Gründen konnten bereits 1968 die ersten Abschüsse freigegeben werden. Diese Hegeabschüsse sollen nur im eigentlichen Kerngebiet, das heisst dort, wo die meisten Gemsen stehen, erfolgen. Die vereinzelten Gemsen weit ausserhalb des Gerstel-/Geissfluhgebietes sollen weiterhin geschützt bleiben. Auch eine Bejagung der Gemsen innerhalb der Tochterkolonien, von denen aus die Weiterbesiedlung des Kettenjuras erfolgt, wird vorerst noch nicht erwogen.

Man kann heute, zehn Jahre nach dem Aussetzen, feststellen, dass die *Gemsen im Baselbieter Kettenjura heimisch geworden sind.* Schon die ausgesetzten Tiere haben sich in den vollständig neuen Lebensverhältnissen gut zurechtgefunden. Gemsen, die allgemein recht vertraut sind, lassen sich mehr oder weniger häufig in einem Gebiet beobachten, das zirka 20 km lang und 7 km breit ist und im wesentlichen den Baselbieter Kettenjura umfasst. Ausstrahlungen aus diesem Gebiet nach Norden bis an die Ergolz sind häufig.

4. Einige Erfahrungen und Beobachtungen

Die Gemsen äsen leidenschaftlich Nadeln und dünne Zweige der Eibe. Ziegenähnlich unternehmen sie alles, um an dieses Futter heranzukommen. Trotz der im Kerngebiet vorhandenen hohen Wilddichte – 30 Gemsen auf 100 ha Wald und Weide, 50% bestockt – sind die Verbißschäden im Walde bis heute tragbar geblieben. Für die Beanspruchung der Weiden wird aber *den Landwirten eine Entschädigung* bezahlt.

Durch die Markierung der Tiere anlässlich der Freilassung war es möglich, ihr Verhalten zu verfolgen. Mit dem Anwachsen des Bestandes wurde die früher bereits erwähnte *Gruppenbildung* noch deutlicher. Wesentlich erscheint, dass diese Gruppen in der Zusammensetzung nicht konstant bleiben. Die Tiere wechselten recht häufig die Gruppen. Ergab es der Zufall, dass zwei, drei oder sogar vier Gruppen örtlich zusammenstiessen, so blieben sie unter Umständen einen ganzen Tag beisammen, bis sie sich wieder in irgendeiner Zusammensetzung trennten. Die Führungsrolle innerhalb einer Gruppe obliegt nie eindeutig einem bestimmten Tier. Je nach Lage und Notwendigkeit übernimmt ein Tier von Fall zu Fall das Kommando. Die in der jagdlichen Literatur oft erwähnte «Leitgeiss» gibt es bei den verschiedenen Gruppen im Belchengebiet nicht.

Die 1959 ausgesetzten drei- bis siebenjährigen Gemsgeissen führten regelmässig Kitze bis 1966. Erst ab dieser Zeit, also ab dem 12. bis 15. Lebensjahr, wurden die ersten ältern nicht mehr führenden Geissen festgestellt. In der zehnjährigen Beobachtungszeit wurde nur einmal eine Geiss gesehen, die zwei Kitzen führte.

Schon kurze Zeit nach der Aussetzung verliessen einzelne Böcke den Aussetzungsort und wanderten über recht grosse Distanzen (Muttenz 15 km). Gegen den Herbst kehrten sie in der Regel wieder zu den Geissen zurück (Brunft).

Die Gemsen waren von Anfang an sehr vertraut. Bei günstigem Wind beträgt auch heute noch trotz normalem Jagdbetrieb die Fluchtdistanz selbst bei Geissen mit Kitz zirka 50 m. In der Brunftzeit ist es möglich, bis auf 10 bis 20 m auf freier Wiese an die Böcke heranzukommen. Die Erstellung einer Waldstrasse durch das engere Einstandsgebiet der Gemsen, bei der viel gesprengt werden musste und Trax und Lastwagen längere Zeit im Einsatz waren, beeindruckte die Gemsen nicht. Auch die häufigen militärischen Belegungen im Belchengebiet zeigten keine nachteiligen Folgen.

Die oft gehörte Meinung, Gemsen und Rehe würden sich nicht vertragen, bestätigt sich im Belchengebiet nicht. In dem von Gemsen stark bevölkerten Gebiet Lauchfluh/Geissfluh stehen auf einer Fläche von zirka 30 ha Wald mindestens 10 Rehe unmittelbar bei den Gemsen.

Die zirka 200 ha grosse ehemalige Reservatsfläche zwischen Waldenburg und dem Belchen wurde von den einzelnen Gemsen und den verschiedenen Trupps und Gruppen nicht voll beansprucht. Der Lebensraum eines Individuums beträgt im Belchengebiet zirka 150 ha Wald- und Weidegebiet. Da sich die Lebensräume überschneiden, kommt es gelegentlich zu kurzfristigen Massierungen bis zu 50 Tieren.

In der Brunftzeit sind die Kämpfe der Böcke sehr heftig. Eindrücklich sind die Verfolgungsjagden durch die Schutthalden und Weiden. Verschiedene Böcke wurden zu Tode geforkelt oder mussten wegen schweren Verletzungen abgeschossen werden.

Die Bevölkerung und die Wanderer, die vom markierten Höhenweg aus recht häufig die Gemsen beobachten können, möchten diese nicht mehr missen. Den Bemühungen der staatlichen Kommission für Natur- und Heimatschutz, der Gemeinden, der Jäger und der kantonalen Behörden war bis jetzt ein voller Erfolg beschieden.

Die basellandschaftlichen Gymnasien

Von Dr. Hans Hafen

So alt wie der Kanton sind die Bestrebungen zur Schaffung eines kantonseigenen Gymnasiums. Schon 1833 wurde eine Kantonsschule gefordert, verwirklicht wurde sie 1963. Der Kanton war indessen nicht untätig: er schuf 1836 Bezirksschulen und 1947 Realschulen. Die höhere Mittelschulbildung der Baselbieter Schüler war dank dem grosszügigen Gastrecht, das die baselstädtischen Gymnasien ausserkantonalen Schülern jahrzehntelang gewährten, gesichert. Als in den fünfziger Jahren an den städtischen Gymnasien die Schülerzahlen sehr stark zu wachsen begannen und der Schulraum immer knapper wurde, schloss Basel-Stadt auf das Jahr 1958 die Türe der Unterstufe der Gymnasien für Baselbieter Schüler, um den Nachbarkanton zu zwingen, auf dem Gebiet des Mittelschulwesens selber Schritte zu unternehmen und die Ausbildung seiner Schüler zu sichern. Mit bemerkenswertem Elan schuf der Kanton daraufhin die *Progymnasien,* die als besondere Abteilung einzelnen Realschulen angegliedert sind. Realschule wie Progymnasium schliessen an die 5. Klasse der Primarschule an und umfassen das 6. bis 9. Schuljahr. Anschliessend traten die Schüler, die eine Maturität erwerben wollten, an die Oberstufe der Basler Gymnasien über, die ihnen nach wie vor offenstand und noch offensteht, und zwar in die 5. oder, im selteneren Fall, in die 6. Klasse, so dass sie nach einer Gesamtschulzeit von 13 bzw. 12 Jahren zur Reifeprüfung gelangten.

Wasserschloss Bottmingen

Seit Mitte des 14. Jahrhunderts im Besitze eines bischöflichen Dienstmannengeschlechts. 1720 und 1944 restauriert

Photo: Edith Rausser, Basel

Der Kanton ging aber noch einen Schritt weiter und nahm die Schaffung eigener Maturitätsschulen in Angriff. Dabei dachte man zuerst an 7½jährige Vollgymnasien (im Anschluss an die 5. Klasse Primarschule), entschloss sich dann aber zur Gründung von reinen Oberstufengymnasien, die, an die 4. Klasse des Progymnasiums anschliessend, mit einer Dauer von 3½ Jahren das 10. bis 13. Schuljahr umfassen und so den Schüler in insgesamt 12½ Jahren Schulzeit zur Matura führen. Als Standorte wurden fürs erste Liestal und Münchenstein gewählt. Dem Gymnasium Liestal wurde eine Seminarabteilung angegliedert, die sich in der Zwischenzeit dank erfreulicher zahlenmässiger Entwicklung selbständig gemacht hat.

Ausser den eidgenössisch anerkannten Typen A, B und C sah das Maturitätsschulgesetz auch die Schaffung eines neuen, musischen Typus D mit Schwergewicht auf Kunstfächern vor. Das Maturitätsschulgesetz wurde vom Volk im November 1961 angenommen. Anschliessend konnten eine Aufsichtskommission und in der Person von Dr. Werner Jenni ein Rektor gewählt werden.

Im Frühjahr 1963 nahm das Gymnasium Liestal, vorerst in provisorischen Räumen im alten Kantonsspital, später in provisorischen Pavillonbauten, den Unterricht mit 82 Schülern auf; ein Jahr später folgte das Gymnasium in Münchenstein in seinen Pavillonbauten mit 36 Schülern. Das Oberbaselbieter Gymnasium in Liestal hatte den besseren Start, weil dank der grösseren Stadtferne dort das Bedürfnis nach einer eigenen Maturitätsschule grösser war. In Münchenstein stand die Bevölkerung des Birsecks, die an den Besuch der Basler Gymnasien gewöhnt war, der neuen Schule anfänglich zurückhaltend gegenüber; doch nahmen die Schülerzahlen in den folgenden Jahren sehr rasch zu.

Baselland entschied sich bei der Planung trotz des Vorbildes von Basel mit seinen achtjährigen Vollgymnasien für den sogenannten gebrochenen Bildungsgang mit dezentralisierter Mittelstufe.

So zählt das Gymnasium Münchenstein in seinem engeren Einzugsgebiet drei Progymnasien und eine reine Realschule, im weiteren Einzugsgebiet ausserdem zwei Progymnasien und eine reine Realschule; das Oberbaselbiet (Einzugsgebiet des Gymnasiums Liestal) verfügt über drei Progymnasien und vier reine Realschulen. Diese Dezentralisation der Mittelstufe gewährt den Schülern bis zum 9. Schuljahr kürzere Schulwege und ermöglicht ihnen beim Wechsel zum Gymnasium einen meist fruchtbar sich auswirkenden Neubeginn.

Natürlich spielen bei diesem gebrochenen Aufbau die *Anschlussprobleme* eine zentrale Rolle. Die Lehrpläne der Progymnasien und Gymnasien sind deshalb genau aufeinander abgestimmt, und die Gymnasien haben ein gewisses Aufsichtsrecht, um den nahtlosen Uebergang zu gewährleisten. Ausserdem tritt der Progymnasiast ohne Aufnahmeprüfung nach Promotionsreglement ans Gymnasium über. Nun können aber auch Realschüler nach dem 9. Schuljahr ans Gymnasium übertreten. Das ist besonders im Oberbaselbiet mit seinen weniger zahlreichen Progymnasien recht häufig. Diese Schüler unterziehen sich einer sogenannten *Orientierungsprüfung*, deren Ergebnis nicht über Aufnahme oder Rückweisung entscheidet, sondern die Grundlage zu einem Rat an Eltern und Schüler abgibt. Bei gutem Ergebnis wird der Schüler definitiv aufgenommen, bei unsicherem oder

schlechtem Resultat kann er auf jeden Fall für eine halbjährige Probezeit eintreten.

Eine besondere Betrachtung gebührt dem neuen *Maturitätstypus D*, mit dem Basel-Land neue Wege beschritt und einem besonderen Begabungstyp eine angemessene Ausbildung ermöglichen wollte. Das musische Gymnasium führt Zeichnen/Kunstbetrachtung als Hauptfach bis zur Matura und als weiteres spezifisches Kernfach Musik/Singen/Instrumentalunterricht. Dieses vermittelt in seinem theoretischen Teil die Grundkenntnisse in Harmonielehre, musikalischen Formen und Musikgeschichte, verbunden mit intensiver Sing- und Instrumentalschulung. Daneben werden die andern gymnasialen Fächer (ohne alte Sprachen), ähnlich wie im Typus B, nur mit etwas anderer Stundendotierung und Akzentsetzung unterrichtet. Den Absolventen des Typus D stehen das Lehrerseminar Liestal sowie künstlerische und soziale Berufe, aber auch die Universität offen.

Die Schülerzahlen steigen sehr rasch: Das Gymnasium Liestal zählt im laufenden Schuljahr 315 Schüler und führt die erste Klasse (alle Typen zusammen) in fünf Parallelklassen, die Schule in Münchenstein zählt 412 Schüler und führt die erste Klasse siebenfach.

Eine *Hauptsorge* einer neuen schweizerischen Mittelschule ist ihre *Anerkennung durch die Eidgenossenschaft* bzw. die Schweizerische Maturitätskommission, da erst diese Anerkennung den Absolventen uneingeschränkte Studienmöglichkeiten an allen Hochschulen sichert. Erfreulicherweise wurde diese Anerkennung durch den Bundesrat bereits 1968 ausgesprochen, nachdem Liestal dreimal und Münchenstein zweimal Maturitätsprüfungen durchgeführt hatten. Für den Typus D war mit einer raschen Anerkennung seitens des Bundes von vornherein nicht zu rechnen. Um so bedeutsamer ist es, dass die Universität Basel die Maturanden vom Typus D unter gewissen Bedingungen (Erreichung eines bestimmten Durchschnittes für phil. I und phil. II) zum Studium zulässt.

Die dringendsten äusseren Probleme sind zurzeit baulicher Art. Während man ursprünglich dachte, sogleich nach Eröffnung der Gymnasien in den provisorischen Bauten definitive *Neubauten* in Angriff zu nehmen, mussten diese Vorhaben wegen spürbarer Verschlechterung der Finanzlage des Kantons vorerst einmal zurückgestellt werden. Die wachsenden Schülerzahlen, die die Provisorien sehr bald zu klein werden liessen, zwangen dennoch zum Bauen. 1970 wird das Gymnasium Liestal einen Neubau beziehen können, während in Münchenstein noch 1969 mit den Bauarbeiten begonnen werden soll.

Neben den Bauaufgaben gilt aber die stete Sorge von Behörden und Schulen der Konsolidierung des Erreichten und der fortwährenden Verbesserung der Schule und ihrer Anpassung an die Erfordernisse einer neuen, sich rasch wandelnden Zeit.

Die basellandschaftliche Lehrerbildung

Dr. Robert Schläpfer, Ittingen

Im Schuljahr 1954/55 unterrichteten an den Baselbieter Primar- und Sekundarschulen[1] 369 Lehrerinnen und Lehrer. Sie waren alle an ausserkantonalen Seminarien ausgebildet worden: 106 in Schiers, 48 in Basel, 39 in Kreuzlingen, 33 in Zürich-Unterstrass, 19 in Bern (Muristalden), je 16 in Zug (St. Michael), Rorschach und Rickenbach/Schwyz, die übrigen 76 an 16 weiteren schweizerischen Seminarien. Eine basellandschaftliche Lehrerbildungsanstalt gab es damals noch nicht. Bis zum Schuljahr 1967/68 war die Zahl der Primar- und Sekundarlehrer auf 626 angestiegen. In dieser Zunahme spiegelt sich ein erstaunliches Wachstum der Baselbieter Volksschule. Dieses Wachstum ist im wesentlichen eine Folge der starken Bevölkerungszunahme des Kantons: Basel-Land hat einen weit über dem schweizerischen Durchschnitt liegenden Zuwanderungsgewinn; mit ihrer rasch expandierenden Industrie ist die Nordwestschweiz seit Jahrzehnten ein Raum mit einem eigentlichen Bevölkerungssog. Dieses stete Wachstum und die Tatsache, dass alljährlich eine Anzahl Lehrstellen neu zu besetzen sind, weil sich Lehrerinnen verheiraten, Lehrer den Beruf wechseln oder weiterstudieren, führten dazu, dass im Baselbiet auf den Beginn der Schuljahre 1967/68 und 1968/69 je über 120 Primarlehrstellen besetzt werden mussten.

Vor diesem Hintergrund sind die Bemühungen des Kantons Basel-Land um den Aufbau einer eigenen Lehrerbildung zu verstehen. Unter derart extremen Umständen kann es ja nicht angehen, dass eine Schule die Ausbildung ihrer Lehrer getrost den andern Kantonen überlässt. Die Einsicht, dass ein Staatswesen, das sich gesund entwickeln und für die Zukunft vorbereiten will, ein eigenes höheres Schulwesen und vor allem auch eine eigene Lehrerbildungsstätte haben müsse, ist aber im Baselbiet nicht erst wach geworden, seit nach dem Zweiten Weltkrieg die Nachwuchsförderung für den Lehrerberuf wie für die akademischen Berufe zu einem akuten Problem geworden ist. Der Ruf nach einer kantonalen Maturitätsschule und einem Lehrerseminar ist so alt wie der Kanton selber: Wenige Tage nach der Kantonstrennung im Jahre 1833 forderten weitblickende Schulmänner und Politiker, der junge Kanton dürfe sich nicht nur um seine Volksschule kümmern, er müsse weiterdenken und der heranwachsenden Generation den Weg zu höherer Bildung auftun. Man wollte aber doch nicht gleich mit der grössten Kelle anrichten, fürchtete zum Teil die mit der Errichtung einer Kantonsschule verbundenen finanziellen Aufwendungen. In weiten Kreisen fehlte offensichtlich auch die Einsicht in die Notwendigkeit mutigen Vorwärtsschreitens, wenn etwa argumentiert wurde, für die wenigen Baselbieter, die das Bedürfnis nach einer Gymnasialbildung hätten, stünden ja die guten Schulen der Nachbarkantone in erreichbarer Nähe zur Verfügung. So blieb es vorerst bei der Schaffung von vier Bezirksschulen. Sie wurden dann mit dem Schulgesetz von 1946 durch die Realschulen abgelöst. Immerhin dürfen wir darauf hinweisen, dass schon das erste kantonale Stipendiengesetz von 1845, das seither mehrfach in einem fortschrittlichen Geist erneuert und den veränderten Verhältnissen angepasst worden ist, gerade den Baselbieter Lehramtskandidaten den kostspieligen Weg durch die ausserkantonalen Seminarien grosszügig erleichtert hat.

Das Anliegen der Errichtung einer Kantonsschule mit Lehrerseminar ist seit der Mitte des letzten Jahrhunderts immer wieder vorgebracht worden. In regelmässigen Abständen war es Gegenstand von Vorstössen im kantonalen Parlament; im Anschluss an solche poli-

tische Aktionen wurde es stets auch in der regionalen Presse leidenschaftlich diskutiert. Doch erst unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg war die Zeit reif, das Bedürfnis dringend genug, dass ein entscheidender Schritt gelang: Das Schulgesetz vom 13. Juni 1946 erteilt dem Landrat die Kompetenz, die Errichtung höherer Mittelschulen zu beschliessen (§ 49). Zehn Jahre später – Ende 1957 – wies der Landrat den Vorschlag der Regierung zurück, es sei vorerst ein Mittelschulseminar zu errichten, und forderte eine Vorlage betreffend die «Errichtung und Führung einer kantonalen höheren Mittelschule (Maturitätsschule) mit Lehrerseminar». Nun ging es rasch voran: Am 24. August 1961 wurde dieses «Maturitätsschulgesetz», das auch die Lehrerbildung regelt, vom Baselbietervolk mit grossem Mehr gutgeheissen. Das Gesetz sieht eine Lehrerbildung von «mindestens drei Semestern» vor (§ 8, Abs. 3). Voraussetzung für die Aufnahme ins Lehrerseminar ist eine abgeschlossene Mittelschulbildung. Das Seminar Liestal, das im Herbst 1966 eröffnet wurde, nachdem die ersten Absolventen des im Frühjahr 1963 errichteten Gymnasiums Liestal ihr Maturitätszeugnis erworben hatten, ist also ausschliesslich berufsbildendes Oberseminar, ähnlich dem Kantonalen Lehrerseminar Basel-Stadt und dem zürcherischen Oberseminar. In der Regel durchlaufen die künftigen Lehrer, bevor sie ins Seminar eintreten, den «musischen» Typus D[2] des Gymnasiums Liestal oder des 1964 eröffneten Gymnasiums Münchenstein. Aber auch den Absolventen der traditionellen Maturitätstypen A, B, C, den Maturanden der Handelsschule und den Diplomanden mit qualifiziertem Diplom[3] der Kantonalen Handelsschule und der Mädchenoberschule Basel steht der Zugang zum Seminar offen. Mit einer Berufsbildung von drei Semestern kommen die am Seminar Liestal patentierten Lehrer im Regelfall auf eine gesamte Ausbildungszeit von 14 Jahren: 5 Jahre Primarschule, 4 Jahre Progymnasium (oder Realschule), 3½ Jahre Gymnasium, 1½ Jahre Seminar. In die drei Seminarsemester sind 11 Wochen Einzelunterrichtspraxis, drei Wochen Sozialpraktikum und drei Wochen Heimpraktikum eingebaut.

Seit der Eröffnung des Seminars Liestal im Oktober 1966 sind im Frühjahr 1968 und im Frühjahr 1969 zwei Jahrgänge von Liestaler Seminaristen patentiert und in den Schuldienst entlassen worden. Die erste Erfahrung hat deutlich gezeigt, dass drei Semester für eine verantwortungsbewusste Berufsbildung des Lehrers eine sehr kurze Zeit sind, um so mehr, als an den Lehrer stets wachsende und immer neue Anforderungen gestellt werden. Drei Semester sind sehr knapp, zu knapp, selbst wo sich – wie bis anhin in Liestal – die Lehrerausbildung auf Grund günstiger äusserer Umstände unter optimalen Bedingungen vollziehen kann. Wir sehen die optimalen Bedingungen darin, dass in einem kleinen, in jeder Hinsicht überschaubaren Seminar ein echter Dialog zwischen den Seminarlehrern und den Seminaristen, unter den Seminaristen selber und zwischen den Lehrern jederzeit möglich und fruchtbar ist[4]. Vorlesungs- und Frontalunterricht sind auf ein äusserstes Minimum beschränkt; Regel sind die Arbeitsstunden und Seminarübungen, die alle Beteiligten in lebendiger Wechselwirkung ganz in Anspruch nehmen. Auf diesem Wege lässt sich anstreben, was gerade in der Lehrerbildung von hoher Bedeutung ist: die Hinführung der künftigen Lehrer zu kritischem Denken, zu geistiger Offenheit, zur Fähigkeit und zum Willen, Verantwortung zu tragen und dabei sein eigenes Tun immer neu zu prüfen und in Frage zu stellen. Dazu soll allgemeines Wissen vertieft und ergänzt, müssen lernpsychologische, sozialpädagogische, methodisch-didaktische Kenntnisse erworben und unterrichtspraktische Fertigkeiten geübt werden. Auf Grund dieser Forderungen an eine zeitbezogene Lehrerbildung wird sich nun an den ersten Aufbau der dreisemestrigen Ausbildung am Seminar Liestal eine Phase des Ausbaus anschliessen, die in drei Richtungen führt:

1. Verlängerung der Grundausbildung von drei Semestern auf zwei Jahre. Die für das Jahr 1972 geplante Verlegung des Schuljahrbeginns vom Frühjahr auf den Herbst wird es mit sich bringen, dass die bisherige Schuldauer von 12½ Jahren bis zur Maturität entweder auf 12 Jahre verkürzt oder auf 13 Jahre verlängert werden muss. Welcher Lösung schliesslich der Vorzug gegeben wird, ist im Augenblick noch nicht endgültig entschieden; beide aber bringen es auf alle Fälle mit sich, dass die dringend wünschbare Verlängerung der Lehrerausbildung um ein Semester ohne Schwierigkeiten zu verwirklichen ist: Nur wenn sich an eine 12- oder 13jährige Schulzeit zwei volle Seminarjahre anschliessen, fällt die Patentierung der Seminaristen weiterhin auf das Schuljahrende, so dass der Junglehrer wie bisher in den Schuldienst eintreten kann, ohne zwischen dem Abschluss seiner Ausbildung und dem Dienstantritt ein halbes Jahr warten zu müssen.

2. Einführung einer berufsbegleiteten Ergänzungsausbildung für den Unterricht auf der Oberstufe der Volksschule (Sekundarschule) für alle Lehrer, die unmittelbar nach Abschluss ihrer Grundausbildung am Seminar oder nach einigen Jahren Praxis auf der Unter- oder Mittelstufe Oberstufenunterricht übernehmen wollen.

3. Einrichtung der obligatorischen zweiten Phase der Lehrerbildung, in der alle Junglehrer nach drei vollen Jahren Unterrichtspraxis berufsbegleitende Kurse durchlaufen. Diese Kurse sollen nicht die bisherigen kantonalen und schweizerischen (freiwilligen) Fortbildungskurse der Lehrerschaft ersetzen, sie sind vielmehr (obligatorischer) zweiter Teil der Ausbildung, auf die durch das Seminar vermittelte Primär- oder Grundausbildung sorgfältig abgestimmt.

Mit der Eröffnung des kantonalen Lehrerseminars in Liestal im Oktober 1966 ist die alte Forderung nach einer basellandschaftlichen Lehrerbildung erfüllt worden. Man kann denn sagen, dass damit – und mit der Errichtung der kantonalen Gymnasien – im Baselbieter Schulwesen ein entscheidendes Ziel erreicht worden sei. Wer aber daran denkt, wie sehr heute die Bildung und Ausbildung des Lehrers ganz offen ist, in vollem Umbruch begriffen, in allen ihren tradierten Formen und Institutionen in Frage gestellt, der weiss, dass mit keinem Seminar ein Ziel erreicht, sondern nur ein Schritt getan ist.

[1] Sekundarschule heisst in Basel-Land die abschliessende, das 6. bis 8. Schuljahr umfassende Oberstufe der Primarschule; die gehobene Oberstufe bilden die mit dem 6. Schuljahr einsetzenden, vierklassigen Realschulen und Progymnasien. Die für die meisten Schüler abschliessenden, für einen Teil aber auch weiterführenden Realschulen entsprechen somit im wesentlichen den ostschweizerischen Sekundar-, den aargauischen und solothurnischen Bezirksschulen.

[2] An dem im Kanton Basel-Land neugeschaffenen «musischen» Gymnasialtypus D sind Musik und Instrumentalunterricht, Zeichnen und Kunstbetrachtung Maturitätsfächer.

[3] Qualifiziertes Diplom der Kantonalen Handelsschule Basel: Diplomdurchschnitt und Deutschnote mindestens 4,5; der Mädchenoberschule Basel: Diplomdurchschnitt 4,7, Deutschnote 4,5.

[4] Seminarkurs 1 (1966/68): 31 Seminaristinnen und Seminaristen; Kurs 2 (1967/69): 29; Kurs 3 (1968/70): 37; Kurs 4 (1969/71): 55.

Blick vom Plateau von Arboldswil (Chaschtelenfluh = Kastelenfluh) gegen Norden: Tafeljura mit Arboldswil, Ramlinsburg und Sissacherfluh (Photo: H. Buser, Arboldswil)

A LIESTAL ET ENVIRONS... en compagnie de Spitteler

De quoi s'agit-il?

Liestal – où se rencontrent ce week-end les délégués du SLV – est le lieu de naissance et d'enfance du seul écrivain suisse qui ait obtenu le Prix Nobel de Littérature: *Carl Spitteler* [1].

L'œuvre de Spitteler, importante et parfois difficile, est assez mal connue en Suisse romande. Des efforts ont pourtant été entrepris pour mettre à portée des lecteurs de langue française, par la traduction, plusieurs de ses ouvrages les plus significatifs. Je pense ici, tout d'abord, à des livres comme *Le lieutenant Conrad (Le sombre dimanche de Herrlisdorf)*, traduit par N. Valentin, et *Mes premiers souvenirs*, mis en français par H. de Ziegler, publiés tous deux pendant la Première Guerre mondiale. Puis il y a eu, à l'époque de la Deuxième Guerre mondiale, les remarquables versions que Charles Baudouin a données de *Prométhée et Epiméthée* (Editions Delachaux & Niestlé) et du *Printemps olympien* (Editions Cailler).

Je ne livre pas cette bibliographie pour exhaustive. D'autres volumes, peut-être, existent en traduction. La Bibliothèque nationale doit être à même de fournir tous ceux qui permettraient aux lecteurs de Suisse romande [2] de se familiariser tant soit peu avec l'inspiration tour à tour familière et mythologique de l'auteur d'*Imago*.

Pour l'instant, mon propos n'est pas d'analyser les tenants et aboutissants d'une œuvre aussi riche que complexe. Il m'a seulement paru intéressant, en liaison avec l'assemblée SLV de ces jours prochains, de donner à lire (ou à relire) quelques passages des *Premiers souvenirs* qui évoquent plus ou moins Liestal ou décrivent l'un ou l'autre paysage de Bâle-Campagne.

Premières images du monde extérieur

Voici tout d'abord, datant de très tôt, les premières impressions du «cadre» où se déroulait la toute jeune existence de l'enfant et dont le souvenir se situe

Dans l'âpre lumière du jour

A l'ordinaire, on me menait prendre l'air au champ de grand-papa, sur la colline, derrière la maison. Il arrivait cependant que ma bonne me conduisît dans la direction de Liestal, en suivant, jusqu'à la porte de la ville, la grand-route qui passe devant la maison, pour revenir par un chemin de derrière – ou vice versa. C'est à ces déplacements dans la direction de la ville que se rattachent les plus anciens souvenirs, qui me soient demeurés bien clairs, d'une vie prosaïque, dans laquelle j'entrais à l'état de complet éveil.

... La lumière, l'air à profusion frappaient mon visage. Où que je tournasse les yeux, je voyais des cho-

[1]) On m'objectera *Hermann Hesse*, qui reçut le Prix Nobel en 1946. Mais Hesse, d'origine allemande, avait acquis la nationalité suisse alors qu'il était déjà un auteur considéré.

[2]) Et plus particulièrement les Jurassiens, qui ne devraient pas oublier que Carl Spitteler fut quelque temps professeur à La Neuveville...

ses muettes, d'une incroyable hauteur. Je les voyais distinctement mais je ne les comprenais pas. De temps en temps, des objets tout semblables, incompréhensibles, démesurément élevés, semblaient venir à moi, de chaque côté de la route. Je regardais ce double défilé de monstres muets sans étonnement, sans angoisse, dépaysé seulement, peut-être intimidé quelque peu. Comme cela ne cessait point, je sentis comme une tristesse s'emparer de moi peu à peu. L'aventure commençait à m'incommoder au-dedans comme au-dehors. Je ne pouvais pas encore penser; je ne savais que sentir. Traduite en pensée, ma sensation eût signifié: j'en ai assez. Au retour, comme, après avoir longé une clôture, nous atteignions un champ labouré, la consolation me vint comme dans un éclair: ces choses qui m'entourent, je les connais; désormais nous nous approchons d'un nid familier, de personnes aimées et dont les intentions sont bonnes. Parce que j'avais reconnu ce coin de terre, il s'y étendit comme une belle lumière, qui le distingua de l'étendue démesurée et déserte du monde. Cette aimable clarté ne s'est jamais effacée. De ce jour et toute ma vie, l'étroit sentier sur la colline de grand-père est resté à mes yeux le noyau primitif de la patrie...

Une autre fois (l'excursion se faisait en sens inverse), celle qui me portait sur son bras me montra d'un geste fervent un affreux mur chauve qui montait jusqu'au ciel. Je suivais ce geste d'un regard indifférent, sans comprendre ce qu'on me voulait. Alors elle se mit à me parler, proférant des sons encourageants, captivants même, jusqu'au moment où, par l'effort de tout ce que j'avais d'intelligence, je devinai dans mon cœur que derrière cet affreux mur habitaient les bonnes gens, ceux de tous les jours, les miens. Du coup, le vilain mur en devint beau; ou plutôt non, il resta exactement aussi vilain qu'auparavant, mais quelque chose de transparent, comme une auréole, le nimbait, quand on pensait à ceux qui habitaient derrière.

Le premier petit voyage

Plus tard, sa grand-mère étant tombée gravement malade et sa mère se consacrant toute à la soigner, le petit Carl dut faire un séjour de deux semaines à Bâle, chez celle qu'on appelait la «tante-marraine». Passons sur la découverte qu'il fit de cette ville, ou plutôt de quelques-unes seulement de ses rues, pour ne retenir que cet aveu:

Un souvenir unique m'est resté de mon retour. Je revois grand-père me désignant une ligne de maisons qui se tenaient serrées les unes contre les autres, à ne former qu'un seul bloc.

– Vois-tu, m'annonça-t-il, c'est Liestal.

Il y avait de la joie dans ses paroles; et son intention, je pense, était de me mettre de bonne humeur. Mais en quoi Liestal m'intéressait-il? Mon sentiment de la patrie ne pouvait encore s'étendre au point d'embrasser toute une petite ville. Ma patrie, c'était ma chambre et le bureau de papa; à quoi il faut ajouter ma grand-mère. Tout le reste, c'était l'univers indifférent.

Dans le royaume des grands-parents

De cet «univers indifférent», l'enfant va peu à peu, bribes par bribes, faire la découverte et l'apprivoiser...

Il y eut d'abord tout ce qui se situait

Derrière la maison

Il m'était rigoureusement interdit de m'aventurer devant la maison, qui donnait sur la grand-route. Ce n'était point sans raison. Le chemin de fer n'existait pas encore. Tout le commerce entre Bâle et l'intérieur de la Suisse se faisait par cette route, et les nombreux véhicules qui l'empruntaient la rendaient fort peu sûre. C'est pour cela que je ne suis jamais allé dans la prairie qui était de l'autre côté. C'est donc derrière la maison que je pouvais aller, dans la cour, le jardin, le jeu de quilles, et même jusque sur le versant de la colline. Là, nul danger ne me menaçait. Une clôture, une porte formaient une sûre frontière du côté de la route.

La cour était spacieuse, mais vide et morne: je ne m'y plaisais pas. Elle était ouverte à droite et à gauche. A gauche, on accédait au jeu de quilles et au jardin; à droite, on allait jusqu'à la facade postérieure – rien moins que gracieuse – de l'auberge du *Boulet de Canon*. Ce nom bizarre provenait de ce qu'un boulet de canon était resté engagé dans le mur depuis l'attaque de Liestal par les Bâlois... L'un des longs côtés de la cour était formé par la maison d'habitation des frères Brodbeck (on disait «chez les brasseurs»), par des hangars, granges, écuries, etc.; l'autre, par le bâtiment puissant et sombre de la brasserie, qui, de ce temps-là, ne me disait rien encore. Ainsi, la cour ne me servait guère que de passage.

(...) Le jardin, lui aussi, m'était de peu de ressources. Il ne m'était permis ni d'arracher les fleurs ni de marcher dans les plates-bandes. Or, que faire dans ces longues allées monotones, où l'on ne trouve rien, pas même de l'herbe? Et si, par le plus grand des hasards, il se passait dans ce jardin quelque chose de réjouissant, si un cheval, par exemple, galopait à travers les parterres, tout le monde se précipitait pour mettre fin à ce plaisir.

Le versant de la colline se comportait plus amicalement. Il invitait à la chasse aux escargots. Il y en avait une quantité qui montraient leurs talents de très bon cœur et le mieux possible: ils allongeaient leurs cornes, se retiraient dans leur petite maison, révélaient en un mot tout ce qu'ils savaient faire. L'ennui, c'est qu'on me rappelait toujours trop tôt de la colline, sous le prétexte que l'herbe était humide, que je foulais les foins ou que je m'aventurais trop haut...

Il restait, comme scène principale de mes ébats, le jeu de quilles et l'espace libre y attenant. C'est là que je faisais le fier, coiffé d'un bicorne de colonel que ma grand-mère m'avait fabriqué avec de vieux journaux. Elle s'entendait comme pas une à vous faire avec du vieux papier un chapeau de colonel. En deux temps et trois mouvements, le chapeau était fait. Malheureusement, il n'en fallait pas davantage pour le mettre en loques; aussi courais-je une douzaine de fois la journée vers ma grand-mère pour en obtenir un nouveau.

Sur le champ

Ce fut aussi, plus tard, en compagnie du grand-père, la découverte plus intime de la campagne.

Je dois à la bonté de mon grand-père d'avoir savouré un matin un pur, un calme, un délicieux morceau de vie. Aujourd'hui encore, je lui en suis reconnaissant.

Il se rendit à une petite prairie qu'il possédait au-delà du pont et me prit avec lui. Pendant qu'il y travaillait à je ne sais plus quoi, une corbeille pleine de vivres à côté de lui, il me laissa me balader dans l'herbe, où je le voulais et le pouvais. Il n'y avait pas de danger que je lui échappasse. Je n'avais guère la force de m'éloigner tout seul. La prairie m'agréait; elle était close comme une île, derrière par un chemin et

devant par un ruisselet mince et sinueux, au-delà duquel la petite ville de Liestal semblait abaisser ses regards jusqu'à nous. Tout joyeux, je m'étais mis, le long du ruisseau, en quête de ce que j'y pourrais trouver de neuf, quand il m'arriva une merveilleuse aventure: une cigogne, une véritable cigogne vivante, s'approcha de nous. Elle se promenait dans l'herbe, à deux pas de moi, comme si elle nous eût appartenu. Pour un peu, mes mains auraient pu la saisir. Elle était belle, ineffablement. Le ravissement dura longtemps, très longtemps; l'oiseau ne s'en allait plus. Tout de même, hélas! il finit par s'envoler sur le toit de l'église. Et nous, nous revînmes à la maison, nous rentrâmes dans la banalité quotidienne. Mais comme ç'avait été beau!

Après avoir rappelé encore dans quelles circonstances il apprit à connaître l'aspect et surtout la saveur des cerises, Spitteler note ces lignes – qui prennent un retentissement tout particulier à une époque où notre civilisation, de plus en plus urbaine, se trouve gravement coupée de ses racines naturelles:

Il est certain qu'à faire dans sa prime enfance connaissance avec la nature (j'entends avec les choses terrestres qui sont en plein air), on se trouve vis-à-vis d'elle dans des rapports de sentiment tout autres que si on apprend à la connaître plus tard, au cours des promenades et des excursions. En outre, si ce premier contact a lieu sur le sol même de la propriété de famille, il s'en développe comme une parenté spirituelle avec les choses. Les figures aimées de nos proches déteignent un peu sur la campagne à l'entour. Petit enfant, je n'ai jamais vu la nature, les paysages de la surface terrestre, que dans la société des miens. C'est pour cette raison, je pense, que ce que d'autres appellent le sentiment de la nature se confond chez moi avec le sentiment de la patrie. Le cerisier d'Aphrodite, le noyer de Pandore, l'herbe de Balder, le blé de la Femme de Midi ont crû dans les champs de mon grand-père. Ils ont bien supporté d'être transplantés... jusque sur l'Olympe.

L'excursion à Berne

Laissons passer un peu de temps.

Le père de Carl, préfet puis chancelier, avait été envoyé en mission officielle à Berne. Il y resta six mois. A fin juin 1848, son mandat étant échu, «une voiture de l'Etat, un huissier aux couleurs cantonales sur le siège, fut commandée pour l'aller prendre à Berne et le ramener chez lui». La mère profita de l'occasion pour se rendre à la rencontre de son mari, et elle emmena avec elle son fils de trois ans. Quelle fête pour tous deux, ce voyage! «L'un et l'autre, nous sentions toutes choses à l'unisson, comme par un accord profond et sans le secours des paroles. (...) Tout ce qui nous apparaissait de nouveau le long du chemin, même un bouquet d'arbres, même une prairie, prenait l'importance d'une merveille et nous le dévorions avec des yeux avides.»

Voici quelques souvenirs particulièrement frappants de ce voyage – à travers lesquels on voit s'esquisser déjà certains thèmes de l'inspiration du futur poète.

Le village de Hoellstein

Le village de Hoellstein provoqua notre admiration par son architecture inaccoutumée, par ses pignons, le brun foncé des charpentes et, avant tout, par la hauteur de chacune de ses maisons. On y voyait d'ailleurs courir, pieds mus et jambes nues, des enfants vêtus de haillons. Le village nous fit l'effet d'une collection de palais de pauvres.

Nous fîmes halte devant la plus haute de ces maisons à pignon. Elle s'élevait jusqu'au ciel, et des liteaux de bois brun divisaient sa façade en petits compartiments. Je ne connais point la raison de cet arrêt; j'incline à croire que le cocher et l'huissier avaient voulu s'offrir un verre de vin. J'en profitai pour apprendre par cœur tous les détails de cette fabuleuse maison.

J'avais déjà passé par Hoellstein, lors du voyage de Waldenbourg; même j'y avais passé deux fois, à l'aller et au retour. Pourquoi ce village ne m'avait-il pas frappé alors comme il le faisait en ce jour? En partie, parce que j'étais plus âgé maintenant de près d'une année et que j'observais, en conséquence, d'un esprit plus attentif; mais avant tout parce que, cette fois, je voyais par les yeux de ma mère, à qui n'échappait aucune nouveauté (cela, je ne le fis pas à ce voyage seulement: toute ma vie, j'ai contemplé le monde visible par les yeux de ma mère).

En montant au Hauenstein

Ce fut ensuite une côte assez raide qu'il fallut gravir (...). Comme nous roulions à l'ombre des grands arbres, au-dessus d'un vallon profond et verdoyant, un bonheur orgueilleux s'empara de nous, le bonheur de l'altitude. Je ne veux désigner par ce mot que la conscience de dominer physiquement, le plaisir d'abaisser ses regards du sommet de quelque hauteur dans la profondeur des vallées. Il m'est difficile de dire si ce bien-être était purement physique. Ce n'est pas pour rien que la langue des hommes voit sur un plus haut échelon toute puissance et toute majesté.

Outre-monts

Jusqu'à Langenbrugg, c'était notre canton, notre patrie, un pays ami. Au-delà, c'était pour nous deux une terre nouvelle, l'étranger.

Le mot «canton de Berne» eut le don de surexciter mon attention. Ce m'était comme si j'avais découvert un continent jusqu'alors inconnu. Tout m'y parut curieux, à commencer par les toits de chaume des maisons. Je remarquai, d'une façon si nette, tous les coudes du chemin et jusqu'au moindre tas de sable que, plus tard, retournant à la maison, je pouvais annoncer à tout coup ce qui allait se présenter, beaucoup mieux que mon père qui avait maintes fois parcouru ce chemin. On peut croire que je n'en fus pas fier à demi.

Immédiatement après le Moulin des Durr, les jeux de l'imagination s'emparèrent de moi. A droite de la route postale, des forêts dévalent d'une montagne (le Jura). J'eus des visions qui durèrent tant que nous suivîmes la lisière de ces forêts. Je crus voir des régiments de grenadiers de la vieille garde de Napoléon, ou quelque chose d'approchant (je ne sais plus au juste). Mais c'étaient des visions, et elles s'imprimèrent dans mon esprit avec tout leur décor. Le souvenir en fit son jouet, les transforma: la lisière des bois se creusa de vallées et les régiments de grenadiers devinrent «les biches de la Nuit». Les mystérieuses vallées du Printemps olympien (dans le *Voyage à Uranus*), les visions de vallées dans *Imago* sont comme le reflet de ces visions qui se déployèrent dans l'imagination d'un enfant de trois ans, lors de son premier voyage à Berne.

(Introduction et choix des textes: *Francis Bourquin*)

Heimatkundliche Bestrebungen in den Baselbieter Schulen

Wenn das unschöne Wort «Bevölkerungsexplosion» oder der Ausdruck «modernes Nomadentum» charakteristische Attribute für eine Gegend sein können, dann bestimmt für den Kanton Basel-Land. Laut eidgenössischer Volkszählung hat seine Bevölkerung von 1950–1960 um 37 Prozent zugenommen. Diese Aufwärtstendenz hat sich in den vergangenen Jahren noch rasanter fortgesetzt, dürfte doch im Sommer 1969 der 200 000. Einwohner registriert worden sein (1950: 107 549 Einwohner).

Dass dem Kanton und den Gemeinden dadurch grosse Schulprobleme erwachsen, liegt auf der Hand. Steigende Schülerzahlen – neue Schulhäuser – vermehrte Lehrkräfte! Im Jahre 1950 zählte man im Kanton 316 Lehrerinnen und Lehrer auf der Primarschulstufe, heute sind es deren 714. Dieser enorme Bedarf konnte unmöglich aus «eigenem Boden» gedeckt werden (das kantonale Lehrerseminar ist erst drei Jahre alt), und man war auf starken ausserkantonalen Zuzug angewiesen. Damit diesen Lehrern das «Wurzelschlagen» leichter und ihnen die neue Wahlheimat vertrauter wurde, aber auch die hier Beheimateten ihren Kanton besser kennenlernen konnten, organisierte das Schulinspektorat für die Lehrkräfte der 4. und 5. Klasse freiwillige Kurse. Die zweimal durchgeführte und sehr gut besuchte Weiterbildungsmöglichkeit gab Einblick in die geschichtlichen, naturkundlichen, heimatkundlich-geographischen und methodischen Aspekte einer Heimatkunde von Basel-Land.

Im Verlauf dieser Kurse wurden Wünsche laut nach guten *Hilfs-* und *Lehrmitteln.* Diesen Begehren konnte bis jetzt in zwei Richtungen zum Teil Folge geleistet werden:

Es ist eine grosse, mehrere Serien umfassende *Dia-Reihe* in Arbeit. 40 Bilder, *Häuser im Baselbiet,* mit Kommentar von Dr. Paul Suter, sind erschienen. Die Serien Landschaftstypen und Siedlungsformen sind in Vorbereitung.

Als zweites gibt die Lehrmittelkommission in einer Fortsetzungsreihe heraus: *Arbeitsblätter zur Heimatkunde und Geographie des Kantons Basel-Land.*

(Bezugsquelle für Dias und Arbeitsblätter: Kantonale Lehrmittelverwaltung in Liestal.)

Arbeitsblätter

Damit keine falschen Vorstellungen aufkommen, sei im voraus erwähnt, dass es sich bei den geschaffenen Blättern nicht um einen lückenlosen methodischen oder fachkundlichen Lehrgang handelt. Ferner befassen sie sich vorwiegend mit der erdkundlichen Seite des Heimatkundeunterrichtes (Geschichte, Naturkunde u. a. werden nicht oder nur andeutungsweise berücksichtigt); denn es liegt bestimmt auch in der Art des Gegenstandes, dass die Heimatkunde als direkte Vorstufe des Geographieunterrichtes angesehen werden darf. Die 22 bis jetzt erschienenen Blätter möchten folgende Aufgaben erfüllen helfen: Einführen geographischer Grundbegriffe, Veranschaulichen topographischer Verhältnisse, Verstehen der kartographischen Darstellung, zeitersparende Zeichenhilfe (Umrisse, Schemata). Sie sind, auf die zweifache Absicht hinweisend, mit den zwei Buchstaben L (Lehrerblätter) und S (Schülerblätter) gekennzeichnet. Die Blätter für den Lehrer geben vor allem methodische Hinweise. Skizzen und Kommentare sollten jedoch nicht wie ein Kochbuchrezept kopiert werden; vielmehr möchten sie anregen, den Problemen des eigenen Schulortes nachzugehen und sie für den eigenen Unterricht umzusetzen. Es ist dem Verfasser ein wichtiges Anliegen, dass dem Prinzip der Anschauung (Lehrausgang), dem «Sichbeschäftigen» mit dem Gegenstand volle Beachtung geschenkt wird.

Die Schülerblätter – ebenfalls im Format A 4 – können Ausgangspunkt einer Lektion sein, halten als visuelle Stütze gewisse Ergebnisse des Unterrichts fest oder dienen der Vertiefung und Repetition.

Verzeichnis der Blätter

Geographische Grundbegriffe

L/G 1, Lagebezeichnung im Ort
L/G 2, Lagebezeichnung in der Umgebung des Ortes
L/G 3, Lagebezeichnung im Tal
L/G 4, Orientierung nach der Sonne
L/G 5, Horizont
L/G 6, Von der Landschaft zur Karte

Topographie

S/T 1, Homburgertal
S/T 2, Hochebene von Anwil
L/T 3, Gemeindebann und angrenzende Gebiete
S/T 3, Topographie des Kantons
S/T 4, Landschaftsformen
S/T 5, Leimen- und Birstal

Profile

S/P 1, Profil Schönenbuch–Mitteldiegten, NW–SO
S/P 2, Profil Rhein–Aare, N–S

Siedlungskunde

S/S 1, Liestal, mittelalterliche Stadt
S/S 2, Basel, Altstadt, Befestigung
L/S 3, Das Dorf verändert sich
L/S 4, dasselbe fortgesetzt

Bevölkerungsbewegung

L/B 1, Verkehrslage, Einflüsse

Schemata

S/Sch 1, Kantons-, Bezirksschema
S/Sch 2, Banngrenzen
S/Sch 3, Verkehrslinien

Der Verfasser der Arbeitsblätter versucht nun in folgendem, einige der Beispiele zu umschreiben und zu zeigen, wie und wo sie im Unterricht eingestuft werden können. Das erste Blatt (methodisch) stammt aus der Gruppe Grundbegriffe; die folgenden möchten dem Leser gewisse Eigenheiten des Kantons Basel-Land näherbringen. Selbstverständlich sind einige S-Blätter für diese Veröffentlichung bearbeitet worden; sie enthalten ursprünglich keine Schrift, Ziffern oder Raster.

Von der Landschaft zur Karte
Ansicht – Aufsicht L/G 6

I. Aufnehmende Tätigkeit

(Klasse – Abteilung – Gruppe)

1. Erwandern

Gang durch die aufzunehmende Gegend
Typische Formen aussuchen
(Uhr – Messband – Höhenmesser)

2. Beobachten

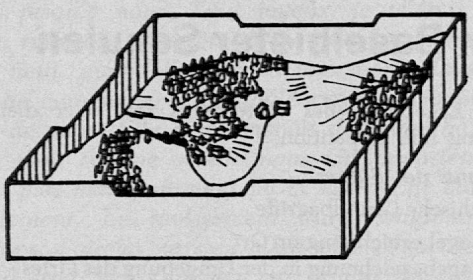
Geländeformen, Wegverlauf, Bach, Waldränder, Distanzen, Steigung, Gebäude

3. Festhalten

Skizzen, Masse, Schritte, Zeit, Stichwörter

II. Verarbeiten

(Arbeit im Klassenzimmer)



1. Mündlicher Bericht

Die Abteilung (Gruppe) meldet.

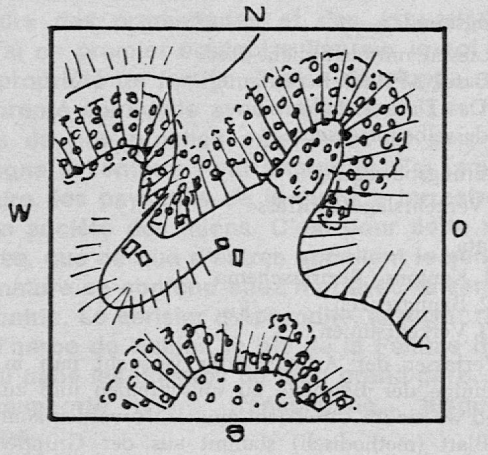
2. Zusammenfassen

Begriffe einführen und festigen
Arbeit an der Wandtafel

3. Darstellen

Gruppensandkasten – Lehmmodell
Einzelarbeit durch den Schüler
(Schachteldeckel mit Sand)

III. Kartenbild



1. Glasplatte auf Sandkasten

Konturen nachfahren (Neocolor)
Terrassenkante, Waldrand, Wege, Gebäude usw.

Schraffur als Hilfsmittel der Höhendarstellung

2. Glasplatte richtig legen

Himmelsrichtungen
Karte lesen

3. Verkleinertes Blatt

Arbeitsblatt vervielfältigen

4. Vergleich mit topographischer Karte

Dieser wichtige und schwere Schritt zum Lesen, Deuten und Verstehen des abstrakten Kartenbildes ist frühestens Ende 4. Klasse zu wagen. Beim ersten Lehrausgang wird ein eng umgrenzter und gut überblickbarer Raum aufgenommen (Terrasse, Hügel, Sporn, Bergkuppe).

Ueber den Arbeitsgang und die methodischen Hinweise orientiert das Arbeitsblatt.

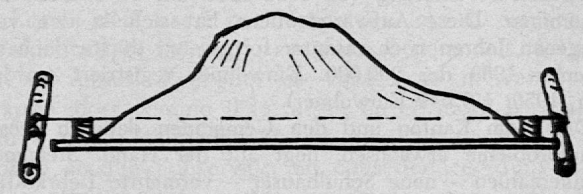
Weil der Fünftklässler auch die *Kurvenkarte* lesen können muss, beschreiten wir zu deren Einführung den ähnlichen Weg. Statt der Darstellung im Sandkasten wählen wir das *Lehmmodell.*

Arbeitsvorgang

1. Lehmmodell
2. Stufenrelief aus Karton (evtl. Panzerwellkarton)
3. Kurvenkarte

a) *ohne* Bezeichnungen (Wald, Strassen, Häuser)
b) *mit* Eintragungen

Lehm- oder Plastilinmodell in Schichten schneiden



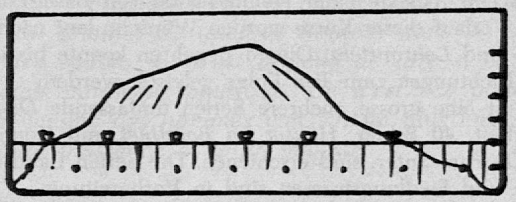
Material

Hartpavatex als Unterlage, 2 Lineale (Schichthöhe), Wabendraht (Imker) und 2 Handgriffe zum Schneiden der Schichten

Kurvenbild

Die geschnittenen Schichten werden weggehoben und auf ein solides Zeichenpapier gelegt. Allen Schichtkonturen mit Bleistift nachfahren.

Darstellung im Wasser



Material

Glasbehälter (Aquarium), Markiermaterial (Stecknadeln mit verschiedenfarbigen Köpfen), evtl. Glasscheibe

Vorgehen

Schichtstufen an der Wand des Behälters markieren, Wasser eingiessen bis Stufe 1, Grenzlinie des Wassers am Modell markieren (Fortsetzen)

oder

Glasplatte auf den Behälter legen. Mit Fettstift Konturen auf die Platte übertragen. – Kurvenkarte deuten.

Unser Wohnraum – seine topographische Gestalt

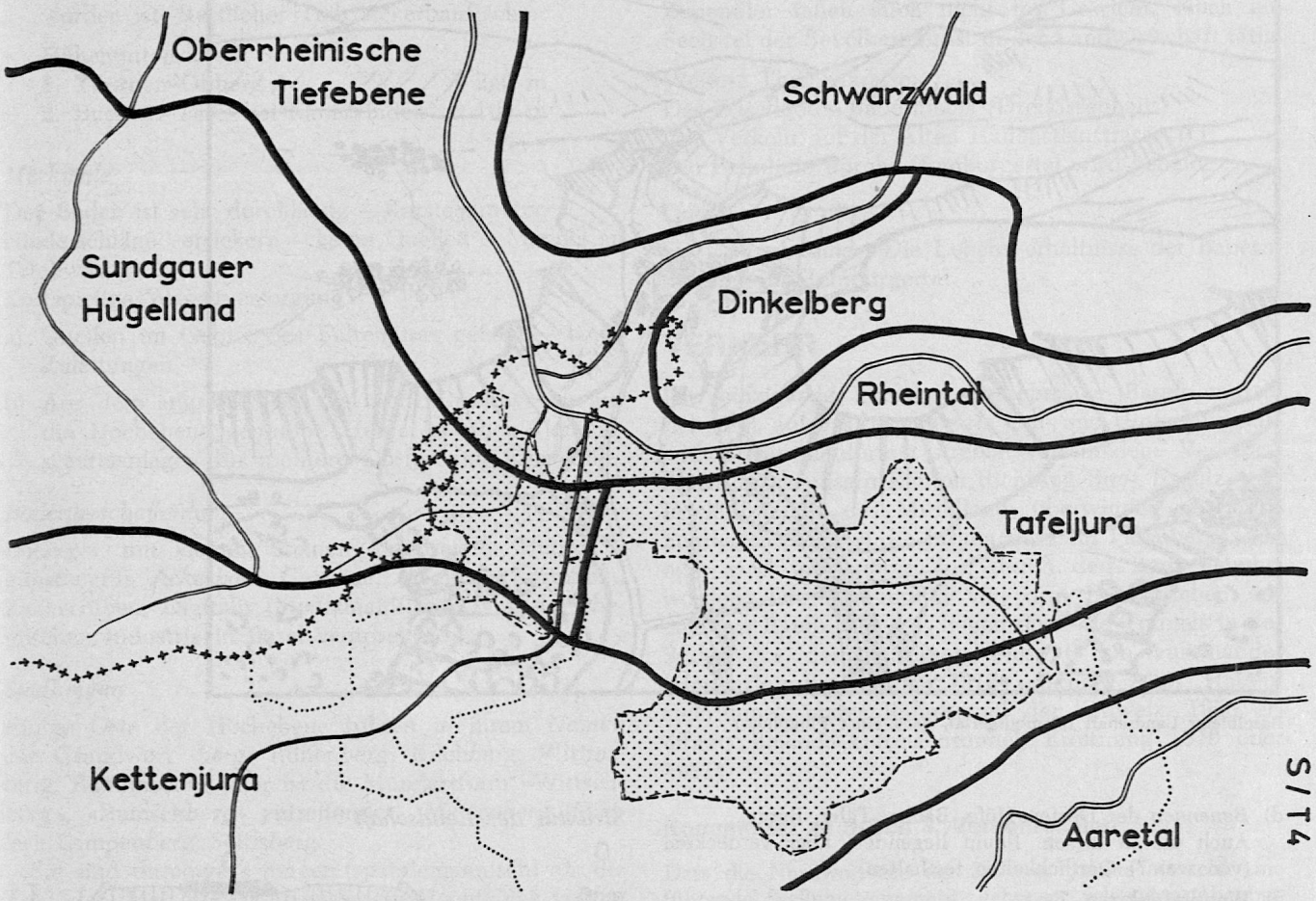
Der Kanton Basel-Land hat trotz seiner bescheidenen räumlichen Ausdehnung (428 km²) Anteil an einer vielfältig geformten Landschaft. Weil die meisten Gebiete (Leimental, Rheintal bei Muttenz und Pratteln, Tafeljura, Kettenjura) nur als Rand- oder Teillandschaft auftreten, ist es angebracht, einen Blick über die Kantons- und Schweizer Grenze zu tun und eine topographische Uebersicht der ganzen Region zu gewinnen. Eine Wanderung über das Gempenplateau (Liestal–Arlesheim oder umgekehrt) gibt hiezu eine umfassende Uebersicht. Ein gutes Relief kann als Ersatzanschauung dienen.

Das Arbeitsblatt wurde zum Teil bewusst vereinfacht. Es fehlen das Laufenbecken und das Markgräfler Hügelland; ferner wurde die Oberrheinische Tiefebene nicht vom Hochrhein- und Wiesental abgetrennt.

Beim Kolorieren wählen wir die Farben analog den Kartentönen (tiefe Lagen = grün, hohe Lagen = braun) und setzen die Landschafstypen voneinander ab.

Täler: Rheintal, Unteres Wiesental, Aaretal
Hügelland: Sundgauer Hügelland (400 m), Bruderholz
Hochflächen: Gempenplateau (700 m), Baselbieter und Fricktaler Tafeljura (600 m), Dinkelberg
Gebirge: Kettenjura (1200 m), Schwarzwald (1400 m)

Quelle:
Prof. Dr. H. Annaheim: Basel und seine Nachbarlandschaften.



Die Landschaft im Schulzimmer

Weil auch bei uns die didaktischen und unterrichtstechnischen Möglichkeiten bei weitem nicht ausgeschöpft sind (kantonaler Schulbus für Exkursionen im Kantonsgebiet! Hellraumprojektion im Grossformat für das gute Dia), hat der Schreibende nach andern Wegen gesucht, um eine typische Gegend im Schulzimmer entstehen zu lassen. Die gute Landschaftsphoto kann hiezu wertvolle Dienste leisten. Bilder stehen zwar in vielfältiger Art zur Verfügung (Ansichtskarten, Flugaufnahmen, Plakate, illustrierte Veröffentlichungen usw.); doch nur wenige eignen sich für unsern speziellen Zweck; nur wenige haben jenen Aussagewert zum Inhalt, den wir als Ausgangspunkt wünschen für eine Uebertragung dieses Landschaftsbildes auf die Schülerkarte. Untenstehende Luftaufnahme (Ad Astra-Aero) genügt diesen Ansprüchen; sie ist als Schrägaufnahme (besser als senkrecht) gut geeignet, weil sie dem Schüler den natürlichen räumlichen Eindruck vermittelt.

Kommentar zu S/T 1, Topographie Homburgertal 5. Klasse

Diese durch Umzeichnen auf das Wesentliche reduzierte Flugphoto hilft, die Landschaft in vereinfachter Form ins Schulzimmer zu bringen (Uebertragen auf die Wandtafel mit Hilfe des Episkops). Durch das Mittel dieser «Ersatzanschauung» kann das Lesen der abstrakten Landkarte wesentlich erleichtert werden. Unbedingte Voraussetzung ist, dass der Schüler mit verschiedenen Landschaftsformen seiner nähern und weitern Umgebung vertraut geworden ist. Ebenso muss der schwere Schritt von der Ansicht zur Aufsicht (siehe L/G 6) getan sein.

I. Arbeit in der Klasse

Im Unterrichtsgespräch treten wir auf die Besonderheiten des Bildes ein, ohne vorerst die Lage der Oertlichkeiten zu bestimmen.

Z. B.: tief eingeschnittenes *Haupttal,* von links und rechts *Nebentäler,* beidseits steile *Abhänge,* in der Höhe weite *Ebenen, Bergzüge* im Hintergrund usw.

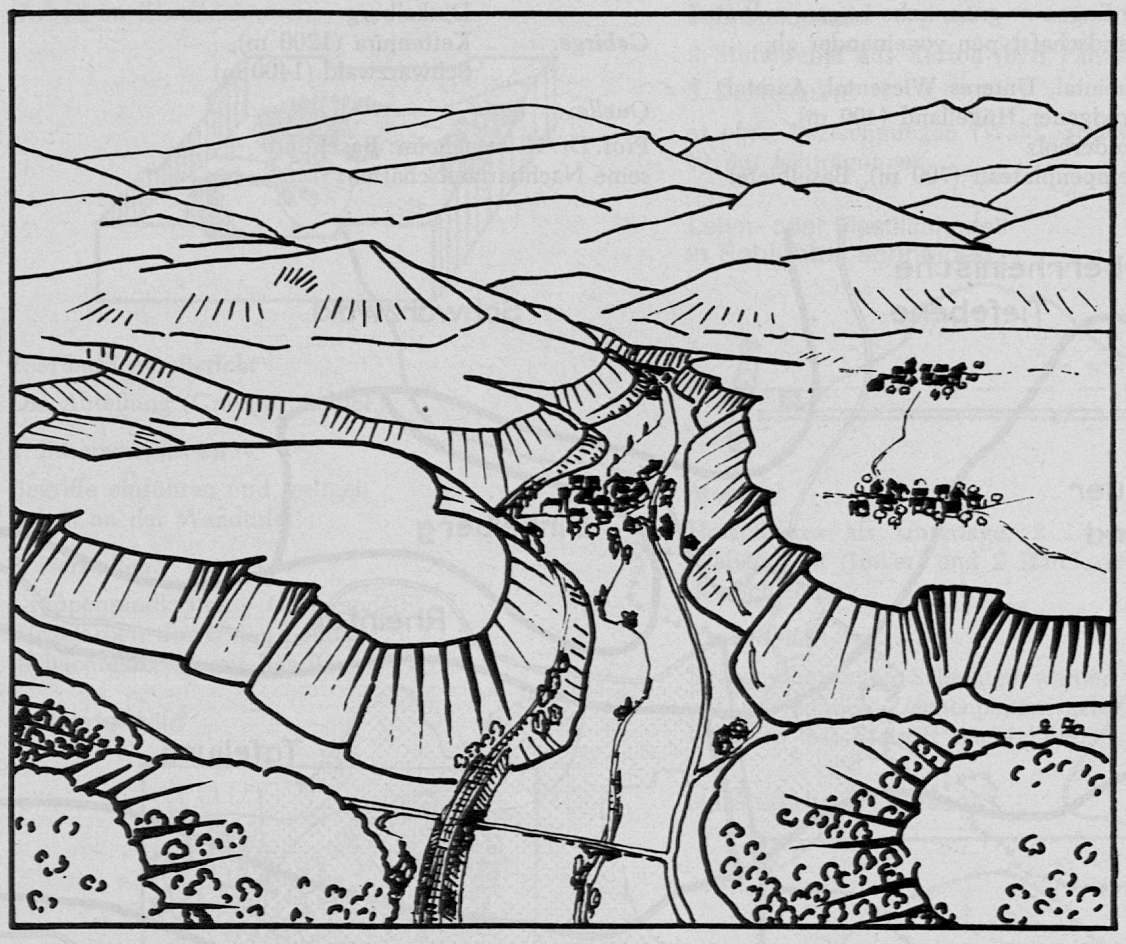
Diese Landschaft zeigt den *Tafeljura* und den Uebergang zum *Kettenjura.*

Einige typische Erscheinungen helfen den Raum enger abgrenzen: Die *Bahnlinie* am rechten Talabhang ... Der *Damm* im Vordergrund und das *Viadukt* bei der Ortschaft ... Der *Berg* rechts hinten.

Das Bild zeigt das *Obere Homburgertal.*

II. Landschaft auf Karte übertragen

a) Himmlesrichtungen feststellen.
b) Die Schülerkarte wie das Wandtafelbild legen. Das Lesen der «verkehrten» Karte wird anfänglich etwas Mühe bereiten.
c) Einige Grenzpunkte, wie Sommerau, Belchen, Wisenberg, helfen den Ausschnitt umschreiben. Den trichterförmigen Raum auf der Karte mit zwei Linealen abgrenzen.



Baselbieter Landschaft (Homburgertal, nach einer Flugphoto)

d) *Benennen* der Dörfer, Höfe, Bäche, Täler, Berge. Auch die in diesem Raum liegenden, aber verdeckten (von wem?) Oertlichkeiten festhalten.

e) Wandtafelskizze, Text.

III. Vertiefung

Wir lassen es nicht bei dieser «Postgeographie» bewenden, sondern pflegen mit Hilfe der früher erworbenen *geographischen Begriffe* den sprachlichen Ausdruck.

Beim Aufsuchen der Verbindungen von Ort zu Ort oder von Tal zu Tal werden auch die Gegenden ausserhalb unseres Bildes einbezogen.

Beispiele:

Oberhalb der Sommerau *zweigt* ein Weg *ab* und steigt am linken *Abhang* nach R. Das Grindelbächlein *entspringt* am *Nordfuss* des W.berges und *mündet* in den H.bach. Wenn ich von B. nach *Westen* marschiere, gelange ich über die *Hochebene* nach D. Die *Bahnlinie* verbindet S. mit O.; sie folgt nicht der *Talsohle,* sondern dem *rechten Abhang.* Der W.berg, der Sch.berg und die B.fluh bilden die *Wasserscheide* und zugleich die *Kantonsgrenze.*

Weitere Verwendung des Arbeitsblattes:

a) Bemalen in der Zeichenstunde.

b) Zur Repetition (Blatt nicht beschriften, sondern nur mit Buchstaben oder Ziffern versehen; Legenden separat).

TAFELJURA

(Einige charakteristische Merkmale dieser Landschaft, die im Raum südlich der Ergolz [und im aargauischen Fricktal] in den ausgeprägtesten Formen auftritt. Als Vorschlag für exemplarischen Unterricht gedacht.)

Struktur der Landschaft

1. *Trogartiges Tal* (Canyon): schmale Talsohle.
2. *Steile Abhänge:* An der obern Kante oft Felsbänder (hervortretender Hauptrogenstein). Der Boden ist für den Anbau vielerorts zu steil oder zu mager, darum Wald.
3. *Tafeldörfer:* In schützender Mulde, leichte Vertiefung eines beginnenden Seitentälchens.
4. Ansehnlicher Höhenunterschied zwischen Talsohle und Hochfläche, am Talausgang über 200 m.

a) Die Tafeln steigen von Süden nach Norden leicht an. Der tiefste Punkt befindet sich demnach am Fuss der ersten Jurafalte.

Erdgeschichte: Ursprünglich bestand eine zusammenhängende Tafel, die bis ins Gebiet des heutigen Schwarzwaldes reichte. Die Entwässerung geschah von Norden nach Süden. Durch langsames Falten

und Heben des Juras (Druck von Süden her), das sich über Jahrmillionen erstreckte, wurden die Bäche und Flüsse in die heutige Richtung gezwungen. Entstehung des Rhein-, Birs- und Ergolztales.

b) Der nördliche Teil der Tafeln ist meist bewaldet (Grossholz bei Wenslingen, Gelterkinderberg, Obberg, Zunzger Hard). Der Boden ist an dieser Stelle mager, weil die fruchtbare Erdschicht abgetragen worden ist. Restlicher Teil: Ackerbaufläche.

Höhenunterschied:

1. Thürnen–Obberg	240 m
2. Buckten–Tafel bei Känerkinden	100 m

Merkmale

Der Boden ist sehr durchlässig – Karstcharakter.
Niederschläge versickern – keine Quellen – Mangel an Trinkwasser.
Kostspielige Wasserversorgung:

a) Quellen im Gebiet des Faltenjuras gefasst – lange Zuleitungen.

b) Aus dem angrenzenden Tal wird Grundwasser auf die Hochebene gepumpt. Heute bestehen Gemeinschaftsanlagen für mehrere Dörfer und Einzelhöfe.

Bodenbeschaffenheit

Lockerer, mit kleinen Steinen durchsetzter Humus – günstig für *Ackerbau:* Getreide, Gemüse, Kartoffeln, Zuckerrüben, Digitalis (Medizinalpflanze, von der chemischen Industrie in Basel verarbeitet).

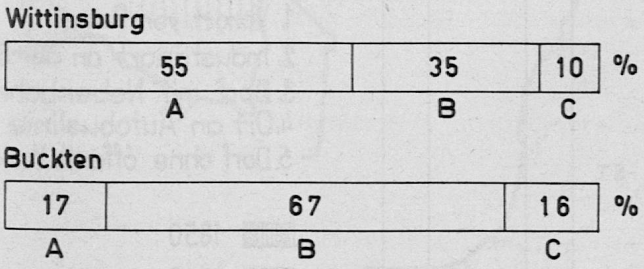
Siedlungen

Einige *Orte* der Hochebene führen in ihrem *Namen* das Grundwort *-berg:* Rünen*berg*, Kilch*berg*, Wittinsburg, Ramlinsburg (hier ist die Mundartform «Wittsch*berg*», «Ramsch*berg*» zutreffender), Metten*berg* (Weiler), Lampen*berg*, Seltis*berg*.

Sie sind durchwegs jünger (spätalemannisch) als die Taldörfer. Man nimmt an, dass die Hochfläche vorerst vom Tal aus bewirtschaftet worden ist.

Soziologisches

Wir vergleichen die Berufstätigen der Berggemeinde Wittinsburg mit der Talgemeinde Buckten und schliessen auf die Struktur der Bevölkerung.



A = Urproduktion B = Industrie, Handwerk
C = Handel, Verkehr, Verwaltung

Wittinsburg

zählt 80 Berufstätige, 2 Zupendler, 32 Wegpendler. Arbeitsplätze: 1 Kleingewerbe, viele Bauernbetriebe.

Wir schliessen: Die meisten Bewohner sind hauptberufliche Bauern. Das Kleingewerbe beschäftigt wenig Leute von auswärts. Der Grossteil der Gruppen B und C begibt sich täglich auf die Reise zum näher oder ferner gelegenen Arbeitsplatz.

Buckten

zählt 208 Berufstätige, 13 Zupendler, 111 Wegpendler. Arbeitsplätze: 1 Baufirma, 1 kleine Uhrenfabrik, 10 Kleingewerbe, wenige Bauernbetriebe.

Wir schliessen: Die Industrie und die Gewerbebetriebe am Ort beschäftigen verhältnismässig wenig Arbeitskräfte; darum sucht über die Hälfte der Berufstätigen einen auswärts gelegenen Arbeitsplatz auf. Die Zupendler fallen auch nicht ins Gewicht. Noch ein Sechstel der Bevölkerung ist in der Landwirtschaft tätig.

Weitere Themenkreise:
Das Baselbieter Bauernhaus (Dreisässenhaus)
Der Verkehr auf der Alten Hauensteinstrasse
Die Bahnlinie durchs Homburgertal wird gebaut.

Quelle:

Dr. J. Nussbaumer: Die Lebensverhältnisse der Bauernfamilien im Homburgertal.

VERKEHR

Die einzigartig günstige Verkehrslage Basels musste sich auch auf das benachbarte Um- und Hinterland auswirken. Strahlenförmig streben verschiedene Verkehrslinien durch unsern Kanton Richtung Birs-, Ergolz- und Fricktal gegen das Mittelland, überwinden seit Jahrhunderten (Römer) die Jurabarriere auf Passübergängen oder sind in neuerer Zeit durch den Berg gebohrt worden. Die Massierung von drei Durchstichen auf engstem Raum fällt auf, liegen doch die Tunnels in der Südostecke des Baselbiets bloss 6 km auseinander (Hauenstein-Basistunnel 1916 eröffnet; Alter Hauensteintunnel, erster Bahntunnel der Schweiz, 1958 eröffnet; Belchen-Autobahntunnel, Eröffnung 1970 oder 1971).

Kommentar zu S/Sch 3, Verkehrslinien

Dass die Nordwestecke der Schweiz punkto Verkehr eine führende Stellung einnimmt, geht aus folgenden Angaben hervor:

«Zwischen Basel und Pratteln (meistbefahrene Strecke der Region) verkehren täglich etwa 330 Züge.»

«Durch die Bahnanlagen Muttenz werden zwei Drittel des gesamten Export- und Importverkehrs (Güter) der Schweiz geschleust.»

«Die Verkehrszählung zeigt, dass die Ergolzstrasse im Raume Frenkendorf zu den dichtbefahrensten der Schweiz zählt.»

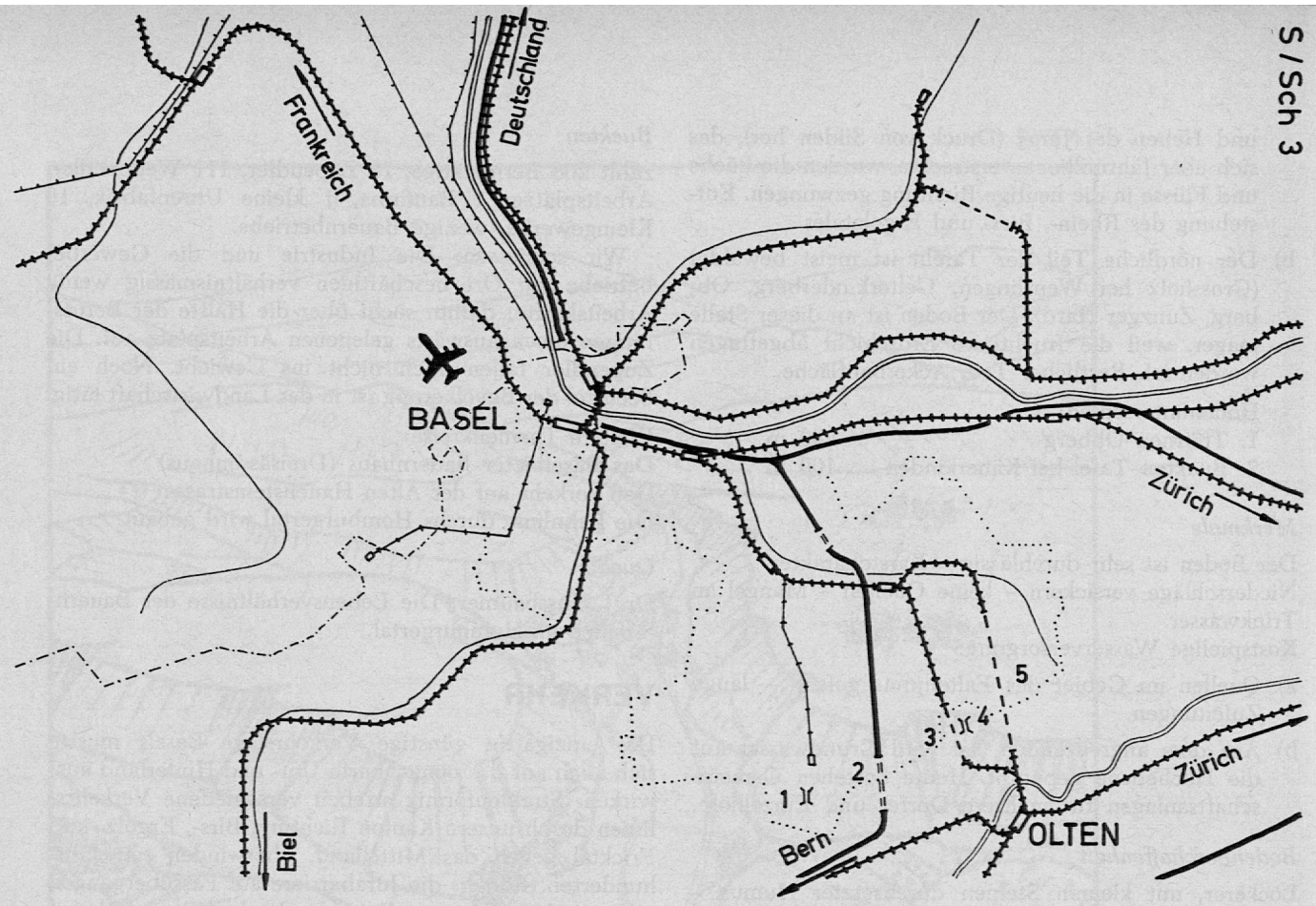
N.B. Es wird auch auf die Leistungen des Luftverkehrs (Flughafen Blotzheim), auf die Basler und Baselbieter Rheinhäfen und den grossen Gütertransport auf den Strassen hingewiesen.

Verwenden des Blattes

1. Aufsuchen der Bahnlinien anhand der Karte und des Fahrplanes
   Wohin führen sie?
   Internationale Linien – Nebenlinien – Knotenpunkte
   Geschichtliches: Baujahr der Bahnlinien
2. Schiffsverkehr zu den Basler und Baselbieter Rheinhäfen
3. Strassenverbindungen, Autobahnen
4. Hervorheben der Verkehrslinien mit Hilfe verschiedener Farben

Unterlagen

Strukturatlas, Blatt 52.01: Streckenbelastung durch Reise- und Güterzüge
Strukturatlas, Blatt 52.03: Güterverkehr, Bahn, Schiff, Flugzeug (mit Hinweisen über Quellen)



Legende zu S/Sch 3

1. Oberer Hauenstein	731 m ü. M.	Waldenburg–Balsthal
2. Belchen-Autobahn	618 m ü. M.	Eptingen–Hägendorf
3. Alte Hauensteinlinie	560 m ü. M.	Sissach–Olten
4. Unterer Hauenstein	691 m ü. M.	Buckten–Olten
5. Hauenstein-Basislinie	449 m ü. M.	Tecknau–Olten

° Passhöhe oder Tunnelscheitelpunkt

Statistisches Jahrbuch Basel-Land 1967: Angaben über den Güterumschlag in den Rheinhäfen Birsfelden-Au
Prof. Dr. H. Annaheim: Basel und seine Nachbarlandschaften

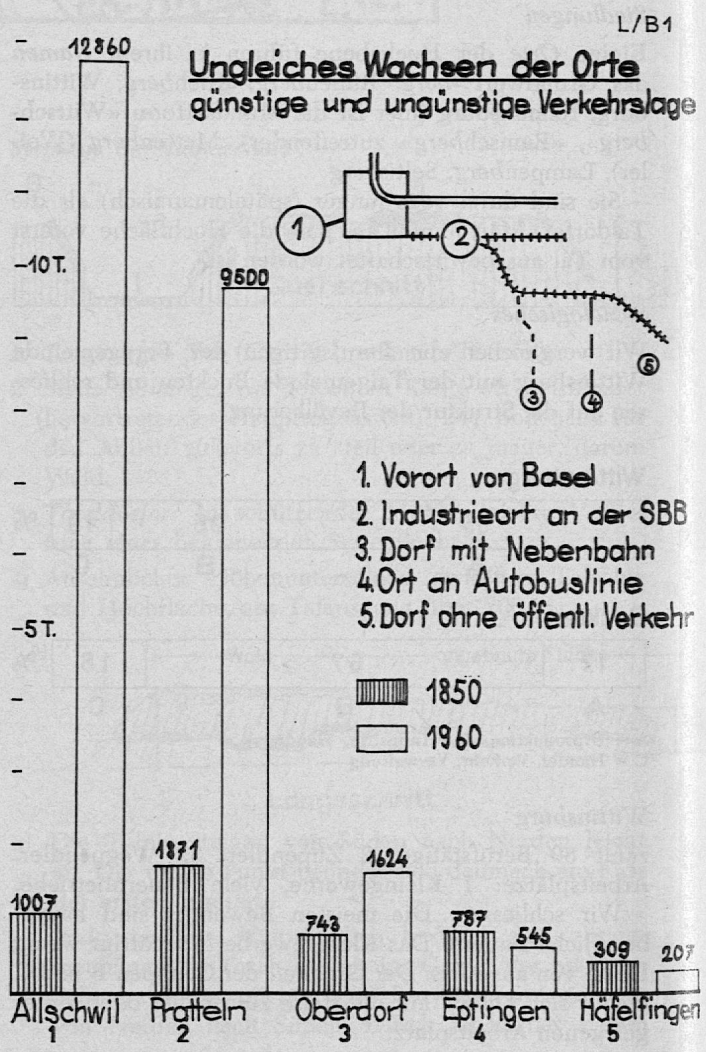
Wechselbeziehung: Verkehrslage – Bevölkerungsbewegung

Wie stark die Nähe einer Großstadt oder die Lage an einer der Hauptverkehrsadern das Wachsen eines Ortes positiv beeinflusst, das «Abgelegensein» hingegen zur Landflucht führt, zeigt der angestellte Vergleich auf dem folgenden Arbeitsblatt. Die Veränderung springt in die Augen: ausgeglichene Dörfer von fast gleicher Struktur im letzten Jahrhundert – Orte mit sehr verändertem Gesicht und verschiedener Struktur in der Gegenwart.

Würde die Statistik von 1969 ausgewertet, müssten die Säulen der Orte 1 und 2 wieder um etliches erhöht werden.

Bevölkerungsbewegung 1950–1962

Untersuchen wir die Bevölkerungsbewegung im ganzen Kanton, zeichnet sich die gleiche Tendenz ab: rapides Anwachsen der Basler Vororte. Sechs der acht Baselbieter Stadtgemeinden liegen im Bezirk Arlesheim, der heute mehr Bewohner zählt als im Jahre 1950 der ganze Kanton. Therwil ist in den sieben Jahren (1960 bis 1967) um 114 %, Reinach im gleichen Zeitraum um 86 % gewachsen! Weiter verzeichnen die Orte im mittleren Ergolztal und einige Gemeinden im Waldenburgertal (Uhrenindustrie) eine starke Zunahme. Die meist an der Peripherie des Oberbaselbietes gelegenen Bauerngemeinden nehmen seit Jahrzehnten langsam ab oder stagnieren.



Kommentar zu Arbeitsblatt S/Sch 2, Banngrenzen

Das Blatt zeigt die vier Bezirke (Arlesheim, Liestal, Sissach, Waldenburg) und die Grenzen der 74 politischen Gemeinden.

Lage, Form und Ausdehnung eines Gemeindebannes sind auf der topographischen Karte nur schwer zu erkennen. Oft hat der Lehrer das Bedürfnis, gewisse Ergebnisse nicht nur schematisch, sondern in einer genauen Umrisskarte festzuhalten.

Verwendungsmöglichkeiten

a) Anhand des Arbeitsblattes die grössten (kleinsten) Bänne des Kantons schätzen. Kontrolle nach Statistik (siehe «Statistisches Jahrbuch 1967», Seiten 2 und 3). Kolorieren.

b) Welche Gemeinden weisen annähernd die gleiche Fläche auf wie unser Gemeindebann?

c) Wo liegen die Stadtbänne (10 000 Einwohner und mehr), wo die Orte mit weniger als 500 Einwohnern?

d) Bevölkerungsbewegung in einer bestimmten Epoche (siehe Strukturatlas der Region, Blatt 22.02). Gründe der Veränderung.

e) Welche Gemeinden weisen hauptsächlich landwirtschaftliche Bevölkerung auf, welche Berufstätige in Industrie und Handwerk? (Siehe Strukturatlas, Blätter 24.03 und 24.06)

f) Standorte der Industrie (Maschinen, Uhren, Holz, Textil usw.).

Für Findige

Welcher Bann kennt als einziger bloss zwei Nachbarn?

Welche Bänne grenzen an zwei Nachbarkantone oder an einen Nachbarkanton und an das Ausland?

Suche die Bänne, die an der Grenze gegen den Kanton Aargau, Basel-Stadt, Solothurn, Bern sowie Frankreich und Deutschland Anteil haben.

Es gibt einen Punkt im Kanton, wo drei Bezirke zusammenstossen. Welche Gemeindebänne berühren sich dort?

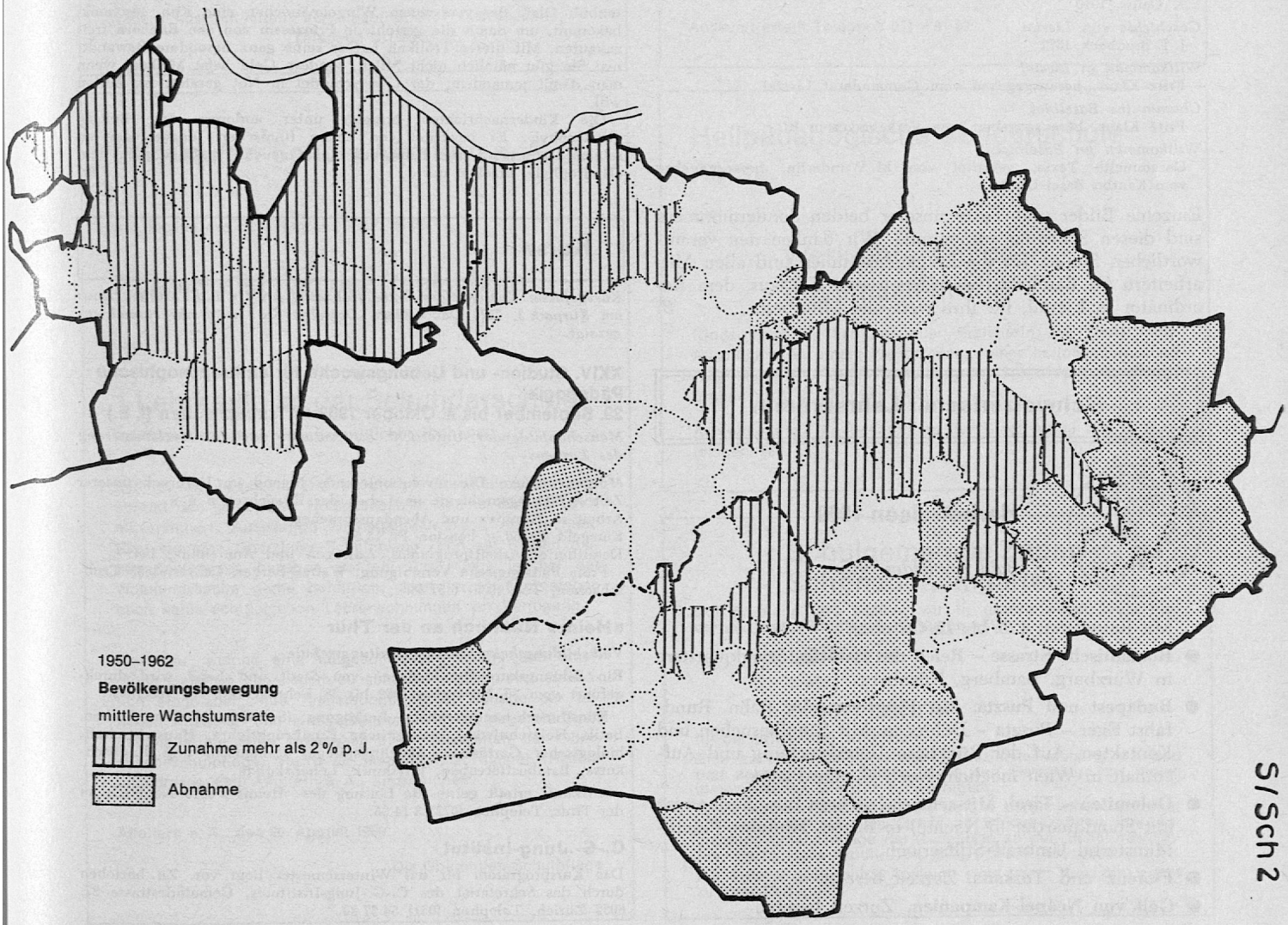
U. a. m.

Quelle:

Strukturatlas (Nordwestschweiz, Oberelsass, Schwarzwald). Er wurde im Jahre 1967 an alle Schulen des Kantons abgegeben.

Schlussbetrachtung

Die vorgelegte Arbeit könnte nach dem Durchlesen einen etwas allzu sachlichen und nüchternen Eindruck hinterlassen; sie befasst sich eben, wie eingangs erwähnt, insbesondere mit dem landschaftlichen Sachverhalt. Es gehört jedoch zu der Aufgabe des Unterrichtenden, den Menschen mit einzubeziehen, ihn in dieser Heimat leben und gestalten zu lassen und auf die mitmenschlichen Beziehungen einzugehen. Das Kind will nicht nur «Sach»-Unterricht; damit seine Phantasie und das Gemüt angesprochen werden, denken wir z. B. auch an Geschichten, Märchen und Sagen.



S/Sch 2

Diese Forderung stellt auch Herr Dr. E. Martin, Schulinspektor, der Initiant der heimatkundlichen Bestrebungen in den Baselbieter Schulen. Vernehmen wir darum abschliessend einige seiner Gedanken aus dem Einführungsvotum zu den Kursen im Jahre 1962 (siehe «Basellandschaftliche Schulnachrichten» Nr. 5, April 1962).

«Richtige Heimatkunde beachtet auch die Dimension der Gleichzeitigkeit; sie berichtet über den heutigen Menschen und seine Lebensformen. Sie öffnet den Blick für die gegenwärtigen kulturellen und soziologischen Verhältnisse. Ausserdem versucht der Heimatkundeunterricht den ungeheuer eingreifenden und umgestaltenden Einfluss der Technik in Dorf und Landschaft zu erfassen. Zur örtlichen und psychischen Nähe muss also auch die zeitliche Nähe hinzutreten. Die Schüler sollen auf die Gegenwart, auf die zeitliche Mitwelt bezogen werden, sie lieben und verstehen lernen. Erscheinungen der Mitwelt, die unsere Schüler in ihrer Wirklichkeit und Möglichkeit und damit in ihrem Bildungsgang fördern können, werden auf die Lebenswelt der Schüler übertragen.» *Hans Buser, Sissach*

Heimatkundliche Schriften

«Führer von Liestal» mit Stadtplan,
herausgegeben vom Verkehrs- und Verschönerungsverein Liestal

Baudenkmäler von Liestal
herausgegeben vom Baselbieter Heimatschutz

Banntag Liestal
herausgegeben von der 4. Banntagrotte

Geschichte von Liestal
K. Gauss, 1910

Geschichte von Liestal
J. J. Brödbeck, 1872

Willkommen in Liestal
Fritz Klaus, herausgegeben vom Gemeinderat Liestal

Chumm ins Baselbiet
Fritz Klaus, herausgegeben vom Verkehrsverein BL

Willkommen im Baselbiet
Gesammelte Texte, gestaltet von M. Wunderlin, herausgegeben vom Kanton Basel-Land

Einzelne Bilder und Texte unserer beiden Sondernummern sind diesen Schriften entnommen. Wir danken den verantwortlichen Stellen für ihr Entgegenkommen und allen Mitarbeitern im Baselbiet, besonders Herrn F. Klaus, dem Koordinator in Liestal, für ihre wertvolle Mitarbeit. *Bi*

Schweizerischer Lehrerverein

Herbstreisen 1969

Bald Anmeldeschluss

Mit Reisedaten 4./5. bis 12. Oktober:

- **Romantische Strasse – Reich des Barocks.** Standquartiere in Würzburg, Bamberg, Nürnberg.
- **Budapest und Puszta.** Mit Flugzeug oder Bahn. Rundfahrt Eger – Puszta – Debrecen. Mit Schulbesuchen und Kontakten. Auf der Rückreise Unterbrechung und Aufenthalt in Wien möglich. Noch wenige Plätze.
- **Dolomiten – Tirol.** Mit schweizerischem Bus. Ferienreise mit Standquartier (5 Nächte) in Bozen. Hinfahrt Flüela–Münstertal–Umbrail–Stilfserjoch.
- **Florenz und Toskana.** Zurzeit besetzt.
- **Golf von Neapel-Kampanien.** Zurzeit besetzt.
- **Wien und Umgebung.** Zurzeit besetzt.
- **Burgund.** Im Herbst besonders reizvoll.
- **Paris und Umgebung.**

Preissenkungen bei den Reisen nach Paris und Burgund: Infolge der Abwertung in Frankreich rechnen wir mit einer Senkung der Reisekosten von 5–10 %. Es ist selbstverständlich, dass eine erhaltene Kostensenkung den Teilnehmern weitergegeben wird.

Mit Reisedatum 5.–19. Oktober:

- **Kreta mit Wanderungen** (ohne Rucksack) in West-, Süd- und Ostkreta. Noch wenige Plätze.

Sehr wichtig ist bei allen Reisen eine *baldige Anmeldung.*

Die folgenden *Auskunfts- und Anmeldestellen* senden Ihnen gerne den Sammelprospekt oder die Detailprogramme der Sie interessierenden Reisen:

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03.

Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstr. 238, 8053 Zürich, Telephon (051) 53 22 85.

Wie bisher sind ausser Mitgliedern des SLV auch Angehörige, Freunde und Bekannte *teilnahmeberechtigt.*

Jugend-tv

Für die jungen Zuschauer

Mittwoch, den 17. September, um 17.30 Uhr, ein reizender Trickfilm. Ursula Nowak erzählt die Sage aus Finnland mit dem Titel: «Olaf und die Goldkuh.» Die Geschichte berichtet vom kleinen Hüttenbub Olaf, der von einem Wurzelmännchen eine Kuh geschenkt bekommt, um damit die gestohlene Prinzessin von den Räubern freizukaufen. Mit dieser Trollkuh hat es seine ganz besondere Bewandtnis: Sie gibt nämlich nicht Milch, sondern Geld beim Melken, wenn man damit jemandem, der unverschuldet in Not geraten ist, helfen will.

Die Kindernachrichten bringen unter anderem den Beitrag «Hydrophyl». Er berichtet von einem finnischen Jungen, der an seinem Geburtstag eine Fahrt mit einem neuen Tragflügelboot, dem «Hydrophyl», machen darf. *Bi.*

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

XXIV. Studien- und Uebungswoche für anthroposophische Pädagogik
29. September bis 4. Oktober 1969 in Trubschachen (i. E.)

Menschenbildender Unterricht als Antwort auf die Mechanisierung des Lernens

Morgenvorträge: Die revolutionierende Jugend im Umbruch unserer Zeit – Bildungsprobleme im Leben der Erwachsenen u. a.
Arbeit in Gruppen und Abendaussprachen
Kursgeld Fr. 50.–; Pension Fr. 13.50.
Detailliertes Arbeitsprogramm, Anfragen und Anmeldung bei:
Freie Pädagogische Vereinigung, Walter Berger, Lehrer, 3555 Trubschachen, Tel. (035) 6 51 88.

«Heim» Neukirch an der Thur

Volksbildungsheim und Haushaltungsschule

Ein Bildungskurs für Mädchen von Stadt und Land wird durchgeführt vom 30. November 1969 bis 28. Februar 1970 (12 Wochen).

Künstlerisch-handwerkliche Betätigung (Spinnen, Weben, Färben, Batik, Holzschnitzen), neuzeitliche Ernährungslehre, Hauswirtschaft, biologischer Gartenbau, Säuglingspflege, Italienisch- und Englischkurse, Bambusflötenbau, Rhythmik, Lebenskunde.

Auskunft erteilt gerne die Leitung des «Heims», 8578 Neukirch an der Thur, Telephon (072) 3 14 35.

C.-G.-Jung-Institut

Das Kursprogramm für das Wintersemester liegt vor. Zu beziehen durch das Sekretariat des C.-G.-Jung-Institutes, Gemeindestrasse 27, 8032 Zürich, Telephon (051) 34 37 80.

Kurse für Schulturnen

Herbst 1969

Kurse für die Lehrerschaft

Der Schweizerische Turnlehrerverein führt in den Herbstferien die folgenden, zurzeit bereits im Sommerplan angekündigten Kurse durch:

Nr. 18:
Turnen auf der I. Stufe
14.–17. Oktober 1969 in Langenthal

Nr. 24:
Schwimmen in Lehrschwimmbecken
6.–8. Oktober 1969 in Neuhausen

Nr. 29:
Hallenhandball und Geräteturnen
6.–10. Oktober 1969 in Magglingen

Nr. 31:
Orientierungslaufen
13.–17. Oktober 1969 in Magglingen

Nr. 47:
Eishockey in der Schule
13.–17. Oktober 1969 in La Chaux-de-Fonds

Bemerkungen: Die Kurse sind bestimmt für Lehrkräfte an staatlichen und staatlich anerkannten Schulen. Kandidaten des Turnlehrerdiploms, des Sekundar-, Bezirks- und Reallehrerpatentes sowie Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen, sofern sie Turnunterricht erteilen, können ebenfalls in die Kurse aufgenommen werden, falls genügend Platz vorhanden ist. Für alle Kurse ist die Teilnehmerzahl beschränkt.

Entschädigungen: Es wird ein Beitrag ausgerichtet für die Deckung der Kosten für Unterkunft und Verpflegung sowie für die Reiseauslagen kürzeste Strecke Wohnort–Kursort und zurück.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

OTTENLEUEBAD

im

Schwarzenburgerland

1430 m ü. M. (Berner Voralpen)

Zu verkaufen oder im Baurecht abzugeben erschlossenes

BAULAND

für **Ferienhäuser**
Ferienheime
Appartementshäuser
Klubhütten usw.

Nähere Auskunft erteilt Verkehrsbüro, 3151 Ottenleuebad, Telephon 031 93 51 32.

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Lehrer(in) für die Unterstufe

In evang. Schülerheim im Zürcher Oberland ist auf **27. Okt.** 1969 eine Lehrstelle zu besetzen. Ca. 11 Schüler.

Auskunft erteilt Telephon 051 4 91 29.

Oberstufen-Schule Affoltern a. A.

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 sind

2 Lehrstellen an der Realschule

und

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Eine moderne Oberstufen-Schulanlage kann auf Beginn dieses Schuljahres bezogen werden. Die Pflege ist bei der Wohnungssuche gerne behilflich, denn im Moment stehen noch keine schuleigenen Lehrerwohnungen zur Verfügung.

Bewerber, welche eine aufgeschlossene Pflege und einen guten Geist im Lehrerteam zu schätzen wissen, sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplans der gegenwärtigen Lehrstelle bis Mitte November dem Präsidenten der Oberstufen-Schulpflege, Herrn Dr. med. dent. G. Himmel, Hasenbühlstrasse, 8910 Affoltern a. A., einzureichen.

Affoltern a. A., den 26. August 1969.

Die Oberstufen-Schulpflege

Heilpädagogische Sonderschule Aarau

sucht

Werklehrer(in) oder Rhythmiklehrerin

Kindergärtnerin, Erzieher oder Erzieherin mit zusätzlicher Ausbildung an einem Werkseminar, einer heilpädagogischen Ausbildung oder einer Ausbildung für Sprachheilbehandlung. Stellenantritt 27. Oktober 1969.

Anmeldung an die Schulpflege der Stadt Aarau bis 15. September 1969.

Schulgemeinde Zuben-Schönenbaumgarten

Auf Frühjahr 1970 suchen wir in unsere neuen aufs modernste eingerichteten Schulräume eine

Lehrerin

sowie

einen Lehrer

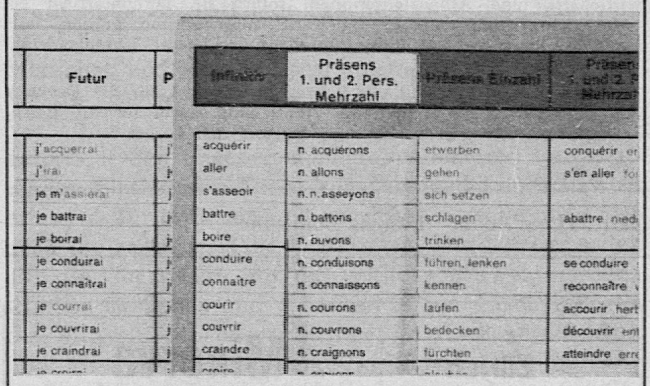
für die Unter- und Mittelstufe.

Eine schöne aussichtsreiche Sechszimmerwohnung mit Bad und sehr grossem Balkon steht den Bewerbern zu einem angemessenen Mietzins zur Verfügung.

Bewerberinnen und Bewerber, welche bereit wären, an einer schönen Lage auf dem Lande zu wirken, richten ihre Anmeldung unter Beilage der Zeugnisse an den Schulpräsidenten, Herrn Hans Stüdli, Tel. (072) 6 68 65, 8585 Zuben TG.

Für weitere gewünschte Auskunft steht unser Präsident gerne zu Ihrer Verfügung.

Leichter, schneller Sprachen lernen



Futur	Infinitiv	Präsens 1. und 2. Pers. Mehrzahl	Präsens Einzahl	Präsens 3. und 2. P. Mehrzahl
j'acquerrai	acquérir	n. acquérons	erwerben	conquérir er
j'irai	aller	n. allons	gehen	s'en aller fo
je m'asseirai	s'asseoir	n. n. asseyons	sich setzen	
je battrai	battre	n. battons	schlagen	abattre ned
je boirai	boire	n. buvons	trinken	
je conduirai	conduire	n. conduisons	führen, lenken	se conduire
je connaîtrai	connaître	n. connaissons	kennen	reconnaître
je courrai	courir	n. courons	laufen	accourir hert
je couvrirai	couvrir	n. couvrons	bedecken	découvrir ent
je craindrai	craindre	n. craignons	fürchten	atteindre erre

Ausschnitt aus einer **«Schicken-Schiebetafel»**

- handlich, im Format A4
- sehr leicht einstellbar
- methodisch geschickt angeordnete Uebersicht macht dem Schüler die Bildung und die Ableitung der Verbformen anschaulich
- leistet wertvolle Dienste in Verbindung mit den üblichen Sprachbüchern

Bis jetzt vorhandene, sofort lieferbare Schiebetafeln:

- für die französischen unregelmässigen Verben
- für die französische Konjugation
- für die lateinische Konjugation
- für die lateinische Deklination
- für die Konjugation und den Gebrauch der Zeiten im Englischen
- für die englischen unregelmässigen Verben

Preis Fr. 4.–, bei Bezug von 10 Stück und mehr Mengenrabatt

Alleinverkauf für die Schweiz:

ERNST INGOLD + Co., AG
Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 HERZOGENBUCHSEE
Telefon 063 5 31 01

Schulgemeinde Frauenfeld

Die Schulgemeinde Frauenfeld sucht auf Beginn des Schuljahres 1970/71

Lehrerinnen und Lehrer

an die Unterstufe, Mittelstufe und Abschlussklasse

sowie eine

Turnlehrerin

für das Mädchenturnen vom 7. bis 9. Schuljahr. Eine Kombination mit andern Fächern ist möglich.

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse, Aufnahme in die örtliche Pensionskasse und eine fortschrittliche Besoldung. Bewerberinnen und Bewerber melden sich mit den üblichen Beilagen (Lebenslauf, Zeugnisse usw.) an das Schulpräsidium, Rhyhof, 8500 Frauenfeld.

Die Schulbehörde

Eidgenössische Invalidenversicherung

Die Regionalstelle für die berufliche Eingliederung Behinderter der Kantone St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden mit Sitz in St. Gallen sucht

Berufsberaterin oder Berufsberater

Wir wünschen:
Gute Allgemeinbildung
Ausbildung in angewandter Psychologie oder Berufsberatung
Kontaktfähigkeit
Verständnis für soziale Fragen
Befähigung für die Eingliederung Invalider in die verschiedensten Wirtschaftszweige
Sinn für Teamarbeit
Stellenantritt nach Uebereinkunft spätestens Frühjahr 1970

Wir bieten:
Selbständige, abwechslungsreiche Tätigkeit
Gutes Arbeitsklima
Dienstverhältnis und Gehalt im Rahmen der Ordnung für das Bundespersonal
Fünftagewoche

Offerten sind mit Zeugnissen, Lebenslauf und Photo bis Ende Oktober 1969 an Herrn Regierungsrat Edwin Koller, Präsident der Aufsichtskommission der IV-Regionalstelle, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen, zu richten.

Nähere Auskunft über den Aufgabenkreis erteilt Ihnen gerne der Leiter der IV-Regionalstelle St. Gallen, Herr Heinrich Niedermann, Schwalbenstrasse 6, St. Gallen, Tel. 071 22 23 66.

St. Gallen, den 27. August 1969.

Aufsichtsstelle der IV-Regionalstelle St. Gallen

Primarschule Oetwil-Geroldswil ZH

Auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 (20. Oktober 1969), eventuell später, ist an unserer im zürcherischen Limmattal gelegenen Schule

eine neue Lehrstelle an der Mittelstufe

zu besetzen. Wir hoffen, eine tüchtige Lehrkraft zu finden, die eine fortschrittliche Schulpflege, ein kameradschaftliches Lehrerteam und gute Schuleinrichtungen zu schätzen weiss.

Die Besoldung entspricht den Höchstansätzen des Kantons Zürich; die freiwillige Gemeindezulage ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Auf Wunsch ist die Schulpflege bei der Beschaffung einer geeigneten Wohnung gerne behilflich.

Bewerber und Bewerberinnen (auch ausserkantonale Lehrkräfte sind willkommen) sind freundlich gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Armin Bühler, Im Boden, 8955 Oetwil an der Limmat, zu richten.

Die Schulpflege

Kern-Schulreißzeuge jetzt mit Minenhalter

NEU!

Zum technischen Zeichnen braucht es nicht nur Zirkel und Reißfeder, sondern auch einen gut gespitzten Bleistift. Deshalb enthalten jetzt die vier beliebtesten Schulreißzeuge einen Minenhalter. Der praktische Druckstift besitzt eine normale 2-mm-Mine, einen Clip und im Druckknopf einen Minenspitzer. Übrigens: alle 14 Kern-Schulreißzeuge sind jetzt im neuen, gepolsterten Etui aus weichem Kunststoff erhältlich.

Senden Sie mir bitte für meine Schüler ____ Prospekte über die neuen Kern-Schulreißzeuge.

Name _____

Adresse _____

_____

Z 8

Kern & Co. AG
Werke für Präzisionsmechänik und Optik
5001 Aarau

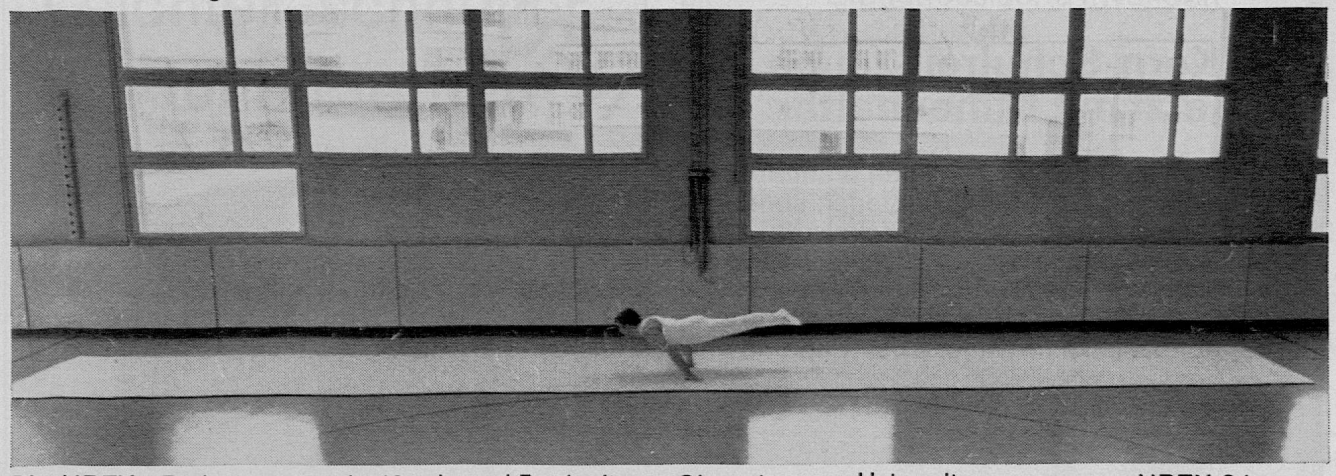
150 JAHRE YEARS ANS AÑOS

Kern SWISS

Kern-Reißzeuge sind in allen guten Fachgeschäften erhältlich

Ideal für Freiübungen und Bodenturnen.

Neu: 12 m AIREX®-Bodenturnmatten

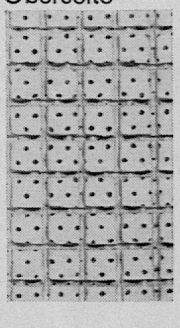


Die AIREX®-Bodenturnmatte ist 12 m lang, 1,5 m breit und 15 mm dick. Aus 8 nebeneinandergelegten Matten ergibt sich die für internationale Wettkämpfe empfohlene Bodenturnmatte von 12 x 12 m. Auch diese neue AIREX-Turnmatte ist rutschfest, wasserundurchlässig, wetterfest und leicht zu reinigen.

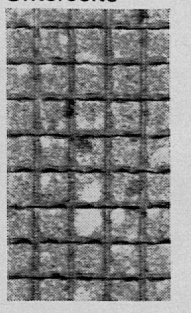
Die 12 m Bodenturnmatte, sowie die bisherigen Formate von ca. 120 x 200 cm und ca. 120 x 265 cm (Mod. Olympia ca. 30–32 mm dick, Mod. Diana ca. 13–15 mm dick, Mod. Standard ca. 8–10 mm dick) sind ab Lager lieferbar. Verlangen Sie bitte Prospekte.

AIREX® = registrierte Schutzmarke

Oberseite



Unterseite



AIREX SA
5643 Sins
Tel. 042 66 14 77

AIREX®

Oberstufe Hausen a. A.

Auf Herbst 1969 ist eine neugeschaffene

Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historischer Richtung)

definitiv zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage ist versichert und entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Es besteht die Möglichkeit, ein bis 1970 fertiggestelltes Lehrerwohnhaus in schöner, ruhiger Lage zu beziehen.

Wer Freude hat, zusammen mit einer für moderne Unterrichtsmethoden aufgeschlossenen Schulbehörde und fortschrittlich gesinnten Kollegen am weitern Aufbau unserer Schule mitzuwirken, wird gebeten, seine Anmeldung mit den üblichen Beilagen dem Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. B. Gilg, 8911 Rifferswil a. A. (Tel. 051 99 11 28), einzureichen. Telephonische Auskunft erteilt auch der Vizepräsident, Herr Dr. Häberli, Landerziehungsheim Albisbrunn (Tel. 051 99 24 24).

Hausen a. A., 10. Juli 1969 — Die Schulpflege

Primar- und Sekundarschule Binningen BL

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (13. April 1970) sind an unserer Schule wegen Demissionen und Schaffung neuer Klassen zu besetzen:

4 Stellen an der Unterstufe

(1. und 2. Klasse) für Lehrerinnen

3 Stellen an der Mittelstufe

(3. bis 5. Klasse) für Lehrer oder Lehrerinnen

1 Stelle an der Sekundarstufe

(6. bis 8. Klasse) für Lehrer.

Besoldung inklusive Orts- und Teuerungszulage gegenwärtig:

Primarlehrerin:	18 720 bis 25 605 Franken
Primarlehrer:	19 553 bis 26 736 Franken
Primarlehrer an der Sekundarstufe, inkl. Funktionszulage:	21 030 bis 28 710 Franken

Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet. Verheiratete Lehrer erhalten eine Familienzulage von 657 Fr. und eine Kinderzulage von je 657 Fr. Eine Erhöhung der Teuerungszulage per 1. Januar 1970 ist vorgesehen.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, den nötigen Ausweisen, Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund und eventuell Stundenplan erbitten wir bis spätestens 25. September 1969 an die Schulpflege, 4102 Binningen.

50 Franken pro Monat. Und Sie sind an den grössten Unternehmen der Welt beteiligt.

Was ein Einzelner nur mit sehr viel Geld erreichen kann, können viele zusammen schon ab 50 Franken im Monat: Sich an so weltbekannten und bestfundierten Unternehmen wie General Electric, Kodak, Coca-Cola, Nestlé, Siemens usw. beteiligen.

Deshalb hat die Schweizerische Bankgesellschaft zusammen mit der «Winterthur» Versicherung den Investmentplan geschaffen.

Das geht so: Erfahrene Fachleute kaufen viele Aktien weltbekannter Unternehmen. Diese Aktien zusammen ergeben das Vermögen eines Anlagefonds. Zum Investmentplan gehören die vier grossen Fonds FONSA, SIMA, AMCA und GLOBINVEST.

Daran können Sie sich jetzt mit Anteilscheinen beteiligen. Je mehr und je länger Sie einzahlen, desto mehr Anteilscheine gehören Ihnen.

Sie können sich Ihren Investmentplan sogar versichern lassen. Wenn Ihnen etwas zustossen sollte, übernimmt die Versicherungsgesellschaft Ihre Einzahlungen.

Möchten Sie noch mehr darüber wissen? Wenn Sie den Coupon ausfüllen, senden wir Ihnen gerne unsere ausführliche Gratis-Broschüre. Zehntausende kennen sie bereits!

U SBG S

SCHWEIZERISCHE BANKGESELLSCHAFT

Coupon

Adressieren an: Schweizerische Bankgesellschaft Investmentplan AG, Postfach 645, 8021 Zürich.
Bitte senden Sie mir gratis und unverbindlich die ausführliche Broschüre «Der Investmentplan».

Vorname _____

Name _____

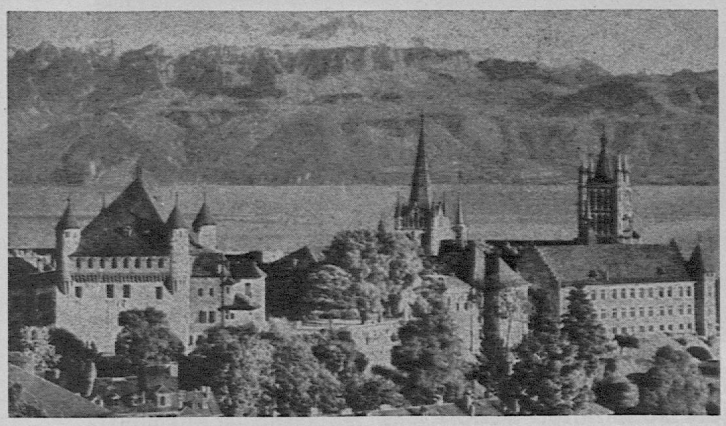
Beruf _____

Strasse _____

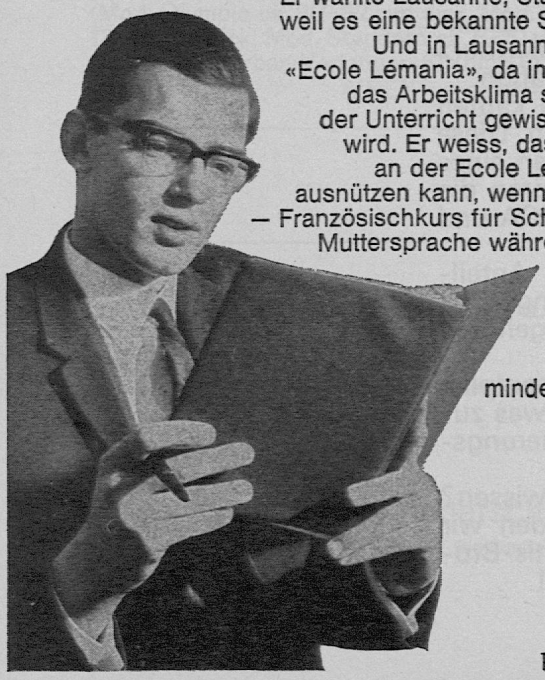
PLZ / Ort _____ 25.1

Er wählte Lausanne,

um französisch zu lernen



... oder seine Kenntnisse zu vervollständigen. Er weiss, dass in der heutigen Zeit eine Fremdsprache für die berufliche Laufbahn unerlässlich ist.



Er wählte Lausanne, Stadt der Jugend, weil es eine bekannte Studienstadt ist. Und in Lausanne wählte er die «Ecole Lémania», da in diesem Institut das Arbeitsklima sehr gut ist und der Unterricht gewissenhaft geführt wird. Er weiss, dass er seine Zeit an der Ecole Lémania bestens ausnützen kann, wenn er den Spezial — Französischkurs für Schüler deutscher Muttersprache während drei, sechs oder zwölf Monaten besucht.

Eintrittsalter: mindestens 16 Jahre

Programm, Preis, Auskunft:

école lémania lausanne

3, ch. de Préville (sous Montbenon, à 3 minutes de la gare) Tél. (021) 23 05 12

Autres possibilités d'études de l'Ecole Lémania:

Section secondaire préparatoire (dès l'âge de 10 ans) — Section commerciale (baccalauréat commercial) — Section baccalauréat français — Cours secrétaires de direction (jeunes filles seulement) — Cours du soir.

Schulgemeinde Hombrechtikon

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 sind an unserer Schule verschiedene

Lehrstellen

(Unterstufe, Mittelstufe, Oberschule)

definitiv zu besetzen. Es handelt sich zum grössten Teil um Einzelklassen in neuzeitlich erstellten Schulanlagen.

Unsere freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist der Beamtenversicherungskasse des Kantons Zürich eingebaut. Auch stehen zwei sonnige Fünfzimmerwohnungen zu günstigem Mietzins zur Verfügung.

Lehrer und Lehrerinnen, die gepflegte Schulverhältnisse und eine landschaftlich reizende Gegend zu schätzen wissen, mögen ihre Anmeldung mit den üblichen Beilagen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Eric Rebmann, Sunneblick, 8714 Feldbach, Tel. (055) 5 14 84, einreichen.

Die Schulpflege

Gemeinde Stein AR

Wir suchen auf den Beginn des Wintersemesters, 20. Oktober 1969, einen

Abschlussklassenlehrer

weil der bisherige Lehrer an dieser Stufe weiterstudieren will. Zudem wird die Lehrstelle an der Unterstufe frei, für die wir einen

Primarlehrer

oder eine

Primarlehrerin

auf das Frühjahr 1970 suchen. Jahresgehalt: 17 300 bis 23 300 Franken.

Anmeldungen bitten wir unter Beilage von Zeugnissen und Lebenslauf an den Schulpräsidenten, Jak. Ehrbar, Stein AR, zu senden, der auch gerne weitere Auskünfte erteilt (Tel. 071 / 59 11 13).

Mitteilung

Die Vereinigung der höheren Ordensoberinnen nicht klausurierter Schwestern der Schweiz (VHONOS) hat beschlossen, eine ständige überkongregationale Schulungsinstitution zu schaffen. Im Rahmen dieser Institution sollen Oberinnen und Nachwuchskräfte für Führungspositionen Gelegenheit erhalten, sich in allen Belangen der Führung, Verwaltung, Organisation aus- und weiterzubilden.

Als Geschäftsführer und Ausbildungsleiter wird für das Jahr 1970

ein Laie, evtl. Priester

gesucht; in einem ersten Stadium könnte er nebenamtlich in der VHONOS-Kommission am konzeptmässigen Aufbau der Institution mitwirken.

Interessenten wenden sich an Dr. Robert Schnyder, 9, rue Centrale, 1003 Lausanne.

Turn-Sport- und Spielgeräte

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Für reformiertes, modern eingerichtetes Kinderheim in Hägendorf SO mit zwölf Kindern werden

Hauseltern

auf Frühjahr 1970 gesucht. Es ist vorgesehen, dass der Ehemann seiner beruflichen Tätigkeit nachgeht.

Interessenten möchten sich mit dem Präsidenten der Stiftung evangelisch-reformierter Kinderheime des Kantons Solothurn, Herrn Hans Kunz, 4532 Feldbrunnen SO, in Verbindung setzen.

Privatschule in Zürich

sucht wegen Erkrankung eines Lehrers zu möglichst baldigem Eintritt

Primarschullehrer(in)

für 20 Wochenstunden (vormittags). 5-Tage-Woche. Eilofferten mit Bild, Lebenslauf, Zeugnissen und Stundenplan erbeten an

Chiffre 3702 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Schweizerschule Santiago de Chile

Infolge Demission ist auf Frühjahr 1970 die Stelle des

Direktors

neu zu besetzen. Wir suchen eine initiative Lehrerpersönlichkeit schweizerischer Nationalität mit Gymnasial- oder Sekundar-(Bezirks-)Lehrerpatent sprachlicher oder mathematischer Richtung; Muttersprache Deutsch; Spanischkenntnisse.

Besoldung gemäss Richtlinien des Eidg. Departements des Innern. Pensionsversicherung: Eidg. Beamtenversicherung. Vertragsdauer: 4 Jahre bei freier Hin- und Rückreise. Weitere Auskünfte werden vermittelt.

Bewerbungen sind bis spätestens 20. September 1969 mit curriculum vitae, Photo und Zeugniskopien zu senden an: Dr. H. Roth, Direktor der Sekundarlehramtsschule, 9004 St. Gallen.

Stellenausschreibung

Am Staatlichen Lehrerinnenseminar Biel wird zur Besetzung durch einen Lehrer oder eine Lehrerin auf den 1. April 1970 eine

Hauptlehrstelle

für Deutsch und Englisch

ausgeschrieben.

Folgende Möglichkeiten sind vorgesehen:

- Besetzung der Stelle durch einen Germanisten (2. Fach Englisch)
  Deutsch: 2–3 Klassen
  Englisch: Ergänzung des Pensums bis zur vollen Stundenzahl.
- Besetzung der Stelle durch einen Anglisten (2. Fach Deutsch)
  Englisch: 16 Stunden
  Deutsch: 1–2 Klassen

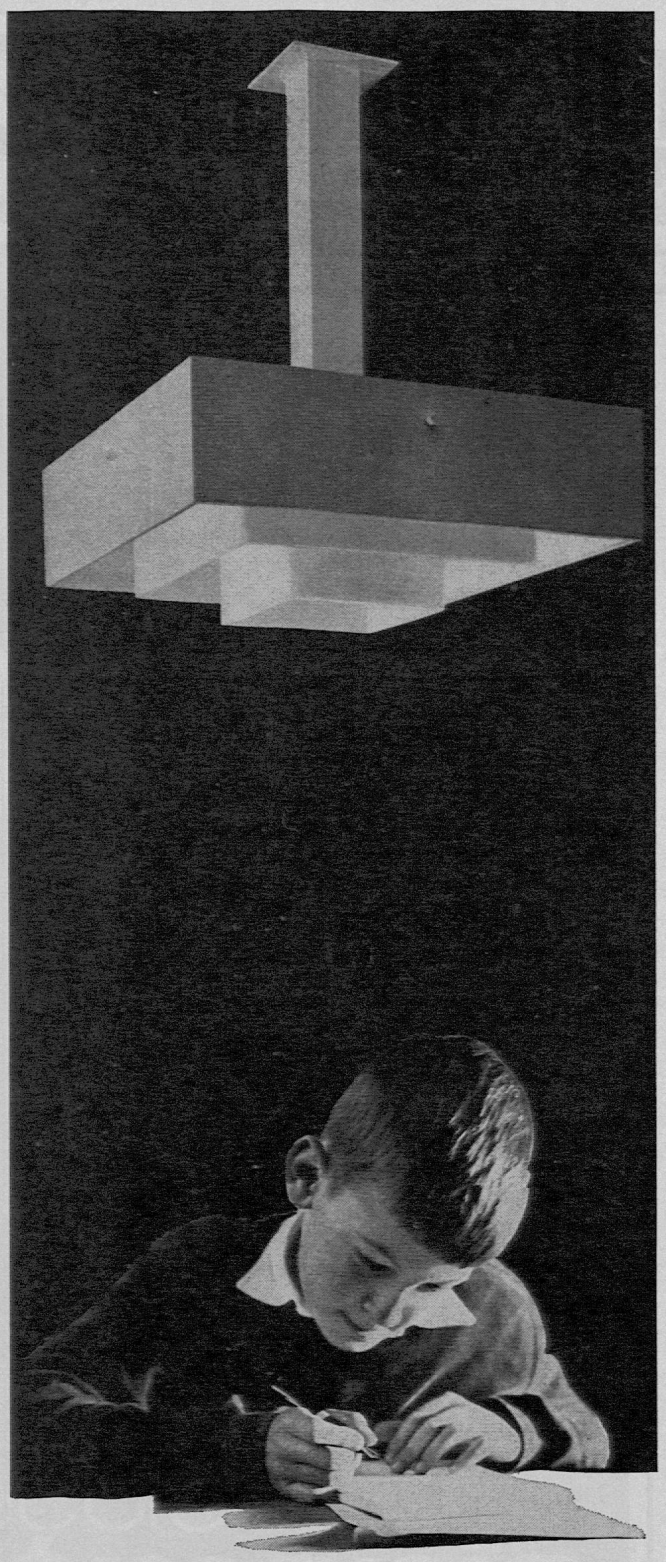
Wahlbedingungen
Diplom für das höhere Lehramt oder entsprechender Ausweis (z. B. Sekundarlehrerpatent mit Doktorat oder Lizenziat), wenn möglich Lehrerfahrung.

Besoldung
Gemäss dem geltenden Dekret.

Anmeldung
Bewerbungen mit Lebenslauf, Studienausweise, Zeugnissen über die bisherige Lehrtätigkeit und Referenzen sind bis 30. September 1969 an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, 3011 Bern, zu richten.

Auskunft
Erteilt der Direktor des Staatlichen Seminars Biel, Freiestrasse 45, 2500 Biel (Tel. 032 / 4 81 50).

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern



Unsere neue Schulzimmer-Leuchte zeichnet sich aus durch hohen Wirkungsgrad. Gute Verteilung des direkten und indirekten Lichtes. Blendungsfreiheit. Minimale Verstaubung. Gut formale Gestaltung. Günstiger Preis.
BAG Bronzewarenfabrik AG Turgi 056/31111
Ausstellungs- und Verkaufsräume in Zürich:
8023 Zürich Konradstrasse 58 051/445844
8023 Zürich Pelikanstrasse 5 051/257343

BAG TURGI

Schweizerschule Santiago de Chile

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (Frühjahr) suchen wir einen

Sekundar- oder Mittelschullehrer

der befähigt ist, den Französischunterricht an unserer Schule zu erteilen.

Zusätzliche Aufgabe: einige Stunden Deutsch und eventuell Englisch in den ersten Mittelschulklassen.

Besoldung gemäss Richtlinien des Eidg. Departements des Innern. Pensionsversicherung: Eidg. Beamtenversicherung. Vertragsdauer: 4 Jahre bei freier Hin- und Rückreise. Weitere Auskünfte werden vermittelt.

Bewerbungen sind bis spätestens 20. September 1969 mit curriculum vitae, Photo und Zeugniskopien zu senden an: Dr. H. Roth, Direktor der Sekundarlehramtsschule, 9004 St. Gallen.

Hilfsschule Kerzers

Infolge Trennung unserer Hilfsschule in kleinere Klassen suchen wir auf 1. April 1970

2 Lehrer (Lehrerinnen)

Die Besoldung ist neu geregelt worden. Auch die Pensionsverhältnisse sind günstig.

Wer sich freut, in einem von kameradschaftlichem Geist getragenen Kollegium mitzuarbeiten und sich in einer grösseren Ortschaft des Seelandes zwischen Bern und Neuenburg, Biel und Freiburg niederzulassen, ist gebeten, seine Anmeldung bis 15. Oktober 1969 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fritz Mäder, Kaufmann, 3210 Kerzers, einzureichen. Für Auskünfte steht der Schulvorsteher, Herr Fritz Kramer, 3210 Kerzers, Tel. (031) 95 54 41, gerne zur Verfügung.

Schulkommission Kerzers

Primarschule Aesch BL

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (13. April 1970)

3 Primarlehrer oder Primarlehrerinnen

für die Unter- oder Mittelstufe

Besoldung (inkl. Teuerungszulage):

Lehrer		17 713 bis 24 895 Fr.
Lehrerin		16 822 bis 23 764 Fr.
Ortszulage (für beide gleich)	(pro Jahr)	1 840 Fr.
Familienzulage	(pro Jahr)	702 Fr.
Kinderzulage	(pro Kind und Jahr)	702 Fr.

Reichen Sie Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und Ausweisen über Studium und bisherige Tätigkeit bis 10. Oktober 1969 dem Präsidenten der Primarschulpflege Aesch, Herrn Dr. P. Schnyder, Brüelrainweg 6, 4147 Aesch, ein.

Schulgemeinde Appenzell

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 suchen wir

einen Lehrer oder eine Lehrerin

für eine erste Klasse und

einen Lehrer oder eine Lehrerin

für eine vierte Klasse.

Die Besoldungen richten sich nach den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

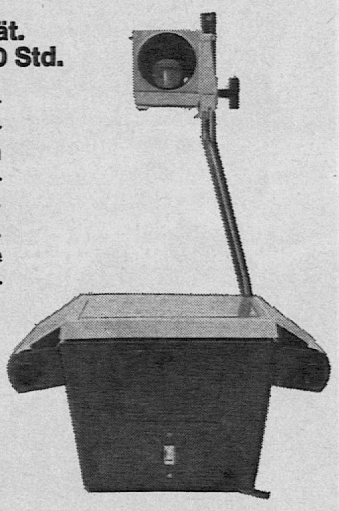
Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über die Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit sind zu richten an Dr. J. B. Fritsche, Schulpräsident, Hofwiese, 9050 Appenzell.

Gesteigerte Aufmerksamkeit im Unterricht

Ist ein fortschrittlicher Schulunterricht ohne audio-visuelle Lehr-Methodik denkbar? – Die vielfältige und flexibel anwendbare, «weisse» Wandtafel – der 3M Hellraumprojektor – nimmt dabei eine kaum zu übertreffende Sonderstellung ein: Jede Vorlagenart (bis zum Format A4) ist projektionsfähig, grossformatig, in hellen Farben. Während der Projektion kann die transparente Folie von Hand bequem beschriftet, markiert, stufenweise abgedeckt, mit einem Aufleger kombiniert und fortwährend mit der Bleistiftspitze als Zeigestock instruktiv erläutert werden.

Der 3M Hellraumprojektor – jetzt mit verbesserter Bildschärfe und -Intensität. Lampen-Brenndauer: 220 Std.

Jede beliebige Projektions-Vorlage (Bilder, techn. Zeichnungen, Drucke usw.) kann mit einem kleinen Thermofax-Gerät auf die Transparent-Folien übertragen werden. Ohne Dunkelkammer, ohne Chemikalien ... sekundenschnell!



3M

Minnesota Mining Products AG
Räffelstrasse 25 8021 Zürich Telefon 051/35 50 50

BON

Wir wünschen: VISUAL
☐ Besuch Ihres Beraters ☐ Ihre Dokumentation

Name:

Strasse:

PLZ, Ort:

Das große Erfolgs-Modell!

Geha

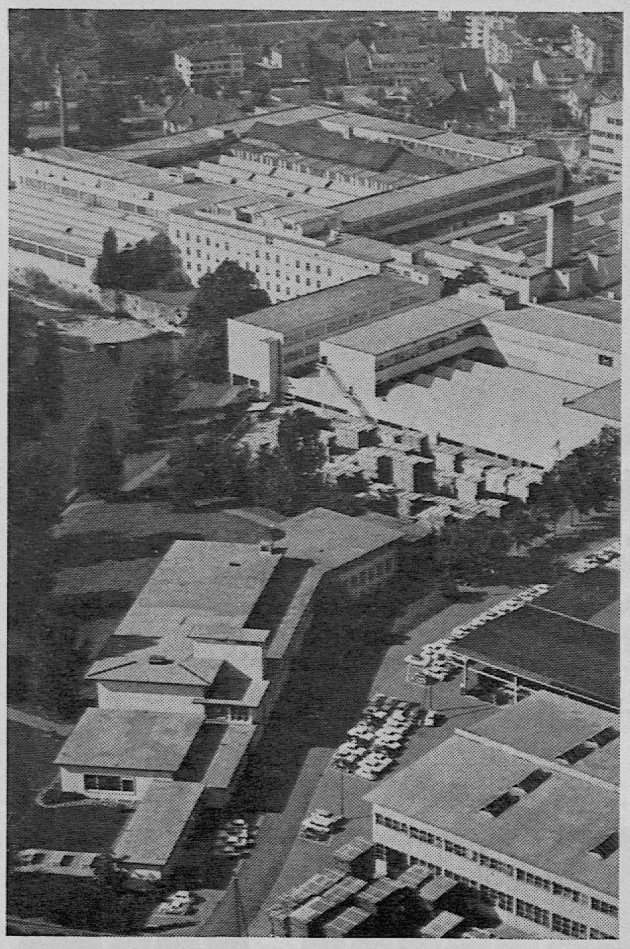
Schulfüller mit Schwingfeder!

Der Geha-Schulfüller mit Schwingfeder hat neue Maßstäbe gesetzt:

- große, elastische Schwingfeder – heute ein fester Begriff in der Schreiberziehung
- unzerbrechlich durch Kunststoff „Makrolon"
- absolut klecksicher durch Synchro-Tintenleiter
- in einer Sekunde weiterschreiben bei Tintenmangel – durch Reservetank
- widerstandsfähige, luftdicht schließende Steckkappe mit federndem Klipp.

Höchster Stand der Technik – keine Reklamationen – exakte Fertigung!

Generalvertretung kaegi ag Postfach 276, 8048 Zürich



REAL- UND SEKUNDARLEHRER

versäumen es nicht, ihre Schüler auf die entscheidende Berufswahl bestmöglich vorzubereiten. In ihrem Sinne haben wir eine attraktive Berufswahl-Stunde zusammengestellt, die sich mühelos in das laufende Unterrichtspensum einbauen läßt.

Herr Ledermann von unserem Büro für Ausbildung wird sich freuen, Ihrer Klasse unsere farbige **Tonbildschau** vorführen zu dürfen, die in konzentrierter Form über die vielfältigen Berufe der Maschinen- und Metallindustrie informiert.

Rufen Sie uns umgehend an. Wir werden mit Ihnen einen zusagenden Zeitpunkt vereinbaren.

P. S. Dieser Anschauungsunterricht läßt sich auch auf eine Betriebsbesichtigung unserer weltweit bekannten Textilmaschinenfabrik ausdehnen.

Rieter

Maschinenfabrik Rieter A.G. Winterthur
Telefon 052 / 86 21 21 intern 606

Katholische Schulen Zürich

Im Zusammenhang mit dem weiteren Ausbau unserer Schulen suchen wir auf Frühjahr 1970

Reallehrer(innen)
Sekundarlehrer(innen)

Die Besoldung ist den städtischen Normen angepasst.

Bewerbungen mit Unterlagen sind zu richten an:
Katholischer Schulverein, Sumatrastr. 31, 8006 Zürich.

Gemeinde Altdorf

Gesucht wird für die Gemeindeschule Altdorf

Werkschullehrer(in)

Eintritt:
sofort oder nach Uebereinkunft

Besoldung:
gemäss kantonalem Besoldungsgesetz für die Lehrerschaft (zurzeit in Revision)

Anmeldungen:
sind unter Beilage von Zeugnissen, Lebenslauf usw. zu richten an: Herrn Hans Frei, Schulratspräsident, Waldmatt 7, 6460 Altdorf, der auch weitere Auskünfte erteilt (Telephon 044 2 13 13).

Stellenausschreibung Oberstufenschule Wädenswil

Auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 (evtl. Frühjahr 1970) sind an unserer Schule

2 Lehrstellen an der Realschule

zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Sie ist bei der Gemeindepensionskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Pflege beteiligt sich aktiv an der Lösung der Wohnfrage. Wädenswil, am Zürichsee, hat ausgezeichnete Verkehrsanschlüsse in die Voralpen und nach Zürich (Autobahn).

Bewerber werden freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis 4. Oktober 1969 an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. H. Grimm, Seestr. 95, 8820 Wädenswil, einzureichen.

Weitere Auskünfte durch Herrn Hans Stocker, Reallehrer (Tel. 75 41 76 oder 75 22 92).

Zu Beginn der Herbstsaison finden Sie in unserer Spezialabteilung die von der Mode bevorzugten

neuesten Kleiderstoffe

in herrlichen Farbkombinationen. Ueberzeugen Sie sich selbst von der Vielfalt unserer Auswahl.

Doster u. Co

WINTERTHUR

Textil- und Modehaus, Stadthausstrasse 20
Haushaltungsgeschäft, Münzgasse 1 (Untertor)

HAWE® Selbstklebefolien

Bücher, sauber mit der HAWE Selbstklebefolie eingefasst und in den leichten HAWE Büchergestellen übersichtlich eingereiht, laden erst recht zum Lesen ein. Und die administrative Arbeit für den Bibliothekar kann ganz rationell erledigt werden. Die dazu erforderlichen Mittel sind in der Preisliste "Bibliothekmaterial" übersichtlich verzeichnet. Darf ich Ihnen diese Liste mit einigen Materialmustern zustellen?

P.A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48, Tel. 031 / 42 04 43

M. F. Hügler, Industrieabfälle, Usterstr. 99, 8600 Dübendorf ZH, Tel (051) 85 61 07
Wir kaufen zu Tagespreisen
Altpapier aus Sammelaktionen.
Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Gesucht junger
Privatlehrer
für Deutschunterricht
nach Mexiko für ca. 6 Mon.
Englischkenntnisse erforderlich.
Telephon 031 23 61 28

stereo phonie

Warum kaufen so viele Musikwissenschafter und -kritiker «echt Bopp»?

Bopp Klangberater
Limmatquai 74/I
Zürich 051/32 49 41

bopp

25

Graubünden

RETO-HEIME **4411 Lupsingen BL**

Letzte Möglichkeiten für Schulverlegungen Ende September/ Anfang Oktober!

Denken Sie jetzt auch an Ihr Skilager. Noch können Sie wählen!

Ausführliche Dokumentationen verlangen! Telephon (061) 38 06 56 / 84 04 05.

Wer das Engadin sehen will, fährt nach Muottas Muragl!

Hotel Muottas Kulm
Muottas Muragl

Zwischen Pontresina und St. Moritz, auf 2500 m ü. M. Wunderbare Aussicht aufs Oberengadin und das Berninagebiet. Herrliche Bergwanderungen für kleinere und grössere Ansprüche.

Bestens geeignet für Schulen und Gesellschaften. Touristenlager sowie schöne Zimmer. Mässige Preise. **Spezialofferten für Schulen und Gesellschaften. Eine Schulreise nach Muottas Muragl wird für jeden Schüler ein schönes und bleibendes Erlebnis sein.** Verlangen Sie Prospekte.

Anmeldungen und Anfragen an P. R. Brasser-Kündig, Hotel Muottas Kulm, Muottas Muragl, 7503 Samedan GR, Telephon 082 / 3 39 43.

Ferienheim «Carmena», Ladir GR, 1275 m ü. M.

Matratzenlager für 58 Personen in sechs Räumen und zwei Doppelzimmern. Oelheizung, elektr. Küche, Dusche, prächtige Skihänge. Eigene Küche oder in Vollpension.

Auskunft erteilt G. Camenisch, 8868 Oberurnen, Telephon (058) 4 11 70 ab 18 Uhr.

Schüler und Jugendliche finden Unterkunft im ideal gelegenen

FERIENHAUS MATELS, 7241 PANY

Tel. (081) 54 16 14

Ostschweiz

Schulferienheim Buchserberg SG 1030 m ü. M.

der Gemeinde Schlieren

Klassenlager, Skilager

Auskünfte durch Tel. (085) 6 15 65 oder (051) 98 12 72.

Skilager im Hotel Park, Heiden AR

Geeignet besonders für VU-Lager und Schullager der Oberstufen. Zimmer mit fl. Kalt- u. Warmwasser, ca. 25 Betten. Eventuell Einrichtung für Massenlager. Grosser neuer Speisesaal. Nur Vollpension. Mässige Preise. Skilifte in der Nähe.

Tel. (058) 4 11 70 ab 18 Uhr.

Zentralschweiz

Verkehrshaus Luzern
mit Planetarium Longines

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Einziges Grossplanetarium der Schweiz. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9.00 bis 18.00 Uhr.

Ferienheim Gschwend

1050 m ü. M. (oberhalb Gersau am Vierwaldstättersee)
Guteingerichtetes, geräumiges Ferienheim an sonniger Lage, geeignet für Ski- und Ferienlager.
7 Zweier- und 4 Zwölferzimmer, grosse Aufenthaltsräume, elektrische Küche.
Talstation der Schwebebahn Rigi–Burggeist in nächster Nähe.
Preis pro Person Fr. 2.–.
Mit bester Empfehlung: Frau H. Lüscher, Vorderrüti, 6353 Weggis, Tel. (041) 82 13 75 oder 83 15 52.

Melchsee Frutt

MELCHSEE-FRUTT
(Obwalden)
1920 m

Sonniges Hochland mit klaren Bergseen, Pflanzen- und Wildtier-Reservat. Höhenwege nach Jochpass–Engelberg und Brünig.

Auskünfte und Prospekte: Verkehrsverein 6061 Melchsee-Frutt

Tessin

Strandhotel Generoso
Melide-Lugano

Das gepflegte Haus am See bietet Ihnen ab 25. September besonders günstige Nachsaisonpreise. Zimmer mit Frühstück ab Fr. 17.50, Vollpension ab 29.–. Garagen und Parkplatz.

Bes. Fam. H. Zaugg, Telephon (091) 8 70 71

Bern

Modernes Ferienheim für 60 Personen im Val de Travers für Herbst und Winter zu vermieten.

Skilift 500 Personen/h, Länge 700 m, Höhendifferenz 170 m. Ideales Skilanglaufgebiet.

Offerten an: Robert Schlegel, 3007 Bern, Postfach 159, Telephon (031) 58 22 36.

Skilager? Wanderwoche? Klassenlager?

Dazu eignet sich unser neu renoviertes Jugendhaus (39 Personen) auf der prächtigen Sonnenterrasse des Berner Oberlandes gut.

R. Brühwiler, Jugendheim Viktoria, 6082 Reuti-Hasliberg, Telephon (036) 5 11 21.

Ottenleuebad

Berner Voralpen

für gemütliche Herbstferien

Wanderwege, Kletterberge. Neue Panoramastrasse. Nachsaison-Tagespauschalpreis Fr. 25.–; Wochenend-Arrangement (drei Mahlzeiten) Fr. 30.–.

Aus der Küche: Wildspezialitäten.

Fam. Wüthrich, Tel. (031) 93 51 32
Wintersaison: Dezember bis April.

Zu vermieten

im schönsten Skigebiet von

Adelboden

Hütte mit Matratzenlager für ca. 25 Personen. Autozufahrt. Anfragen an E. Josi-Germann, Bonderlen, Adelboden, Tel. (033) 73 16 34.

Skilagerunterkunft für Schulsportwoche **gesucht,** vom 16. bis 21. Februar 1970, für 40–50 Personen. Berner Oberland oder Innerschweiz bevorzugt.

Offerten an Primarschule Huttwil, K. Dreier, Lehrer, 4950 Huttwil.

Realschule des Kreises Therwil BL

(Gemeinden Oberwil, Therwil, Ettingen und Biel-Benken)

Stellenausschreibung

Auf Frühjahr 1970 suchen wir für die Realschule in Therwil, welche auch eine progymnasiale Abteilung führt,

1 Lehrer oder Lehrerin

Richtung phil. I

Erfordernisse
Universitätsstudium von mindestens sechs Semestern, Mittellehrerdiplom.
Erfüllung der entsprechenden Bedingungen des kantonalen Lehrerprüfungsreglementes von Basel-Land.

Besoldung
Die gesetzlich festgelegte Besoldung, plus Teuerungs-, Familien-, Kinder- und Ortszulagen.

Pensionskasse
Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerbung
Der von Hand geschriebenen Bewerbung sind beizulegen: Lebenslauf und Bildungsgang, sämtliche Diplome und Ausweise über die wissenschaftliche und pädagogische Ausbildung und evtl. über die bisherige Lehrtätigkeit, ein ärztliches Zeugnis über den gegenwärtigen Gesundheitszustand.

Anmeldungen
Diese sind zu richten bis spätestens 31. Oktober 1969 an Herrn Dr. Paul Schmidt, Präsident der Realschulpflege, 4106 Therwil BL.

SKISPORTWOCHEN SOMMER- UND HERBSTFERIEN

In unseren Skihäusern finden Sie gute Unterkunft und im Winter auch beste Verpflegung für Ihr Klassenlager. Wir bieten Ihnen günstige Pauschalpreise.

Skihaus «Zürich»
am Pizol
1500 m. ü. M.
60 Schlafplätze
Touren- und Pistengebiet

Skihaus Schwarzenberg
ob Mels
1400 m. ü. M.
36 Schlafplätze
Nur Tourengebiet

Skihaus Stoos
(Schwyz)
1400 m. ü. M.
60 Schlafplätze
Touren- und Pistengebiet

Skihaus Zwecken *
Ibergeregg SZ
1450 m. ü. M.
18 Schlafplätze
Touren- und Pistengebiet

Anmeldungen und weitere Auskünfte durch unsern Hüttenobmann: Gustav Karrer, im Tobel 50, 8706 Feldmeilen

* nur im Winter und nicht bewartet.

Skihäuser
Neuer Ski-Klub Zürich

Töchterschule der Stadt Zürich

An der Abteilung IV der Töchterschule (Unterseminar, Gymnasium II und Oberrealschule), Schulhaus Stadelhofen, ist auf den Beginn des Schuljahres 1970/71

eine Lehrstelle für DEUTSCH

eventuell mit Nebenfach

zu besetzen.

Bewerber und Bewerberinnen müssen Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt oder anderer Ausweise über ein abgeschlossenes Hochschulstudium im Fachgebiet sein und sich über ausreichende Lehrpraxis ausweisen.

Das Rektorat, Schulhaus Stadelhofen, Zimmer 46, Schanzengasse 11, 8001 Zürich, Telephon (051) 34 52 30, ist gerne bereit, über die Anstellungsverhältnisse Auskunft zu erteilen.

Die Bewerber und Bewerberinnen werden ersucht, ihre Anmeldung mit kurzem handgeschriebenem Lebenslauf und Photographie auf dem offiziellen Formular, das beim Rektorat zu beziehen ist, bis zum 30. September 1969 mit der Aufschrift «Lehrstelle für Deutsch an der Töchterschule, Abteilung IV» dem Vorstand des Schulamtes, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Zeugnisse sollen in Photokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Zürich, den 30. August 1969. Der Schulvorstand

An der

Frauenschule der Stadt Bern

ist auf das Sommersemester 1970 folgende hauptamtliche Stelle neu zu besetzen:

Lehrer oder Lehrerin für allgemeinbildende Fächer an der Abteilung Sozialarbeit (Heimerzieherinnen)

(ca. 2/3 des Pensums Unterricht, 1/3 Kontakt mit Heimen und Betreuung der Praktikantinnen)

Anforderungen: Sekundarlehrerpatent sprachlich-historischer Richtung, eventuell andere gleichwertige Ausbildung; wenn möglich Erfahrung auf sozialem Gebiet (Heim- und Anstaltswesen); Geschick im Umgang mit Jugendlichen und mit Heimleitern.

Besoldung eines Sekundarlehrers (Sekundarlehrerin), zuzüglich Berufsschulzulage gemäss Personal- und Besoldungsordnung der Stadt Bern.

Anmeldefrist: 30. September 1969.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Photo sind zu richten, an den Direktor der Frauenschule der Stadt Bern, Postfach 1406, 3001 Bern.

Werkjahr Dietikon

Die neu geschaffene Stelle eines vollamtlichen

Schulleiters für das Werkjahr

wird zur Besetzung auf Frühjahr 1970 ausgeschrieben.

Wir wünschen:

- gut ausgebildete Lehrkraft mit mehrjähriger Erfahrung mit Schülern der Oberstufe
- gute pädagogische Ausbildung
- handwerkliche Begabung

Der Schulleiter organisiert den Schulbetrieb des Werkjahres und erteilt den theoretischen Unterricht an den beiden Werkjahrklassen; den Fachunterricht erteilen zwei zugeteilte Werkstattmeister.

Für das Werkjahr stehen zweckmässig eingerichtete Schul- und Werkstatträume im Neubau des Gewerbeschulhauses zur Verfügung. Wir bieten gute Entlöhnung, Pensionsversicherung und geregelte Arbeitszeit.

Angebote mit den üblichen Bewerbungsunterlagen sind bis 25. September 1969 erbeten an die Schulpflege Dietikon, Postfach, 8953 Dietikon.

Offene Lehrstellen an den Primarschulen Grenchen

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (16. April 1970) sind

mehrere Lehrstellen 1.–6. Klassen

zu besetzen.

Besoldung, Teuerungs-, Haushalt- und Kinderzulagen nach kantonalem Gesetz. Maximale Gemeindezulage.

Nähere Auskunft erteilt der Rektor der Schulen Grenchen (Tel. 065 8 70 59).

Interessentinnen und Interessenten, die sich um diese Lehrstellen bewerben möchten, haben ihre Anmeldung bis 29. September 1969 an die Kanzlei des unterzeichneten Departementes einzureichen. Der handgeschriebenen Anmeldung sind beizulegen: Lebenslauf, Zeugnisse, Ausweise über berufliche Ausbildung und Tätigkeit, Arztzeugnis.

Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn,
4500 Solothurn

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1970 sind an unserer Primarschule

Lehrstellen an die Unter- und Mittelstufe
1 Lehrer(in) an die Hilfsklasse

neu zu besetzen.

Besoldung:				
Lehrerin	18 300	bis	25 180	Fr.
Lehrer	18 780	bis	26 310	Fr.
verheirateter Lehrer	19 100	bis	26 735	Fr.
Hilfsklasse:				
Lehrerin	19 127	bis	26 310	Fr.
Lehrer	19 965	bis	27 646	Fr.
verheirateter Lehrer	20 390	bis	28 071	Fr.
plus Kinderzulage	pro Kind		700	Fr.
Haushaltzulage			700	Fr.

Die Löhne verstehen sich alle mit Orts- und Teuerungszulage.
Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Die Bewerbungen sind mit Photo, Lebenslauf, Referenzen usw. bis 31. Oktober 1969 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstrasse 7, 4410 Liestal, zu richten.

Primarschulpflege Liestal

Schulen Grenchen

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (16. April 1970) ist an den gut ausgebauten Hilfsschulen die Stelle

einer Hilfsschullehrerin oder eines Hilfsschullehrers
(wenn möglich mit HP-Diplom)

zu besetzen.

Besoldung, Teuerungs-, Haushalt- und Kinderzulagen nach kantonalem Gesetz. Maximale Gemeindezulage.

Nähere Auskunft erteilt der Rektor der Schulen Grenchen (Tel. 065 8 70 59).

Interessentinnen und Interessenten, die sich um diese Lehrstelle bewerben möchten, haben ihre Anmeldung bis 29. September 1969 an die Kanzlei des unterzeichneten Departementes einzureichen. Der handgeschriebenen Anmeldung sind beizulegen: Lebenslauf, Zeugnisse, Ausweise über berufliche Ausbildung und Tätigkeit, Arztzeugnis.

Erziehungs-Departement des Kantons Solothurn,
4500 Solothurn

Kanton St. Gallen

Kantonsschule Sargans

Da auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (21. April) die Seminarabteilung der Kantonsschule Sargans voll ausgebaut wird, gelangen hiermit die folgenden

Methodik- und Uebungslehrstellen

zur Ausschreibung:

Lehrstelle an der Unterstufe

(1.–3. Klasse, für Lehrer oder Lehrerin)

und

Lehrstelle an der Mittelstufe

(4.–6. Klasse)

Mit der Führung der Uebungsschule ist die Leitung des pädagogischen Praktikums und die Erteilung des Methodikunterrichtes verbunden.

Ueber die Anstellungsbedingungen und die Gehaltsfragen erteilen das Erziehungsdepartement St. Gallen (Telephon 071 22 85 58) und das Rektorat der Kantonsschule Sargans (Telephon 085 2 23 71) Auskunft.

Befähigte und initiative Lehrkräfte, die sich über die notwendige Weiterbildung ausweisen können, sind gebeten, ihre Anmeldung mit Belegen bis zum 30. September an das kantonale Erziehungsdepartement, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen, einzureichen.

St. Gallen, 26. August 1969 Das Erziehungsdepartement

Zu verkaufen

ein Posten

Dia-Projektoren (fabrikneu)

nicht automatisch Fr. 48.– pro Stück
halbautomatisch Fr. 139.– pro Stück

Bestellungen an Tel. (031) 56 30 10 oder Postfach 2012, 3001 Bern. Versand per Nachnahme.

Primarlehrer sucht Stelle auf Herbst 1969 oder Frühjahr 1970 an einer Abschlussklasse. Offerten unter Chiffre 3701 an Conzett+Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, 8021 Zürich.

---

du

Kulturelle Monatsschrift
Septemberheft

Ins Kunstwerk verwandelte «Objets trouvés»

Im Rahmen des weiteren Ausbaues unserer Schule suchen wir auf Frühjahr 1970

2 Klassenlehrer

so bald als möglich:

eine Lehrkraft für Fremdsprachen (Englisch, Französisch)
einen Turnlehrer
einen Musiklehrer
eine Handarbeitslehrerin
eine Kindergärtnerin.

Lehrer, die mit der Erziehungskunst Rudolf Steiners bekannt sind, mögen sich an das Lehrerkollegium der Rudolf-Steiner-Schule, Plattenstr. 39, 8032 Zürich, Tel. 32 45 02, wenden.

Kanton Basel-Landschaft Gymnasium Liestal

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 sind am kantonalen Gymnasium in Liestal folgende

Hauptlehrerstellen

zu besetzen.

1 Stelle für Geschichte in Kombination mit Deutsch
1 Stelle für Turnen, evtl. in Kombination mit einem wissenschaftlichen Fach
1 Stelle für Zeichnen und Kunstbetrachtung

Die Pflichtstundenzahl pro Woche ist in wissenschaftlichen Fächern auf 22, in nichtwissenschaftlichen Fächern auf 26 festgesetzt. Ueber Besoldung und andere Anstellungsbedingungen und über das Wahlprozedere gibt das Rektorat Auskunft (061 84 10 40).

Das kantonale Gymnasium umfasst die obere Mittelschulstufe vom 10. Schuljahr bis zur Maturität, mit den eidgenössisch anerkannten Typen A, B und C und einem kantonalen Maturitätstypus D, mit Zeichnen und Kunstbetrachtung als Maturitätsprüfungsfach.

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldung mit den erforderlichen Studienausweisen (Diplom für das höhere Lehramt oder andere gleichwertige Studienabschlüsse; für die Turnlehrerstelle Turnlehrerdiplom II und abgeschlossenes Hochschulstudium für Mittel- oder Oberstufe in wissenschaftlichen Fächern), einem Lebenslauf, einer Photo und mit Angaben über Ausbildung und Lehrtätigkeit bis spätestens 20. Oktober 1969 dem Rektorat des Gymnasiums Liestal, Kasernenstrasse 31, 4410 Liestal, zu schicken. Persönliche Vorstellung soll erst auf Einladung erfolgen.

Die Erziehungsdirektion

Gemeinde Herisau

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters (20. Oktober 1969)

Primarlehrer oder Primarlehrerin

für die Unterstufe (1./2. Klasse)

Unter Umständen käme bis Ende des Schuljahres (4. 4. 1970) auch ein Verweser oder eine Verweserin in Frage.

Anmeldungen, schriftlich oder telephonisch, an den Schulpräsidenten, Herrn Gemeinderat Max Rohner, dipl. Architekt ETH/SIA, Egg 3241, 9100 Herisau. Tel. Geschäft (071) 51 33 77, Privat (071) 51 23 36.

Was sparen Sie mit einer Mettler-Schulwaage?

Erstens sparen Sie Zeit, weil niemand mit Gewichtssteinen hantieren muss.

Zweitens sparen Sie Zeit, weil niemand warten muss, bis die Gewichtsanzeige eingependelt hat.

Drittens sparen Sie Zeit, weil die neue Mettler-Schulwaage einen Tarierknopf hat. (Taragefäss aufsetzen, Skala auf Null stellen, fertig.)

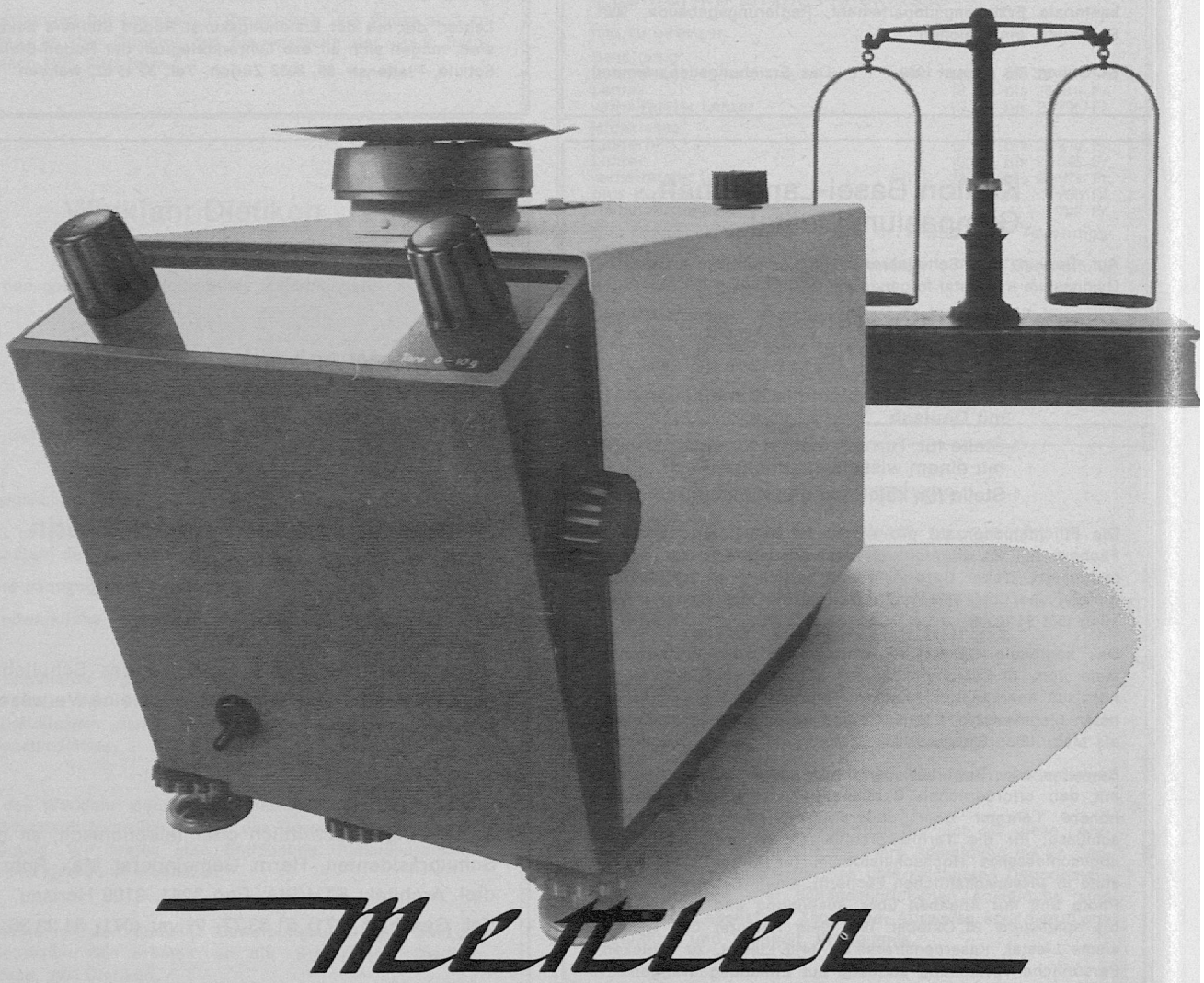
Viertens sparen Sie Zeit, weil die Mettler P 160 N level-matic hat (korrigiert Niveaufehler der Waage).

Fünftens sparen Sie Nerven, weil man das Resultat in Zahlen statt Teilstrichen abliest. Das gibt weniger Fehler, über die man sich ärgert.

Sechstens sparen Sie Geld, weil eine Mettler-Schulwaage gleichviel leistet wie 8 bis 10 Zweischalen-Waagen, aber bedeutend weniger kostet.

Da wir hier von nichts anderem reden als vom Sparen, machen wir Ihnen noch drei Vorschläge:

1. Sie verlangen mit einer Postkarte die Gratis-Dokumentation über die neue Mettler-Schulwaage P 160 N.
2. Sie verlangen eine P160N auf Probe
3. Sie verlangen bei uns Beispiele für gravimetrische Versuche und Anschauungsmaterial für den Unterricht.



Mettler

Mettler Instrumente AG
CH - 8606 Greifensee-Zürich, Schweiz
Tel. 051 87 63 11

AZ
8021 Zürich

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 63. JAHRGANG NUMMER 12 11. SEPTEMBER 1969

Karl Egli, Sekundarlehrer, 1900–1969 †

Am 5. Juni 1969 starb im Bezirksspital Pfäffikon ZH nach kurzer, schwerer Krankheit Sekundarlehrer Karl Egli, der bis 1968 in Zürich-Uto gewirkt hatte. Als Mitverfasser des zürcherischen Lehrmittels «Pflanzenkunde» war er über die Grenzen seines Schulkreises hinaus bekannt. Karl Egli wurde am 30. August 1900 in Hittnau als Sohn eines Webermeisters geboren. Nach der Sekundarschule in Hittnau besuchte er wie sein älterer Bruder Emil das Evangelische Lehrerseminar Unterstrass. 1920 Primarlehrer, 1923 Sekundarlehrer. Einem zweijährigen Aufenthalt in Brasilien folgte ein Jahr Lehrtätigkeit im Landerziehungsheim Oetwil am See. 1929 bis 1933 gewählter Sekundarlehrer an der ungeteilten Sekundarschule Rümlang, dann Berufung nach Hedingen und 1936 Wahl in Zürich, wo er in den Schulhäusern Wengi und Rebhügel zusammen während 32 Jahren wirkte. An der Abdankung im Friedhof Enzenbühl hat ihm sein Mitarbeiter und Freund Max Chanson den folgenden Nachruf gewidmet.

Liebe Frau Egli, hochgeachtete Trauerfamilie,
sehr geehrte Trauergemeinde,

wir sind hier zusammengekommen, um von einem feinfühligen Gatten, einem liebevollen Verwandten, einem treuen Freund, einem hochgeschätzten Kollegen, einem unvergesslichen Lehrer und Erzieher, einem wahrhaft edlen Menschen Abschied zu nehmen. Ich will versuchen, die Erinnerung an unseren Freund und Berufskollegen Karl Egli in Ihnen wachzurufen, indem ich berichte, wie wir ihn erlebten, wohl wissend, dass ich mit dieser Unternehmung kaum seinen Beifall finden würde, war er doch allen persönlichen Ehrungen abhold.

Grundbescheiden in seinem Charakter, strebte Karl nie nach äusserem Erfolg, und nie hat er seine Person in den Vordergrund gestellt; immer nur ging es ihm um den Dienst an der Sache. Wo er auftauchte, verbreitete er mit seinem allzeit fröhlichen Gemüt eine heitere und gelöste Stimmung. Mit trockenem Humor, fast weise, fand er in seiner bildhaften Sprache köstliche Formulierungen, und dies oft mit einer Schlagfertigkeit, die man seinem bedächtigen Wesen nicht zugemutet hätte. So verwandelte er oft eine kleine Spannung in ein herzerfrischendes Lachen. Karl Egli war die Ruhe selbst. Geschäftigkeit und Betriebsamkeit lagen ihm fern. Nie sahen wir ihn hastig oder nervös, nie schlecht gelaunt. Neben der Schularbeit fand er immer wieder Zeit, sich in ein wissenschaftliches Problem zu versenken, ein schönes Buch zu lesen, eine Schallplatte zu hören oder ein Konzert zu besuchen. Karl Egli war eine einmalige, unverwechselbare, starke Persönlichkeit, vornehm zurückhaltend, liebenswürdig und taktvoll. Wir sehen ihn vor uns, wie er behutsam seine Baskenmütze von hinten über die Stirn schiebt und uns mit einer leichten Verbeugung freundlich lächelnd die breite Hand entgegenstreckt.

Karl Egli hatte die seltene Gabe, sich in die Lage eines andern zu versetzen und den Mitmenschen ernstzunehmen. War er wohl darum ein so erfolgreicher Lehrer und Erzieher, von allen seinen Kollegen und vielen seiner Schüler geachtet und geliebt? Seine Lebensweisheit und ein reiches Wissen, durch ein vorzügliches Gedächtnis allzeit verfügbar, waren die Quellen, aus denen er, in kluger Beschränkung auswählend, den Lehrstoff schöpfte. Ruhig, klar und packend vermittelte er dann den Stoff, von Zeit zu Zeit die Schüler durch ein munteres Scherzwort erheiternd. Immer wieder staunten wir Kollegen über seine meisterhaften Tafelbilder mit den klaren Zeichnungen und der schwungvollen, grossen Schrift. Sekundarlehrer Egli hatte eine geschickte Hand in der Wahl der Anschauungsmittel: Bilder und Bücher, Farbdias fremder Länder, oft von

eigenen Reisen stammend, Schulfilme, an deren Auswahl und Kommentierung er in der Filmkommission während Jahren selbst mitgewirkt hat, vor allem aber das Naturobjekt brachte er in die Schulstube, seien es Pflanzen oder Tiere der Heimat, Gesteine oder Mineralien, Rohstoffe oder fremde Kulturpflanzen. Karl Eglis Sprache war dem Bild verhaftet. Mit unendlicher Geduld bemühte er sich durch Arbeit am Inhalt um äusserste Klarheit im sprachlichen Ausdruck. Er scheute sich auch nicht, die jungen Menschen an die Ideale seiner Weltanschauung heranzuführen, etwa indem er sie ermunterte, dem Schweizerischen Bund für Naturschutz beizutreten oder den Inhalt der Bussenkasse dem Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene zu überweisen. Karl Egli war ein Erzieher, dem das Schicksal jedes Schülers am Herzen lag, ein Lehrer, der ununterbrochen an sich selbst arbeitete. Wie manchen Schüler hat er mit Hingabe zur Beobachtung der geheimnisvollen Naturvorgänge geführt, wie vielen hat er das Rüstzeug zum Weiterstudium geschenkt!

Als ich, selbst noch ein Anfänger im Beruf, den um 20 Jahre älteren Karl Egli kurz nach dem Krieg im Schulhaus Wengi kennenlernte, war ich tief beeindruckt von diesem meisterhaften Lehrer, begnadeten Erzieher und gütigen Menschen. Vielen mag es ähnlich ergangen sein, aber nur wenigen war wie mir das Glück vergönnt, mit ihm ungezählte Stunden an einem Werk arbeiten zu dürfen, das später weit über unseren Wirkungskreis Verbreitung fand und heute in zahlreichen Kantonen als Lehrmittel eingeführt ist. Aus der jahrelangen Zusammenarbeit erwuchs eine dauerhafte Freundschaft, die bis zu seinem Tode durch keinerlei Widerwärtigkeiten getrübt wurde. Als ganz besonderes Geschenk empfand ich es, dass ich die beiden letzten Jahre seines beruflichen Wirkens im Schulhaus Rebhügel miterleben und sein Nachfolger in der Betreuung des Schulgartens werden durfte. Mit eigener Hand hat er dort vor Jahren ein Quittenbäumchen, einen niederen Apfelbaum und einen Goldregenbusch gepflanzt. Wie manche Stunde hat Karl wohl im verträumten Schulgarten auf der Wiedinghöhe stille Zwiesprache mit diesen Baumkindern gehalten? Er, der zeitlebens mit der Scholle verbunden blieb, er wusste um die Bodenkraft, die nach den Worten seines Dichterfreundes Hermann Hiltbrunner «unsern alten Leib verjüngt». Wie selig freute er sich am Duft einer Rose, wie ergriffen lauschte er dem Gesang der Vögel, wie kindlich staunte er über das immer neue Wunder des Lebens! Andächtig, ja fast feierlich tränkte er die Pflanzen, behutsam schnitt er die Blumen und ordnete sie mit Geschmack zu einem «Maien» für das Lehrerzimmer, stets an seinem geliebten Stumpen saugend, natürlich nur, um die lästigen «Brämen» zu verscheuchen, wie er jeweils scherzhaft vorgab. Als Gärtner hatte er die Gnade, jede Pflanze nach ihrer Art wachsen zu lassen, selbst wenn sie einen Plattenweg oder gar das Gartentörchen überwucherte. Nichts war ihm mehr zuwider, als die Natur ins Handwerk zu pfuschen!

Das Amt des Gartenkustoden ist nicht das einzige, das Karl Egli im Dienste seiner Kollegen und der Schule bekleidet hat. Einige Jahre betreute er als Sammlungskustos die Schulsammlung, und einmal war er sogar Präsident des Kreiskonvents Uto, ein wahrhaft würdiger Vertreter unseres Berufsstandes! Karl Egli hat seine reichen Gaben eh und je für andere zur Verfügung gestellt. Auf Anregung eines ehemaligen Lehrers schrieb er 1948 den Wanderatlas Locarno, einen kurzweiligen Routenführer, der seither viele zu Wander- und Entdeckerfreuden geführt hat. Dann wirkte er in den Umschulungskursen für Reallehrer mit und erteilte später selbst einen Biologiekurs für Krankenschwestern. Wir erinnern uns auch seines Vortrages über das Mittelmeer, gehalten an einer Kapitelsversammlung. Für das Mittelmeer und seine Landschaft wie für die italienische Kultur und Sprache hatte Karl eine grosse Zuneigung. Von seinen Aufenthalten in Italien, Griechenland und Nordafrika brachte er prächtige Farbaufnahmen heim, die seinen sicheren Blick für das Sachliche und seinen Sinn für das Malerische verraten.

Seinen Kollegen gegenüber war Karl Egli hilfsbereit bis zur Aufopferung. Nie war es ihm zuviel, einem Kollegen etwas zu beschaffen, bereitzustellen, auszuleihen oder mit guten Ideen weiterzuhelfen. Für seinen unermüdlichen Dienst an kranken Kollegen bleiben wir ihm ganz besonders verbunden. Sein versöhnlicher Geist liess es im Lehrerzimmer Rebhügel nie zu ernsthaften Spannungen kommen. In erregten Diskussionen blieb er der ruhende Pol, wenig bewegt durch die Nichtigkeiten des Tagesgeschehens. Ruhig konnte er zuhören, doch nicht ungern liess er sich aus dem Busch klopfen, um mit einem Bonmot zu parieren. Die Meinung anderer liess er gelten, und nicht selten schwieg er, wo er eine irrige Meinung dank seines umfassenden Wissens leicht hätte korrigieren können. Wo es aber um wesentliche Fragen ging, kannte Karl keinen Opportunismus. Mit aller Entschiedenheit stand er zu seiner Ueberzeugung, ja, er konnte sogar heftig werden, wenn es um den Schutz der bedrängten Natur vor unbedachten Uebergriffen des Menschen ging oder um den Schutz des anständigen Bürgers vor gedankenloser Willkür des Staates. Solche Ungerechtigkeiten schmerzten ihn zutiefst und wühlten ihn derart auf, dass er seiner Empörung in schärfsten Worten Luft machte.

Ungezählte Stunden seiner Freizeit verbrachte Karl Egli in der Zentralbibliothek, in der ETH-Bibliothek oder über den zur Anschaffung vorgesehenen Büchern des Pestalozzianums, für das er die naturkundliche und geographische Fachliteratur auswählte. Oft hatte ich ihn im Verdacht, er lasse ganze Stapel solcher Bücher nur darum so lang auf dem Tisch im Lehrerzimmer liegen, damit der eine oder andere Kollege zum Weiterstudium angeregt werde. Er selbst arbeitete unermüdlich, um über den neuesten Stand der Forschung restlos ins Bild zu kommen. Doch begnügte er sich nicht mit Bücherwissen. Dank seiner Beobachtungsgabe und Ausdauer erweiterte er laufend seine Kenntnisse in Pflanzen, Tieren und Gesteinen. Ganz besonders ans Herz gewachsen waren ihm die Alpenpflanzen; viele hat er meisterhaft im Bild festgehalten. Wenn er von den Bergen erzählte, ging ein frohes Leuchten über sein Gesicht. Die Gedanken kehrten dann wohl zurück in jene glückliche Zeit, wo er mit treuen Kameraden in die Berge gegangen war. Karl Egli war ein vorzüglicher Alpinist, der Ruhe, Umsicht und Geistesgegenwart selbst in schwierigsten Situationen bewahrte. Bis zu seinem Tode hielt er den Bergen die Treue. Immer wieder fand er auf Wanderungen Reste unserer natürlichen Landschaft, so ursprünglich schön und unberührt wie vor Jahrtausenden, das verlorene Paradies. Mit allen Fasern seines Wesens hat sich Karl Egli eingesetzt, um

diese geringen Reste der Naturlandschaft mit ihrem reichen Pflanzen- und Tierleben vor der völligen Zerstörung zu schützen und den Nachkommen unversehrt zu erhalten. Sein Einstehen für die bedrohte und bedrängte Natur hatte nichts mit Fanatismus, nichts mit Gefühlsduselei zu tun. Mit klarem Verstand hat er schon vor Jahren erkannt, dass der Mensch innerlich verarmt, wenn in der Natur jener Reichtum mehr und mehr schwindet, der uns Herz und Sinn erfreut. Ohne Schönheit konnte Karl nicht leben, ohne Ehrfurcht vor dem Leben war für ihn wahre Menschlichkeit undenkbar.

Ich spreche im Namen Deiner Schüler, Freunde und Kollegen, lieber Karl, wenn ich Dir von Herzen danke für alles Gute und Schöne, das wir von Dir empfangen durften. Dein Mund ist stumm, aber Deine Gedanken leben in uns weiter. Deine Augen sind erloschen, aber Dein Vorbild steht leuchtend vor uns. Dein Körper ist zu Staub geworden, doch Dein Geist wirkt in uns fort, bis auch wir aus diesem Leben abberufen werden in das grosse Heer der Toten.

Aktion «Sauberer Wald, saubere Flur, saubere Heimat»

Wir möchten unsere Kolleginnen und Kollegen darauf aufmerksam machen, dass die «Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Wald» obgenannte Aktion in unserem Kanton durchzuführen gedenkt.

Die Arbeitsgemeinschaft sieht vor, mit Hilfe von Schulklassen und Jugendgruppen Waldpartien, Bachtobel, Tümpel usw. von unerlaubt abgelagertem Kehricht zu säubern. Sie setzt sich zum Ziel, durch Beiziehen der Presse dieser Aktion eine solche Publizität zu verleihen, dass eine nachhaltige erzieherische Auswirkung auf Jugendliche und Erwachsene erreicht wird.

Wir bitten Sie, die Aktion in diesem Sinn zu unterstützen, die Klassen der Oberstufe zweckmässig zu orientieren und für die wichtige Arbeit der Säuberung zur Verfügung zu stellen. Genaue Instruktionen werden in nächster Zeit von den Gemeindeschulpflegen erlassen.

Der Vorstand des ZKLV

Hilfsklasse der zürcherischen Volksschullehrer

Im Jahre 1968 ist der Mitgliederbestand nach einem Nettozuwachs von 111 Genossenschaftern auf 2155 angewachsen. Das ist eine ganz erfreuliche Feststellung neben der Tatsache, dass unzählige Kollegen und Kolleginnen noch nicht Mitglieder sind. In acht Fällen haben wir Fr. 15 525.– ausbezahlt. Ein Unterstützungsfall ist durch Tod ausgefallen, dafür ist wieder ein anderer dazugekommen. Das Vermögen ist um Franken 21 613.80 auf Fr. 726 778.– angewachsen. Von einem früher Unterstützten ist die vor Jahren gewährte Hilfe voll zurückbezahlt worden. Die Aufteilung des Quästorats in einen Vermögensverwalter und einen Rechnungsführer neben einer Mitgliederkontrolle hat sich bewährt. Der Vorstand bemüht sich, mit den Patrons und mit den Unterstützten in persönliche Verbindung zu kommen, in der Ueberzeugung, dass sich das bewährt und die Gewissheit verschafft, dass die Gelder gut angewendet sind. Alle Unterstützten bekunden, schriftlich oder mündlich, herzliche Dankbarkeit.

Der Präsident: O. Wegmann

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Sektion Pfäffikon ZH

Vorstand und Delegierte 1969 ab Mai

Präsident: Brügger Robert SL, Bruggwiesenstrasse, 8307 Effretikon, Tel. (052) 32 23 08; Aktuar, Presse: Keller Hans PL, Rebenweg, 8332 Russikon, Tel. (051) 97 57 23; Quästor: Stauffacher Hans PL, Halde, 8320 Fehraltorf, Tel. (051) 97 57 91; Delegierte: Ganther Gottlieb SL (Delegierter im SLV), Bachtelstrasse 53, 8330 Pfäffikon ZH, Tel. (051) 97 56 73; Fräulein Käthi Hug PL, Effretikon; Fankhauser Walter PL, Schulhaus Thalgarten, 8492 Wila.

Sektion Zürich

Berichtigung: Walter Maurer ist als Delegierter nicht zurückgetreten. *KA*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Protokoll der Delegiertenversammlung vom 21. Juni 1969, 14.30 Uhr, in der Universität Zürich.

Der Präsident, Fritz Seiler, begrüsst die Anwesenden, indem er besonders die Anwesenheit von Walter Frei, Uster, Präsident der Zürcher Schulsynode, und von Heinrich Weiss, Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins, hervorhebt.

In seiner Ansprache weist der Präsident auf die Tatsache hin, dass unser Schulwesen heute oft Gegenstand der öffentlichen Diskussion ist. Es ist zu hoffen, dass dieses Interesse auf die wirklichen Schulprobleme hingelenkt werden kann. Es wäre schade, wenn sich die Oeffentlichkeit mit einigen äusserlichen Aenderungen in der Organisation zufrieden geben würde. Es gilt eine pädagogische Front aufzurichten, welche eine fruchtbare Entwicklung unseres Schulwesens zum Ziele hat. Dazu bedarf es einer wachen, kritischen und aufgeschlossenen Lehrerschaft.

Als Stimmenzähler werden gewählt: W. Schenkel, H. Küttel.

1. Protokoll

Das Protokoll der Delegiertenversammlung vom 29. Juni 1968, erschienen im PB Nr. 13/1968, wird genehmigt.

2. Namensaufruf

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 98 Delegierten, einem Rechnungsrevisor und neun Mitgliedern des Kantonalvorstandes.

3. Mitteilungen

3.1 *Koordination.* Die Empfehlungen der Erziehungsdirektorenkonferenz in bezug auf den Schuljahresbeginn, das Schuleintrittsalter und die Dauer der Schulpflicht treten im Kanton Zürich ins Stadium der Vorbereitung des notwendigen Volksentscheides. Die Lehrerschaft wird vom Erziehungsrat, wie ungefähr 50 andere Vereinigungen auch, in den Herbstkapiteln, spätestens aber unmittelbar nach den Herbstferien zur Vernehmlassung anhand eines Fragenkataloges aufgefordert. Dieses ausserordentlich wichtige Geschäft wird vom Kantonalvorstand in Zusammenarbeit mit dem Synodalvorstand, den Vertretern der Stufenkonferenzen und der Lehrervereine der Stadt Zürich und Winterthur vorbereitet. Es geht in dieser Arbeit darum, der Lehrerschaft die Konsequenzen der einzelnen Fragen bzw. der Antworten aufzuzeigen.

Nach der Vernehmlassung wird die Vorlage vom Erziehungsrat und Regierungsrat weiter bearbeitet, bis sie dem Kantonsrat und schliesslich dem Stimmbürger unterbreitet werden kann. Je nachdem könnte es für den ZKLV nötig werden, in einer späteren Phase eine ausserordentliche Delegiertenversammlung einzuberufen.

Der Vorstand des ZKLV stellt mit Genugtuung fest, dass die Erziehungsbehörden die Stellungnahme der Delegiertenversammlung 1968 in ihrer Vorlage zur Vernehmlassung berücksichtigt haben.

Die Umstellung des Schuljahresbeginns vom Frühling auf den Herbst würde auch Auswirkungen auf die Lehrerbildung haben. Würde man den bisherigen Ausbildungsmodus beibehalten, so würde gut die Hälfte der Absolventen des Oberseminars mitten im Schuljahr in den Schuldienst übertreten, was untragbar wäre. Dieses Problem wird vom Vorstand des ZKLV bearbeitet.

Seit zwei Jahren beschäftigt sich der ZKLV in Zusammenarbeit mit den Stufenkonferenzen und Lehrerbildungsanstalten mit der *Reform* der Lehrerbildung. Die durch den Herbstbeginn notwendige *Reorganisation* der Lehrerbildung soll womöglich gewisse Ergebnisse der Reformbestrebungen realisieren, ohne die Reform in negativer Weise zu präjudizieren.

Kernpunkte unserer bisherigen Arbeit sind:

- Keine Akademisierung der Lehrerbildung.
- Klare Ausrichtung auf den Beruf durch Praktika und Vikariatsdienst verteilt auf die ganze Ausbildung.
- Gemeinsame Grundausbildung für alle Volksschullehrer.
- Stufenspezifische Ausbildung von verschiedener Dauer für alle Volksschullehrergruppen, also auch für Primarlehrer.

Wie der Reorganisationsvorschlag aussehen wird, kann der Präsident noch nicht mitteilen, da der Vorstand mitten in den abschliessenden Verhandlungen mit den Stufenkonferenzen und den Leitern der Lehrerbildungsanstalten steht.

Bis zur Vernehmlassung soll die Lehrerschaft auch über die Frage der Lehrerbildung vollständig informiert sein.

3.2 Nach den Wahlen der Bezirksschulpfleger beauftragte der Vorstand des ZKLV seinen Rechtsberater, Herrn Dr. W. Güller, dem Erziehungsrat zu beantragen, zwei auf dem Weg über die politischen Parteien gewählte Lehrer seien vor die Alternative zu stellen, entweder auf die Wahl in die Bezirksschulpflege oder auf ihre Tätigkeit als Lehrer zu verzichten. Der eine der beiden Lehrer ist als Lehrer an einer Privatschule, der andere an einer gemeindeeigenen Schule tätig. Beide Schulen werden durch die Bezirksschulpflege beaufsichtigt, in welche die beiden Lehrer gewählt worden sind.

Der Entscheid des Erziehungsrates vom 23. Mai 1969 schützte den Standpunkt des ZKLV vollständig.

Der wichtigste Aspekt ist dabei der folgende: Die Anzahl der Volksschullehrer, die Mitglied ihrer eigenen Bezirksschulpflege sein können, ist sehr streng limitiert. Es kann nicht Sinn des Gesetzes sein, dass andere Lehrergruppen, die auch der Beaufsichtigung der Bezirksschulpflege unterstehen, über die politischen Parteien eine unbeschränkte Zahl von Vertretern in diese Behörde abordnen können. Die beiden betroffenen Lehrer können selbstverständlich gegen den Entscheid des Erziehungsrates rekurrieren. Ob sie dies beabsichtigen, ist dem Vorstand des ZKLV nicht bekannt.

3.3 Seit Beginn dieses Jahres gibt es eine Planungskommission für die Lehrerweiterbildung, in welcher alle Träger der Lehrerweiterbildung zusammengeschlossen sind.

Dadurch wird vermutlich die Lehrerweiterbildung auf längere Zeit geplant werden müssen, was sehr positiv zu beurteilen ist. Es ist erfreulich festzustellen, dass hier die Lehrerschaft selbst die wichtige Frage der Weiterbildung anpackt. So ist nicht zu erwarten, dass die Behörden in näherer Zukunft hier mit lenkender Hand eingreifen müssen.

4. Entgegennahme des Jahresberichtes

Der im PB, Nrn. 2–5 und 8/1969, erschienene Jahresbericht wird diskussionslos genehmigt.

5. Abnahme der Jahresrechnung

Die Jahresrechnung 1968 wurde im BP Nr. 8/1969 veröffentlicht. Die Revisoren beantragen Abnahme der Rechnung. Die Versammlung stimmt diesem Antrag einstimmig zu.

(Fortsetzung im PB Nr. 13 vom 25. 9. 69)

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Heinz Egli, Nadelstrasse 22, 8706 Feldmeilen